This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

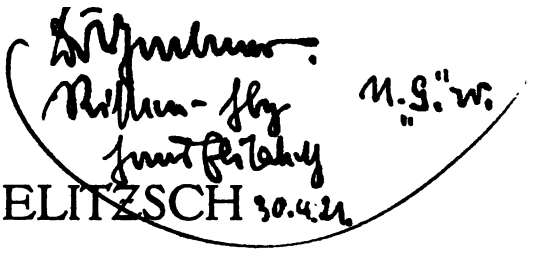
UC-NRLF
$B 192 828

FRIEDRICH DELITZSCH

DIE GROSSE TÄUSCHUNG

ZWEITER TEIL

DEUTSCHE VERLAGS-ANSTALT
STUTTGART / BERLIN



FRIEDRICH DELITZSCH

DIE GROSSE TÄUSCHUNG

ZWEITER (SCHLUSS-) TEIL

Fortgeſetzte kritiſche Betrachtungen
zum Alten Teſtament, vornehmlich den Propheten-
ſchriften und Pſalmen, nebſt Schlußfolgerungen

Motto:
Um »Gottes« willen!

DEUTSCHE VERLAGS-ANSTALT
STUTTGART UND BERLIN
1·9·2·1

Alle Rechte vorbehalten

Copyright 1921
by Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart

Druck der
Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart

LOAN STACK
38411F
v.2

BS1180
D448
v.2

Vorwort

Bei der Veröffentlichung der „Großen Täuschung" mußte ich gefaßt sein, daß mir infolge meiner von der althergebrachten abweichenden religiösen Bewertung des Alten Testaments und des Verhältnisses des Neuen Testaments zum Alten aus tausend Kehlen jüdischer wie christlicher Kritiker die Anklage des „Antisemitismus" entgegenschallen würde*, jenes Schlagwortes, das so vielen Anklägern zum willkommenen Deckmantel dient für die eigene antideutsche und antichristliche Gesinnung. Sofern man von mir nicht das Unmögliche fordert, daß ich unter Millionen Deutscher und Nichtdeutscher der Einzigste sein soll, der gegen die Flammenzeichen der jüngsten Vergangenheit und der Gegenwart blind ist, darf ich mit gutem Gewissen den Vorwurf des Antisemitismus weit von mir weisen. Ich

*) „Antisemitische Kampfschrift", „wütender Antisemit" (Frankfurter Zeitung); „geistiges Pogrom" (Vossische Zeitung); „gallebitteres Pamphlet, das die antichristliche (!) Richtung offenbart, die der Antisemitismus genommen hat" (Berliner Tageblatt vom 29. August 1920); „brutaler antisemitischer Angriff auf die alttestamentliche Religion und das gesamte Judentum", „wilder Zorn gegen das israelitisch-jüdische Volk", „antijüdischer, zugleich das Christentum (!) untergrabender Fanatismus" (Kölnische Volkszeitung). Und Prof. Dr. M. Rosenfeld in Wiener Morgenzeitung vom 14. Juli 1920: „sinnverwirrender Paroxysmus des Hasses", „Nachkriegspsychose", „Gewissenlosigkeit teuflischer Täuschungsversuche", „Haßorgie", „D. kämpft mit in Gift getauchter Pfeilspitze gegen den Gott, den das Judentum die Menschheit gelehrt hat (!), und findet keinen andern Ausweg aus der jüdischen Gefahr als das jüdische Volk auszurotten und zu vernichten" (in der Wiener Zeitung gesperrt). Und so fort *in infinitum*. Zahlreiche Zuschriften jüdischer Männer, Lehrer, sogar Rabbiner zeigen mir erfreulicherweise, wie man auch in diesen Kreisen anfängt, solche Art der Polemik zu verurteilen, ja sich ihrer zu schämen.

habe mich mein Leben lang als Gegenteil eines Antisemiten erwiesen: habe Jahrzehnte hindurch im Verein mit hochgesinnten Männern des Judentums für den Ruhm der deutschen Wissenschaft gearbeitet, habe viele junge jüdische Gelehrte in ihren Studien und in ihrer Laufbahn nach Kräften gefördert, und bin vielen deutsch denkenden und deutsch fühlenden jüdischen Familien in Freundschaft verbunden. Auch ist mir in den zahllosen Kritiken meiner Vorträge über Babel und Bibel und der anschließenden Schriften niemals, von keiner einzigen Seite der Vorwurf des Antisemitismus gemacht worden, im Gegenteil hat mich der Verfasser der „Grundlagen des neunzehnten Jahrhunderts" unter den heftigsten, mehrere Druckbogen füllenden Schmähungen des Philosemitismus bezichtigt. Da nun die der Neuausgabe des I. Teils und die diesem II. Teile der „Großen Täuschung" beigefügten zahlreichen Anmerkungen aus Babel und Bibel II und III zeigen, daß sich meine religionsgeschichtlichen Untersuchungen seit 1902 bis heute in durchaus geradliniger Richtung bewegen, so wird die Wahrheit wohl in der Mitte zwischen Philo- und Antisemitismus liegen, das heißt: es wird anzuerkennen sein, daß ausschließlich unbestechliche Wahrheitsliebe mich leitet. Wenngleich die jetzt lebenden christlichen Theologen ihre überkommenen Schulmeinungen schwerlich aufgeben werden, ja kaum aufgeben können, so lebe ich doch der Hoffnung, daß jüngere, an den deutschen Volks- wie Hochschulen lehrende und lernende Generationen die Darlegungen der „Großen Täuschung" ernst und vorurteilsfrei prüfen und an ihrem Teile mit dazu beitragen werden, das „Alte Testament" aus Schule und Kirche zu verabschieden und die Gestalt und Lehre Jesu der Christenheit rein und unverfälscht wiederzugeben.

Berlin, März 1921.

Friedrich Delitzsch.

In meiner Studentenzeit erinnere ich mich von einem berühmten lutherischen Professor der alttestamentlichen Theologie den Ausspruch gehört oder gelesen zu haben: „Die Überlieferung des alttestamentlichen Textes ist vielleicht ein noch größeres Wunder als die alttestamentliche Gottesoffenbarung selbst". Der paradoxe Ausspruch bezog sich wohl ursprünglich auf die scheinbar peinlichst sorgsame Vokalisierung und Akzentuierung der alttestamentlichen Schriften und wurde dann auf die Überlieferung des alttestamentlichen Textes überhaupt ausgedehnt. Nach dem gegenwärtigen Stande der Wissenschaft gäbe es keine gründlichere Verurteilung des Alten Testamentes als einer göttlichen Offenbarung als jenen Ausspruch. Denn wir wissen jetzt, daß uns das alttestamentliche Schrifttum, das vermeintliche Wort Gottes, so fehlerhaft, ja liederlich überliefert worden ist wie nur irgend denkbar. Ich lasse hier beiseite, daß eine große Reihe im Alten Testamente zitierter Schriftwerke verloren gegangen ist (siehe Teil I Anmm. 1 und 39), vielmehr meine ich die von Fehlern allerart geradezu wimmelnde Rezension der erhalten gebliebenen althebräischen Schriften. Abgesehen von den zahllosen Fehlern der Abschreiber, die z. B. in den Psalmen nicht einmal die Kehrverse richtig abzuschreiben sich bemühten[1], und die oft genug Verschreibungen absichtlich stehen ließen, um durch Korrektur den Wert der Handschrift nicht zu verringern, behandelten die letzten Abschreiber den ihnen überkommenen Text dermaßen idiotisch pietätvoll, daß sie sogar alle ausgemerzten, am Rande verzeichneten Fehler wieder in den

[1]) Siehe im Anhang die Pss 49, 67, 80.

vermeintlich heiligen Text aufnahmen, ebenso die nach Tausenden zählenden am Rande vermerkten, zum Teil ziemlich umfangreichen Notizen allerart[1], infolge wovon die Psalmen z. B. ihrer ursprünglich poetischen Form vollständig entkleidet und Hunderte anderer alttestamentlicher Stellen, z. B. im Buche Hosea, in trostloser Verwirrung auf uns gekommen sind. Dazu kommt aber ein Anderes, wenn möglich noch Schlimmeres. Die alttestamentlichen Schriften waren gleich vielen anderen semitischen Schriften ursprünglich so geschrieben, daß nur die Konsonanten graphischen Ausdruck fanden, die Vokale dagegen nur ganz notdürftig und mißverständlich durch die sogenannten Halbvokale *h*, *j* und *v* (*w*) bezeichnet wurden. Erst im 7. Jahrhundert n. Chr., nachdem das Hebräische bereits acht, neun Jahrhunderte aufgehört hatte, eine lebende Sprache zu sein, und authentische hebräische Sprachkenntnis und natürliches Sprachgefühl mehr und mehr verblaßt waren, unternahmen es die sogenannten Masoreten, die althebräischen Schriften mit unmißverständlichen Vokalzeichen zu versehen, ließen sich aber dabei in Hunderten von Fällen Fehler, ja sogar Schnitzer zum Teil bedenklichster Art zuschulden kommen. Indes, das sind Interna der hebräischen bzw. alttestamentlichen Sprachwissenschaft. Für weitere Kreise der Gebildeten sind diese fehlerhaften Vokalisierungen nur insoweit von Interesse, als sie Eigennamen betreffen, und diese von jüdischen sprachunkundigen Gelehrten gemachten Fehler seitdem Gemeingut der abendländischen Völker geworden sind. So hat es z. B. eine Stadt des Namens Ninewe (*Νινευή*, so schon griechische Übersetzung und Neues Testament) niemals gegeben. Diese Vokalaussprache der überlieferten Konsonanten ist ebenso willkürlich als falsch. Die konsonantische Wiedergabe meinte Nînûa, wie die Assyrer ihre Landeshauptstadt niemals anders als Ninûa oder Ninâ,

[1]) Siehe für all dies und das Folgende meine in Teil I Anm. 2 zitierte Schrift.

griechisch ἡ *Νινος*, nannten [1]. Ein Fall von vielen. Aber auch nicht einmal die eigenen hebräischen Namen wußten sie richtig zu lesen. So hat es z. B. auch einen Propheten Obadja niemals gegeben, der Name Obadja „Knecht Jahos" ist so unhebräisch wie möglich, aber der Fehler wird kaum auszurotten sein, obwohl schon die zirka acht Jahrhunderte früher lebenden griechisch-jüdischen Bibelübersetzer, die noch wesentlich besser hebräisch verstanden als ihre Epigonen, den Namen richtig Abdia lasen, in der lateinischen Bibelübersetzung Abdias, wie der Prophet demzufolge auch in der katholischen Kirche mit Recht heißt. Die schönsten hebräischen Personennamen wie „Harre, hoffe auf Jaho": *Chakkê-l^e-Jāh*, *Qawwê-l^e-Jāh*, *Jachel-l^e-ēl* wurden nicht mehr verstanden und in *Chakalja*, *Qôlāja*, *Jachl^{e}el* verballhornt [2]. Absichtlich falsche Lesungen erlaubten sich die Punktatoren mit den fremdländischen Gottheitsnamen. Da es Ex 23[13] heißt: „Den Namen anderer Götter sollst du nicht nennen, nicht werde er gehört in deinem Munde", gaben sie, soweit es möglich war, den fremden Gottheitsnamen die Vokale des hebräischen Wortes *bôschet*, das ist etwa „Schandgötze", daher: *'Aschtôreth*, *Lā'ômer*, und vor allem *Môlech*, eine tendenziöse Vokalaussprache, die schon dem *Moloch* der griechischen Bibelübersetzer zugrunde liegen mag. In Wahrheit hat es niemals einen Gott namens Moloch gegeben, der wirkliche Name dieses kanaanäischen Gottes war Mälk oder Mäläch. Täuschung über Täuschung schon in solchen Äußerlichkeiten.

---

[1]) Die in den hettitischen Boghaz-köi-Inschriften wechselnden Schreibungen wie *Ta-ku-wa* und *Ta-ku-ú-a* (Nr. 1 Z. 30 f.) = *Takûa* lehren, daß auch die Schreibungen wie *Ni-nu-wa Ninûa* meinten.

[2]) Ed. König bleibt natürlich bei dem mittelalterlichen *Chakalja* und deutet dies „Umdunkelt hat sich J." (!), obwohl bereits Th. Böhme (1871) das Richtige erkannt hatte. Und *Qôlāja* soll heißen: „eine Kunde (!) = Gnadenzeichen (!) J.'s" — da hört jede wissenschaftliche Diskussion auf.

Indes, das alles ist im Grunde wenig belangreich. Ungleich wichtiger ist eine andere Irreführung der christlichen Völker — ich meine die allbekannte Aussprache des israelitischen Gottesnamens als Jehova.

Im dritten Buche Mosis (Lev 24[10-16]) wird erzählt, daß der Sohn eines israelitischen, näher danitischen Weibes und eines ägyptischen Vaters im Lager mit einem Israeliten in Streit geraten sei und den Namen Jahos verflucht[1] bzw. geschmäht[1] und verwünscht[2] habe, worauf Jaho Mose Befehl gibt, den „Verflucher" (*ham-m^{e}qallēl*) durch die ganze Gemeinde zu Tode steinigen zu lassen: „jedweder, der seinen Gott verflucht (*j^{e}qallēl*), soll seine Sünde büßen[3], und wer den Namen Jahos schmäht (*nôqēb*), soll getötet werden — steinigen soll ihn die ganze Gemeinde ....; dafür, daß er geschmäht hat den Namen Jahos, soll er getötet werden". Der Zusammenhang der Erzählung führt mit aller nur erdenkbaren Klarheit darauf, daß die betreffenden Gesetzbestimmungen einzig und allein gegen das Verwünschen, Verfluchen des Namens Jahos, das ist Jahos selbst, gerichtet sind.[4] Wohl alle christlichen Theologen dürften darin einig sein, daß das betreffende Verbum (*nāqab*) an der Stelle Lev 24[16] nichts anderes als „schmähen" bedeuten kann, wie ja schon Luther „lästern" übersetzt. Dagegen faßten die späteren jüdischen Schriftgelehrten das Verbum *nāqab* in

---

[1]) Je nachdem *waj-jiqqōb*, V. 11, was das Nächstliegende, von *qābab* „verfluchen" oder, worauf V. 16 führt, von *nâqab* (s. hierunten Anm. 4) abgeleitet wird.

[2]) *qillēl*, das gewöhnliche Verbum für „verfluchen".

[3]) Vgl. Ex 22[27]: „Gott sollst du nicht verfluchen" (*t^{e}qallēl*).

[4]) Sie beweisen ebendamit für das hebräische Verbum *nāqab*, welches ursprünglich „durchbohren" bedeutet, neben „bezeichnen" usw. (vgl. englisch *to style*), noch eine weitere Bedeutung „schmähen", genau so wie arabisch *ṭa'ana* die beiden Bedeutungen „durchbohren" und „schmähen" in sich vereinigt. Zu dem Bilde: jemand mit Worten durchbohren = schmähen beachte auch Ps 42[11]. Auch das deutsche „Stichwort" konnte ein „verletzendes Wort" bedeuten. Und vgl. „sticheln".

der dritten ihm eigenen Bedeutung: „bezeichnen, bestimmen, benennen", verdrehten diese Bedeutungen in die Bedeutung „aussprechen" und fälschten das Gesetz Lev 24[16] gegen Kontext und gesunden Menschenverstand um in das Gesetz, daß den Namen Jahos auszusprechen die Todesstrafe verwirke. Gegen den gesunden Menschenverstand: denn man fragt sich erstaunt, warum der Gottesname durch alle Jahrhunderte hindurch von Hebräern und Moabitern JHVH geschrieben und gewiß auch ausgesprochen wurde (letzteres vom Alten Testament selbst sogar für den assyrischen Heerführer Sanheribs bezeugt, siehe 2 Kö 18[22. 25. 32. 35]; Jes 36[7. 10. 18. 20]), bis plötzlich die ganz späte, dem 5. Jahrhundert entstammende Erzählung des Leviticus die Aussprechung des Gottesnamens verbot, ja mit dem Tode bedrohte! Indes, gleichviel ob noch so unberechtigt, man begann das sogenannte Tetragramm, mit welchem der Gottesname, wenn er selbständig gebraucht war, geschrieben wurde, bald durch *Elôhîm* „Gott", bald durch *Adônâi* „Herr" zu ersetzen (Anm. 1), die späteren Hinzufüger der Vokalzeichen aber gaben dem Gottesnamen bald die Vokale des ersten, bald jene des zweiten Ersatzwortes, sodaß nun das Tetragramm bald als Jehôvî, bald als Jehôvâ (hier e statt a) vokalisiert erscheint, während es nach der Absicht der Vokalisatoren dort Elôhîm, hier Adônâi gelesen werden sollte. Sie versahen also, um das Gesagte an deutschen Wörtern zu illustrieren, das für unaussprechbar gehaltene „Herrgott" mit den Vokalen von „Allherr", damit statt Herrgott vielmehr Allherr gelesen werde. In vollstem Mißverständnis dieses Tatbestandes lasen aber die Gelehrten des Mittelalters, las Luther und liest bis auf den heutigen Tag die ganze Christenheit den schlechterdings unsinnigen Namen Jehova und besingt Gott mit dem Namen Jehova, was ebenso anwidernd ist, als wenn man unsern Herrgott mit Harrgett besingen wollte. Es wird wahrlich Zeit, daß mit diesem sonnenklaren Unsinn aufgeräumt wird, daß dieses Mon-

strum von Gottesnamen, das unsere Kirchenlieder und unsere christlichen Bücher schändet, ein für allemal ausgerottet werde. „Dir, Dir, o Allherr, will ich singen", aber um Gottes willen nicht länger: „Dir, Dir, Jehova, will ich singen". Die letzte Schuld tragen freilich auch an diesem greulichen Worte Jehova die jüdischen Schriftgelehrten, die sicher nicht so töricht waren, den wahren Sinn der Erzählung Lev 24 zu verkennen, die aber mit Freude die Gelegenheit ergriffen, dadurch, daß sie die Schreibung ihres Gottesnamens mit den vier Konsonanten für unaussprechbar erklärten, diesen hebräischen Gottesnamen mit geheimnisvollem, heiligem Nimbus zu umkleiden, wie ja die führenden Männer Israels es je und je meisterhaft verstanden haben, Israels Sagen, Geschichte, Institutionen, hervorragende Männer mit einem durch die Tatsachen ganz und gar nicht gerechtfertigten Nimbus der Heiligkeit zu umgeben, woraufhin natürlich auch unsere alttestamentlichen Theologen immerfort von „heiliger" Geschichte, „heiliger" Sage sprechen, die hebräische Sprache und Literatur als „heilig" bezeichnen und Eduard König jene vier Konsonanten JHVH sogar das „hochheilige Tetragramm" nennt[1]. In Wahrheit ist, wie neuere Funde[2] schließen lassen, der dritte Buchstabe, das V, nur ein an sich entbehrlicher Vokalbuchstabe, um die Aussprache des ursprünglich יהה geschriebenen Namens als Jahô zu

[1]) *Hebräisches und aramäisches Wörterbuch zum Alten Testament*, Leipzig 1910, S. 144 a.

[2]) Ich meine die Schreibung auch des selbständig stehenden Gottesnamens als יהו, einmal auch יהה, in den aramäischen Papyri aus Elephantine (Näheres in Anm. 2). Diese Schreibungen reichen hin zum Beweise, daß das ו in יהוה nicht radikal sein kann, sondern nur Vokalbuchstabe. Da auslautendes *ô* einerseits sowohl durch ו als durch ה wiedergegeben werden konnte (vgl. die Eigennamen *Nᵉchô*, *Štlô*, *Jerḥchô* sowie z. B. den Inf. abs. *rāô* „sehen"), andererseits gern mit zwei Vokalbuchstaben ו und א geschrieben wurde (vgl. *'Iddô*, *Jāphô*, *Nᵉbô* u. a.), so kann die dreifache Schreibung von *Jahô* (*Jᵉhô*) als יהה, יהו, יהוה nicht verwundern.

sichern, wie ja in den hebräischen Personennamen ebendieser Gottesname zu tausend Malen als Jehô, Jāhû, erscheint, z. B. Jehônāthān, Chizqijjāhû usw. Es wäre ja auch im höchsten Grade befremdend, wenn in dem als männlicher Personenname dienenden Sätzchen: *El-Jᵉhô (Jô)- 'ênāi* „auf Jaho sind meine Augen gerichtet" und in dem eine gewöhnliche Aussage bildenden Sätzchen: *ēlāchā Jᵉhô 'ênāi* „auf dich, יהוה, sind meine Augen gerichtet" (Ps 141[8], vgl. 25[15]) der einmal kürzer (יהו), das andere Mal mit einem Buchstaben mehr (יהוה) geschriebene Gottesname einmal Jehô, das andere Mal Jahwe gelesen worden wäre. Das Nebeneinander dieser beiden Aussagen beweist zugleich von neuem die Widersinnigkeit vom sogenannten *nomen ineffabile*. Die Schrulle der vermeintlichen Unaussprechbarkeit des Tetragramms gestattete nun aber, in das Tetragramm allerhand hineinzugeheimnissen, wozu der erste Ansatz bereits mit Ex 3[14] gemacht war. Auf die dortige Frage Mosis, was er den Kindern Israels sagen solle, wenn man ihn nach dem Namen ihres Gottes fragen würde, antwortete Gott, den eigenen Namen als hebräisch deutend: *āhᵉjä aschär äjᵉjä*, was schon nach Luthers Übersetzung heißen soll: „ich werde sein, der ich sein werde", und weiter: „so sollst du sagen zu den Kindern Israel: *Āhᵉjä* hat mich zu euch gesandt". Aber selbst angenommen, daß das betreffende hebräische Verbum für „werden, geschehen" auch „sein" in dem hier benötigten Sinne bedeuten könnte, ist diese Deutung „ich werde sein, der ich sein werde" so nichtssagend wie nur möglich. Um die ewig unveränderliche Absolutheit des göttlichen Wesens zum Ausdruck zu bringen, müßte doch gesagt sein: ich war oder ich bin, der ich sein werde (vgl. die alte Deutung ὁ ὢν καὶ ὁ ἐσόμενος, sowie z. B. Jes 41[4]). Diese Kombination des Gottesnamens Jᵉhô, Jāhû mit den von fern anklingenden hebräischen Verbalformen *jihᵉjä* „er wird", *jᵉhî* „es werde" ist eine jener schlimmen Volksetymologien, wie sie das Alte Testament so massenhaft

verunzieren[1] — Wortspielereien, gut gemeint, zum Teil auch sinnig, aber meist von Grund aus verfehlt, wie z. B. der Name *Bâb-ēl*'s, d. h. „Pforte Gottes", von dem hebräischen Schriftsteller als „Verwirrung" gedeutet wird, eine für jeden Einsichtigen an den Haaren herbeigezogene Wortverdrehung, die aber von Ed. König dennoch als einzig richtige Namensdeutung gerechtfertigt[2] wird, weshalb es mir für meine Person nutz- und zwecklos erscheint, irgendwelche seiner Darlegungen eingehenderer Beachtung und Widerlegung zu würdigen. Den Ursprung des kanaanäischen Gottesnamens Jaho darzulegen, ist hier nicht der Ort. Mag sein Ursprung und seine Bedeutung bereits aufklärbar sein oder nicht — so viel ist sicher, daß die beliebt gewordene Lesung des Tetragrammes als *Jahwe* und seine Deutung als „er ist", d. h. „Seiender, Bleibender, Beständiger, Ewiger", desgleichen daß die Annahme vermeintlicher Abkürzung von Jahwe zu Jehô, Jāhû, Jāh aus graphischen wie grammatisch-lexikalischen Gründen nicht länger haltbar ist (Anm. 2), mögen die alttestamentlichen Theologen noch so lange fortfahren, an dem hergebrachten Irrtume festzuhalten.

Unvergleichlich verhängnisvoller aber als die Umvokalisierung des Gottesnamens Jaho in Jehova ist die von Israel den christlichen Völkern bis auf den heutigen Tag suggerierte Gleichsetzung des Gottes Jaho mit dem über alle Völker und Menschen in vollkommen gleicher Weise waltenden, das ganze Weltall durchdringenden, belebenden und erhaltenden Weltgeiste, den wir „Gott" nennen. Dies ist die im I. Teile meiner Schrift „Die große Täuschung" gemeinte und bewiesene weltgeschichtlich größte Täuschung, der alle nichtisraelitischen, im Glauben an das Alte Testament als an „Gottes" Wort erzogenen

[1]) Ich erinnere nur an die Erklärung des Namens Samuel (1 Sa 1[20]), und vgl. das bereits I S. 22 Gesagte.

[2]) „בָּלַל ‚Verwirrung', als *Bâbilu* ‚Gottespforte' in der Keilschriftliteratur aufgefaßt" (*Hebr. Wörterbuch s. v.*)!

Völker zum Opfer gefallen sind. Kein urteilsfähiger Angehöriger des jüdischen Volkes, der nicht aufrichtig zugäbe, daß der alttestamentliche Gottesbegriff der denkbar engherzigste, partikularistischste gewesen und bis auf diesen Tag geblieben ist: Jaho, der „Heilige Israels", ist der ausschließliche Gott Israels, der auch ausschließlich auf dem Boden und nach der Sitte seines Landes verehrt werden wollte und durfte, und Israel ist unter allen Völkern des Erdkreises das einzige, das Jaho sich zum Eigentume erwählt hat. Hundert und aberhundert Stellen des Alten Testamentes sprechen diese für ewig feststehende Tatsache unumwunden und unzweideutig aus. Mein Nachweis brachte und bringt in der Tat an sich absolut nichts Neues. Nur konnte ich als Forscher auf dem Gesamtgebiete altorientalischer Wissenschaft die alte Wahrheit noch weiter illustrieren und bekräftigen durch den Hinweis, daß alle vorderasiatischen Völker ihren besonderen Nationalgott besaßen, daß ein Volk erst durch diesen seinen besonderen Gott als seinem nationalen Oberhaupte existenzfähig, existenzberechtigt wurde. Auch dies lehrt das Alte Testament an zahlreichen Stellen, z. B. durch die bekannten Worte Ruths: „Dein Volk ist mein Volk und dein Gott ist mein Gott."[1] Diese denkbar engste Zusammengehörigkeit Jahos und Israels kommt auch darin zum Ausdruck, daß die hebräische Namengebung (in Übereinstimmung mit der anderer semitischer Völker) nicht davor zurückscheut, Jaho als „Bruder" und „Volksgenossen" des einzelnen Israeliten in Anspruch zu nehmen (Anm. 3). Es ist ein wahres Verhängnis, daß von den alten vorderasiatischen Literaturen bis vor wenigen Jahrzehnten nur die Literaturreste der Hebräer bekannt waren und daß infolge ihrer grundfalschen Bewertung ein Gottesbegriff uns übermittelt wurde, der zwar leicht erkennbar alle

[1]) Beachte auch die dem Abgesandten des assyrischen Königs Sanherib in den Mund gelegten Worte 2 Kö $18^{34 f.}$; Jes $36^{19 f.}$ und 2 Kö 19^{12}; Jes 37^{12}.

Merkmale des beschränkten Gesichtskreises und des maßlosen Eigendünkels der Wüstensöhne, der Hebräer genau so wie der Araber, zur Schau trug, aber trotzdem unser geistiges Auge dermaßen blendete, daß es die große Täuschung: Jaho = Gott, nicht längst schon durchschaute. Trotz alledem, wer möchte es wagen, dem israelitischen Volke und den übrigen vorderasiatischen Völkern aus dieser ihnen eigentümlichen engbegrenzten Gottesanschauung einen Vorwurf zu machen? Wahre Religiosität ist tolerant — Gott der Herr siehet das Herz an. Um so ernsteren Widerspruch fordert dagegen der Irrwahn heraus, der sich im Alten Testament an die alleinige Auserwähltheit Israels seitens Jahos oder „Gottes" geknüpft findet, daß nämlich „Gott" von allen vorisraelitischen Völkern überhaupt keine Notiz genommen, ja daß er ihnen sogar die Verehrung von Sonne, Mond und Sternen, also den ihm verhaßtesten Götzendienst als „Surrogat" für die Israel allein vorbehaltene wahre Gottesverehrung zugeteilt habe! Ein für den gerechten Gott wie für die ganze vor- und nachisraelitische Menschheit empörender Irrglaube, eine Verzerrung des wahren Gottesbegriffs, in die aber sogar noch der Apostel Paulus sich verstrickt zeigt, indem er im Epheserbrief (2^{10}) annimmt, alle nichtisraelitischen Völker der Erde seien Jahrtausende hindurch „ohne Teil am Bürgerrecht Israels, ohne Hoffnung und ohne Gott in der Welt" gelassen gewesen! Wie namenlos klein und beschränkt mutet uns diese Gottes- und Weltanschauung an angesichts unseres durch die Ausgrabungen — Gott sei Dank — so außerordentlich geweiteten Gesichtskreises, im Hinblick obenan auf das sumerische Volk, dessen Existenz gleichzeitig das ganze Kartenhaus von „Sem, Ham und Japhet" über den Haufen wirft, jenes Volk, dessen Blüteperiode zwei, drei Jahrtausende älter ist als das erste Auftreten der Hebräer; jenes Volk, das einerseits sich ebenso liebevoll wie poetisch in alle Erscheinungen im Himmel, im Wasser, auf der Erde

versenkte, in ihnen allen göttliche Offenbarungen verkörpert sah, aber trotz seines buntgestaltigen Pantheons das Walten Eines allumfassenden göttlichen Wesens ahnte, andererseits den theoretischen Gottesglauben in idealste Praxis umsetzte durch die Lehre, daß jeder Mensch Kind seines Gottes ist, in jeden Menschen bei seiner Geburt sein Gott als sein guter Geist Einzug halte, und daß es für den Menschen keinen größeren Fluch gebe, als wenn infolge andauernder Sündhaftigkeit sein Gott von ihm weicht und abseits sich niederläßt.[1] Kein Zweifel, daß diese Religiosität des sumerischen Volkes in der Religionsgeschichte und Religionsphilosophie noch die ihr gebührende Würdigung finden wird und daß ebenso wie die Ethik so auch der Gottesglaube des nach alttestamentlicher Vorstellung gottverlassenen Volkes der Sumerer höher eingeschätzt werden wird als Moral und Gottesglaube des vermeintlich auserwählten „Gottes"volkes. Es bleibt eben dabei, daß Jaho lediglich Israels Nationalgott ist, genau so wie nach alttestamentlicher Bezeugung Kemosch der Gott Moabs, Milkom der Gott Ammons war, und wie das assyrische Volk Aschur zu seinem Spezialgotte hatte.

Dieser aus vorurteilsfreier Erforschung des Alten Testaments sich ergebende Tatbestand ist so klar, daß man eine Leugnung desselben oder selbst nur eine Verschleierung für ausgeschlossen halten möchte. Und doch bringen unsere christlichen alttestamentlichen Theologen, eingesponnen in das mittelalterliche papierne Dogma vom sogenannten „Heilsweg", sowohl Leugnung wie Verschleierung fertig.

Leugnung. Eduard König bleibt dabei: Jaho ist Weltengott, und wirft mir, gewiß ohne es selbst zu glauben (denn siehe I, S. 85), Unkenntnis der Stelle Gen $12^{1f.}$ vor: „Ich werde dich zu einem großen Volke machen und dich segnen und deinen Namen groß machen und sei ein Gegen-

[1]) Siehe hierüber weiter S. 44.

stand des Segnens! Und ich werde segnen, die dich segnen, und die dich verwünschen, verfluchen, und durch dich sollen gesegnet werden alle Geschlechter des Erdbodens" (vgl. 18^{18} u. ö.). Aber diese Worte, die ein Geschichtsschreiber, richtiger Geschichtsmacher, Jaho als zu dem fiktiven Erzvater Abraham gesprochen in den Mund gelegt hat, besagen doch in nacktester Weise, daß Abrahams Volk der einzigste Empfänger und Träger des göttlichen Segens ist, Segnung oder Verfluchung aller übrigen Erdenvölker aber abhängt von ihrem Verhalten gegenüber Israel: nur wer Israel segnet und selig preist, gewinnt Gottes Segen. Der denkbar krasseste partikularistische Eigendünkel. Dazu: welch unfaßbar kurzsichtiger Weltengott, der alle Völker der Erde durch ein Volk segnen wollte, auf das er selbst Fluch auf Fluch ob seiner Gottlosigkeit und Sündhaftigkeit von Anfang bis zum Ende seines nationalen Bestandes zu häufen gezwungen war! Welch geradezu blind zu nennender Gott, der Abrahams Nachkommenschaft ausersah, damit sie in Beobachtung des Weges Jahos „Recht und Gerechtigkeit üben" sollte (Gen 18^{18}), während Israel und Juda gerade infolge Nichttuns von Recht und Gerechtigkeit zugrunde gingen! Welch Stümper von Pädagoge dieser Jaho, der nach den vergilbten Kollegienheften der alttestamentlichen Theologen „die wahre Religion zunächst in einem kleineren Kreise einwurzeln und zu einem starken Baum aufwachsen lassen wollte", und zu dieser „Pflanzschule der Verehrung Gottes und der aus ihr geborenen Sittlichkeit" gerade die Brutstätte der Verehrung des goldenen Kalbes und einer von den Propheten selbst gezüchtigten Sittenlosigkeit ohnegleichen ersah![1] Und nun gar erst vom Standpunkte

[1]) In der von Ed. König im *Reichsboten* vom 7. Juli 1920 veröffentlichten Entgegnung (vgl. auch die *Post* vom 9. Juli 1920) heißt es (die Bemerkungen innerhalb der Klammern und die Ausrufungszeichen stammen von mir): „Erst als sich in der Menschheit die Tendenz zeigte, die irdischen Schranken zu überspringen, gleichsam zum Himmel

des Christentums aus — welch absolut unvorstellbarer „Heilsweg", daß der allweise Gott sich zu seinem Eigentums- und Lieblingsvolke ein Volk erkoren habe, das dereinst den Gottessohn ans Kreuz schlagen und ihm sowohl wie dem Christentum durch die Jahrtausende hindurch nie geminderten tödlichen Haß bewahren sollte!

Indes nicht minder verwerflich wie die Leugnung der Tatsache, daß Jaho zu Unrecht mit dem Weltengott identifiziert wird, ist die bei den liberalen Theologen beliebte Verschleierung, indem sie behaupten, der ursprünglich in der Tat rein partikularistische Gottesbegriff Israels habe sich allmählich, vor allem durch und seit Deuterojesaia nebst den Psalmisten, zur universellen Gottesidee Jesu entwickelt. Aber angenommen, diese Behauptung entspräche der Wirklichkeit, so wäre doch

---

emporzusteigen (!), die eigene Einsicht an Stelle der göttlichen Vorsehung zu setzen (!), kurz, die Gottheit zu entthronen (! welchem Volke wäre dieser Wahnsinn je beigefallen?), wie diese Tendenz des Menschengeschlechts sich beim Turmbau zu Babel (!) zeigte, erst damals ist von der göttlichen Geschichtslenkung der Plan ausgeführt worden, die wahre Religion zunächst in einem kleineren Kreise einwurzeln und gleichsam zu einem starken Baume (vgl. den Kälberdienst!) aufwachsen zu lassen, ehe sie allen Stürmen (!) der allgemeinen Menschenkultur ausgesetzt werden sollte". Es ist dies der Ausbund veralteter religionsgeschichtlicher Irrlehre, die nur möglich war, solange für den alten Orient das Alte Testament die einzigste Quelle bildete. Das Gleiche gilt von Königs weiteren Beweisen für den Universalismus des Jaho-Glaubens: Jona's Missionstätigkeit in Ninewe (!) und etliche andere samt und sonders falsche Zitate (Gen 20^{2}, 33^{9}, 50^{22}), die wohl nur noch für ihn ganz allein unter allen alttestamentlichen Theologen Beweiskraft besitzen. Unter allen tieftraurigen Erscheinungen unserer Zeit ist eine der abstoßendsten die, daß der Vorstand der Deutschnationalen Volkspartei sich in alttestamentliche Fragen mengt, von denen er doch absolut nichts versteht, und daß er gleich der konservativen Partei Ed. König zum allein berufenen Interpreten des Alten Testamentes erhebt und Jaho auch seinerseits als Weltengott proklamiert — o deutsches national denkendes Volk, wie bist auch du schon mit Beihilfe deiner christlichen Theologen vom Judentum umgarnt, ja fast schon erstickt! S. weiter Anm. 4.

damit erwiesen, daß das Alte Testament, soweit es jener beschränkten Gottesanschauung huldigt — das ist aber der weitaus größte Teil des Alten Testaments —, von einem falschen Gottesbegriff ausgeht und ebendeshalb für religiöse Zwecke völlig ausgeschaltet werden muß. Jedoch ist und bleibt diese ganze Annahme einer allmählichen Erhebung des partikularistischen Gottesbegriffs zu höherer und reinerer universeller Gottesanschauung unbeweisbar, sowohl Propheten wie Psalmen bezeugen das Gegenteil.[1]

Auch die fälschlich „Propheten" übersetzten *nᵉbî'îm*, das ist Sprecher, jene nationalgesinnten, für Erhaltung ihres Glaubens und Volkstums glühenden und mit Wort und Schrift dafür eifernden Männer sind festgebannt in den doppelten Glaubenssatz (siehe I, S. 83): es gibt keinen höheren Gott als Jaho, und Israel ist das Volk Jahos. Wäre unseren alttestamentlichen Theologen nicht von ihrer eigenen Studienzeit her eine ganz falsche Beurteilung des Verhältnisses des Alten Testaments zum Neuen Testament in Fleisch und Blut übergegangen, so sollte man über die engherzige, beschränkte Gottesidee auch der Propheten vom ältesten bis zum jüngsten füglich gar nicht mehr zu sprechen haben. Auch ihnen ist Jaho der ausschließliche Gott Israels und kein Mensch, kein Volk hat Zutritt zu Gott außer durch das Medium Israels. Seit dem Auszug aus Ägypten hat Jaho sich mit seinem Volke verbunden auf ewig, und wenngleich dieses durch alle Jahrhunderte hindurch sich widerspenstig bis zum Äußersten gezeigt, es mit grenzenloser Liebe und Langmut getragen, während er alle Israel feindlichen Erdbewohner mit seinem unauslöschlichen Zorne verfolgte und in alle

[1]) Ebendeshalb, weil ich weder im Gottesbegriffe noch in der Geistesveranlagung Israels irgend eine Spur von „Entwickelung" zu erkennen vermag, weder in der exilischen und nachexilischen Zeit noch sogar in der Gegenwart, muß ich den mir so vielfach gemachten Vorwurf, ich hätte keinen Sinn für „geschichtliche Entwickelung", als haltlos zurückweisen.

Zukunft verfolgen wird, ihnen den Taumelkelch seines Grimmes reichend. „Nur in Israel ist Gott" lesen wir Jes 45[14]. Von einer Entwickelung des engumschränkten Volksgottes zum universellen Weltengott kann sich gar keine Spur finden, solange Israel das Volk bleibt, das Jaho von Mutterleibe an sich gebildet, das er allein liebgewonnen und sich auserwählt hat (Jes 41[8] 43[1. 20f.] 44[24]). Ich erinnere nur noch einmal einerseits an das bitterböse Wort Amos 3[2]: „Von allen Geschlechtern des Erdbodens habe ich nur von euch Kenntnis genommen",[1] andererseits an das von Selbstüberhebung ohnegleichen zeugende Wort des Propheten Zacharia (8[23]): „So spricht Jaho Zebaoth: In jenen Tagen geschieht's, daß zehn Männer aus allen Zungen der Völker (*Gôjîm*) sich festklammern werden an den Rockzipfel eines jüdischen Mannes, bittend: laßt uns mit euch gehen, denn wir haben gehört: Gott ist mit euch!" Jahos Universalität besteht einzig und allein darin, daß seinem Volke Israel die verheißene Weltherrschaft zufällt, womit zugleich Jahos Schwur sich verwirklicht, daß jedes Knie Jaho sich beugen werde (Jes 45[23]). Rabbiner Dr. Beermann-Heilbronn schließt seine Entgegnung auf Teil I der „Großen Täuschung" mit dem Hinweis auf das „mit Recht an den Pforten so vieler Synagogen prangende" Wort Jes 56[7]: „Mein Haus soll ein Bethaus genannt werden für alle Völker". Aber gegenüber diesem nicht auszurottenden gewissenlosen Mißbrauch einer aus dem Zusammenhang gerissenen Stelle bemerkt mit Recht Bernhard Duhm in seinem Kommentar zum Buche Jesaia (S. 395): „Es handelt sich hier keineswegs um eine liberale Öffnung des Tempels für jedermann, sondern um die Möglichkeit der

[1]) Häßlich übersetzt Ed. König obige Worte: „Nur euch habe ich zu meinem guten Bekannten gemacht unter" usw. Die Fortsetzung des Verses 2: „darum werde ich an euch eure Missetaten heimsuchen", ändert an der vorausgehenden Aussage über Jahos Verhalten gegenüber den nichtisraelitischen Völkern auch nicht das Mindeste.

Zulassung von Fremden gegen Erfüllung der vorher genannten Bedingungen, d. h. des vollständigen Übertritts zum Judentum, der Beschneidung usw. Damit bleibt das Judentum hinter den meisten Religionen noch weit zurück". Gegenüber aber der im vorhergehenden Verse 6 vom Propheten gegebenen Verheißung, daß den Fremdlingen gestattet werde, zum Tempel Jahos zu kommen, weist Duhm gleich richtig darauf hin, daß an dem großen Bettage nach dem ersten korrekt gefeierten Laubhüttenfest die Fremdgebornen trotzdem nicht zugelassen wurden (Neh 9^{2}). In der Tat ist selbst das dem echten Israeliten ein Greuel, daß die Heidenvölker an der Verehrung Jahos teilnehmen und damit Gotte sich nähern möchten, vielmehr werden sie von dem Propheten mit kalter, rauher Hand auf ewig zurückgestoßen! Ach, daß doch unsere Führer in geistlichen Dingen mit scharfen Augen zu sehen und zu lesen vermöchten, um dann der ungeschminkten Wahrheit die Ehre zu geben! Wir lesen bei Jes 2^{2-4}: „Und es wird geschehen in der Zukunft der Tage, da wird der Berg des Hauses Jahos feststehen an der Spitze der Berge und überragen die Hügel. Und es werden zu ihm strömen alle Heiden *(Gôjîm)*, und sich aufmachen viele Völker und sagen: Auf! laßt uns hinaufziehen zum Berge Jahos, zum Hause des Gottes Jakobs, daß er uns unterweise in seinen Wegen und wir wandeln auf seinen Pfaden, denn von Zion geht aus Unterweisung und Jahos Wort aus Jerusalem". Es folgt die Schilderung des Anbruchs eines allgemeinen Völkerfriedens, worauf es in Vers 5 heißt: „Haus Jakobs, auf! laßt uns wandeln im Lichte Jahos!" Ebendiese Worte Jes 2^{2-4} finden sich so gut wie wörtlich bei Micha 4^{1-3}, aber dort ist sogar diesem Huldigungszug der Völker nach Jerusalem ein Dämpfer aufgesetzt durch Vers 5: „Fürwahr! die Völker alle mögen wandeln ein jedes im Namen seines Gottes, wir aber wollen wandeln im Namen Jahos, unseres Gottes, für immer und ewig!" Welcher ruhig Urteilende kann in diesen Worten etwas

anderes erblicken als eine verletzend stolze Gleichgültigkeit Israels gegenüber dem Endgeschick aller nichtisraelitischen Völker?[1] Und dabei wagt Ed. König zu sagen, diese zweimal wiederholte Stelle lehre, daß „alles Menschenringen sein höchstes Ziel habe in dem Hinströmen nach dem Tempelhause des Ewigen". Und dabei spricht Gunkel von „hohen Wahrheiten reiner Religion", die uns die Propheten verkünden. Da sind wahrlich die Juden selbst bessere Interpreten ihrer Bibel, indem, wie Jakob Fromer[2], selbst Kind eines russisch-polnischen Ghettos, erzählt, die Ostjuden noch heutzutage jedes Christenkind *Schqûṣâ*, das ist „Abscheu" oder „Aas" nennen.

Und gleich den Schriften der Propheten atmet auch der Psalter, wie sich aus seiner Vergöttlichung der Thora leicht begreift, vom ersten Psalm bis zum Schluß-Halleluja ganz den nämlichen Geist engherzigster Gottesanschauung, was um so schwerer ins Gewicht fällt, als die Psalmen die letzte Stufe alttestamentlicher Religionsgeschichte darstellen. Jaho ist noch immer, ja im Psalter erst recht, der ausschließliche Gott Israels, Israel ist „sein Volk und das Kleinvieh seiner Weide" (Ps 100, 74, 79), alle Heidenvölker sind nur dazu berufen, Jaho zu preisen, daß er Israel zum Gegenstand seines Segens und seiner Güte gemacht hat (Ps 66, 67, 117 usw.), während sie ihrerseits nur durch das Eingehen in das Judentum der Wiedergeburt teilhaftig werden — eine Welt- und Gottesanschauung, die der Lehre Jesu direkt zuwiderläuft, ja das Christentum geradezu ausschaltet, die aber die judenchristlichen Apostel dennoch verstanden haben, den ersten Christen

[1]) Siehe bereits *Babel und Bibel II* Anm. 22. Und beachte noch Joels Worte in Bezug auf Jahos großen und schrecklichen Völkergerichtstag (4^{16}): „Eine Zuflucht ist Jaho seinem Volke und eine feste Burg den Kindern Israel", während die Heidenvölker samt und sonders Jahos furchtbarem Strafgericht verfallen.

[2]) *Das Wesen des Judentums*, Berlin-Leipzig-Paris 1905, S. 5.

einzuimpfen durch die Schlagwörter vom „geistlichen Israel" und von der „Beschneidung im Geiste". Und dieser Volksgott kann auch noch gemäß dem Psalter einzig und allein in Jerusalem, im Tempel auf Zion als einzigster legitimen Anbetungsstätte Jahos verehrt werden und wird es mit Opfern, gelegentlich mit Hekatomben von Rindern und Schafen, und nur an zwei, drei Stellen wird ein reuiges Herz als das Jaho angenehmste Opfer bezeichnet.

Das Gesagte reicht hin, die unumstößliche Wahrheit zu bestätigen, daß Jaho nicht der universelle Gott der Christenheit ist, also auch Propheten und Psalmen — mit Ausnahme zähliger Stellen, mit deren Zusammenstellung in Anm. 5 ein Anfang gemacht ist — in ein christliches Religionsbuch nicht gehören; ferner, daß Israel nicht „Gottes" auserwähltes Volk ist; endlich daß alles, was Jaho vermeintlich zu Mose und den Propheten gesprochen, nicht „Gottes" Wort ist.

Was die letztere Erkenntnis betrifft, so hat ja für die Thora Mosis die alttestamentliche Literarkritik bereits einen weitgreifenden Anfang gemacht, indem sie außer Zweifel gesetzt hat, daß keine einzige der in der sogenannten Thora Mosis vereinigten drei Gesetzessammlungen auf Moses zurückgeht, daß also die hundertmal wiederholten Worte: „Und Jaho sprach zu Mose" oder „zu Mose und Aaron" nichts als stilistische Formeln sind, bestimmt, die Autorität der betreffenden Gesetzbestimmungen zu steigern, sie als göttlichen Ursprungs zu erweisen, während sie in Wahrheit ihre menschliche, zum Teil allzu menschliche Herkunft an der Stirn tragen.

Auch wenn die „Sprecher", *vulgo* Propheten Israels im Namen Jahos zu ihrem Volke reden, so sind sie hierzu nicht von „Gott" inspiriert, sondern von Jaho, sie sind Sprecher des in Jaho verkörperten spezifisch israelitischen Nationalgenius mit allen seinen völkischen Eigenschaften, guten und schlechten. Getragen von hohem und höch-

stem Pathos, sind diese prophetischen Sprüche und Reden vielfach von großer rednerischer Schönheit, stellenweise (z. B. Jes 14) Meisterstücke hinreißender Rhetorik, die uns vielleicht durch die Fremdheit der Sprache und die Eigenartigkeit der semitischen Redeform des *parallelismus membrorum* noch in besonderem Grade blendet, also daß wir allerlei Schwächen, z. B. den vielfach übertriebenen Redeschwulst mitsamt seinen Hyperbeln und die bei solcher Schulberedsamkeit unvermeidlichen Wiederholungen von Gedanken, Bildern u. dgl. nicht weiter beachten. Daß aber diese prophetischen Reden trotz alledem inhaltlich nur Menschenworte sind, auf menschliche Kombinationen, Mutmaßungen, Schlußfolgerungen, Hoffnungen und Befürchtungen gegründet, lehrt kein Geringerer als der Prophet Jeremia selbst, allerdings sehr wider Willen und Absicht, indem er als einziges untrügliches Merkmal, ob eine Rede wirklich aus göttlicher Eingebung stamme, ihr Erfülltwerden angibt (28[9]). Wie viele der alttestamentlichen Prophetieen aber nicht in Erfüllung gegangen, vielmehr durch den Gang der Ereignisse Lügen gestraft worden sind, mag wenigstens an drei Beispielen gezeigt werden.

Das erste Beispiel betrifft Babylons Untergang. Nichts ist entschuldbarer als der Haß, der die in Juda und Jerusalem übrig gebliebenen Judäer gegen das Volk Nebukadnezars, die Chaldäer, und gegen deren Hauptstadt Babel erfüllte. Und nichts ist verständlicher als daß ihre Propheten, sobald die Kunde von dem im Norden, näher in Medien und dessen Nachbarländern, über Babylon sich zusammenballenden Gewitter nach Juda gelangte, in den leidenschaftlichsten und bis zum Überdruß sich wiederholenden und variierenden Reden, wie sie in den Kapiteln 50 und 51 des Buches Jeremia vereinigt sind, sich und ihren Hörern in den sattesten Farben ausmalten, wie Babel von den nordischen Horden belagert und eingenommen, geplündert und unter „Bannung", d. h. grau-

samer Niedermetzelung aller seiner Bewohner, vernichtet werden würde, seine weiten Mauern bis auf den Grund niedergerissen und ihre hohen Tore in Brand gesteckt (51[58]), die Bilder Bels und Marduks zertrümmert (vgl. auch Jes 21[9]), alle Städte der Chaldäer mit Feuer verbrannt, das ganze Land in eine menschenleere Wüste wie Sodom und Gomorrha verwandelt werden würde. Alles rennet, rettet, flüchtet — aber es kam ganz anders. Bei der immerhin großen Entfernung von Ort und Zeit, in der diese Reden gehalten wurden (nämlich in Juda nach der Eroberung Jerusalems durch Nebukadnezar) bleibt der Irrtum verzeihlich.[1] Das Nämliche gilt von der dem Propheten Jesaia, dem Sohne des Amoz, fälschlich zugeschriebenen Rede Jes 13—14[23], die zwar auch nur von den Medern als den Feinden Babylons spricht, aber doch den zum Falle Babylons führenden Ereignissen bereits recht nahe steht (beachte 13[22]: „und zwar ist Babels Zeit nahe herbeigekommen, und seine Tage werden sich nicht hinziehen"). Auch er sieht, wie die Meder plötzlich hereinbrechen, wie alle Ergriffenen durchbohrt, ihre Kinder vor ihren Augen zerschmettert, ihre Häuser geplündert und ihre Weiber geschändet werden (V. 15 f.), wie Babel Sodom und Gomorrha gleichgemacht wird (V. 19). Nichts von alledem ist geschehen. Aber sogar Deuterojesaia (44[21] — Kap. 48), der in Babylonien und nur durch eine kurze Spanne Zeit von den sich vollziehenden geschichtlichen Ereignissen getrennt lebte und dem es deshalb ein Leichtes war, „das Ereignis zu künden, ehe es in die Erscheinung tritt" (Jes 42[9]), der wohl auch darum wußte, daß die Tore der uneinnehmbaren Festung Babel durch Verrat dem König Cyrus, dem „Gesalbten

[1]) Ebenso die ganz falsche Verwendung geographischer bzw. ethnographischer babylonischer Namen, wie „das Land *Marratim*" und *Puqûd (Piqûd)*, die den Prophetenschülern vom Hörensagen bekannt geworden, aber ihrer eigentlichen Bedeutung nach verborgen geblieben waren.

Jahos", dem „Hirten Jahos", dem „aus fernem Lande berufenen Mann seines Ratschlusses" geöffnet werden würden, und zwar durch unmittelbares Eingreifen Jahos, also vielleicht nicht ohne Mitwirkung oder wenigstens Mitwissen exilierter Juden, weshalb er auch bereits die unentgeltliche Freilassung der jüdischen Exulanten durch Cyrus voraussieht (s. Anm. 6) — auch er täuschte sich über die dem Falle Babylons folgenden Ereignisse: er sieht den Sturz und die Wegführung der Bildnisse Marduks und Nebos (46 $^{1f.}$) und läßt plötzlichen Untergang über Babel kommen (47 ^{11}), „an Einem Tage Kinderlosigkeit und Witwenschaft" (47 ^{9}). Aber alle, alle diese Propheten, die, ihrem und ihres Volkes Herzenswunsch folgend, Babel ein plötzliches Schreckensende nach Art von Ninewe verkündeten, haben sich über Gottes, des Weltenherrschers, Ratschluß vollkommen getäuscht. Ohne Blutvergießen zogen die persischen Truppen in die Stadt ein, die ihnen durch Verrat überliefert worden war, die Babylonier fraternisierten mit den persischen Soldaten, und als Cyrus bald darauf in die Stadt seinen Einzug hielt, breiteten ihm die Bewohner Palmenzweige auf den Weg. Die babylonischen Götterbilder aber tastete Cyrus so wenig an, daß er vielmehr ihrem Kultus (natürlich aus politischen Gründen) in jeder Weise huldigte. Und wie das babylonische Land noch viele Jahrhunderte hindurch den jüdischen Exulanten und ihren Nachkommen eine zweite liebgewonnene Heimat war und blieb, so sah die Stadt Babylon speziell noch Alexander der Große in hohem Glanze. Bis in die Zeit der Seleukiden blieb Babylon absolut unangetastet. Langsam, ganz langsam und vollkommen kampflos siechte die Weltmetropole dahin, nach dreitausendjährigem Bestande das Los alles Irdischen teilend.[1] Und selbst dann noch kam es anders, als es sich die Propheten Jahos gedacht. Babels Ruinen blieben bis auf den heutigen Tag eine unerschöpfliche Fundgrube

[1]) Siehe bereits *Babel und Bibel II*, S. 38 nebst Anm. 20.

für Bausteine, in schroffstem Widerspruch zu Jer 51[26]: „von dir soll man keinen Stein zum Eckstein noch einen Stein zu Grundmauern holen, ist der Spruch Jahos", und während Jes 13[20] es heißt: „nicht sollen dort Araber zelten, noch Hirten dort lagern lassen", stehen auf der Stätte der einstigen Riesenstadt noch heutzutage unter Palmen versteckte Dörfchen, ja ein freundliches Städtchen am palmenbewachsenen Ufer des Euphrat.[1]

Das zweite Beispiel betrifft das Geschick der großen Phönikierstadt Tyrus.[2] Als nach der Eroberung Jerusalems Nebukadnezar die Stadt Tyrus zu belagern begann, war der Prophet Ezechiel von dem bevorstehenden Falle auch dieser Stadt so fest überzeugt, daß er die demnächst eintretende Katastrophe, in der er eine besonders großartige Offenbarung der Allmacht des Gottes Israels erblickte, mit den glänzendsten Farben ausmalte. Aber wie sich einst schon Jesaia getäuscht hatte, dessen beredte Verkündigung der Eroberung von Tyrus durch den assyrischen König (Kap. 23) sich nicht erfüllen sollte, so ist es auch bei Ezechiel trotz aller grandiosen Phantasie, mit der er das stolze Meerschiff Tyrus vom Ostwind zerschellt sieht (26—28[19]), bei den bloßen Worten geblieben, Gott selbst hatte es anders beschlossen. Trotz dreizehnjähriger Belagerung gelang es Nebukadnezar nicht, die Inselstadt einzunehmen. Der Prophet selbst sieht sich 29[17 ff.] genötigt, seinen Irrtum einzugestehen, ja Vers 21

[1]) Weniger Gewicht sei auf die unzutreffende Angabe des Jahres der Einnahme Babels durch Cyrus und der Heimsendung der jüdischen Exulanten gelegt. „Wenn 70 Jahre voll sind, will ich an dem König von Babel usw. seine Missetat heimsuchen" (Jer 25[12]). „Wenn 70 Jahre voll sind für Babel, werde ich euch heimsuchen und meine freundliche Zusage, euch an diesen Ort zurückzuführen, an euch verwirklichen" (29[10]). Da Babel im Jahre 539 in die Hände der Perser fiel und die ersten jüdischen Gefangenen aus Jerusalem im Jahre 597 von Nebukadnezar weggeführt wurden, so fehlt ein gut Teil zur Abrundung von 70 Jahren.

[2]) Siehe bereits *Babel und Bibel II*, a. a. O.

läßt sogar durchblicken, daß seine prophetische Autorität durch den unbefriedigenden Ausgang der Dinge ernstlich erschüttert war.

Das letzte und betrübendste Beispiel unerfüllt gebliebener prophetischer Reden mögen aber die Verheißungen bilden, betreffend die Erlösung Judas aus der babylonischen Gefangenschaft und Gesamtisraels Heimkehr nach Zion. Diese Weissagungen, die bei Deuterojesaia mit den herrlichen Worten anheben (Jes $40^{1ff.}$): „Tröstet, tröstet mein Volk, spricht euer Gott! redet Jerusalem zu Herzen und ruft ihm zu, daß sein Kriegsdienst beendet, seine Schuld abgetragen ist", gehören zu den ergreifendsten Reden jener von höchstem Nationalgefühl begeisterten Männer, und welch lange, lange Reihe solcher Verheißungen aus dem Munde der verschiedensten Propheten verschiedener Zeiten ließe sich hier anführen! „Ich will die Gefangenen Judas, die ich von diesem Orte hinweg in das Land der Chaldäer geschickt habe, freundlich ansehen und in dieses Land zurückbringen" (vgl. Jer $24^{5f.}$). „Ich werde meine Schafe aus den Völkern herausführen und aus den Ländern sammeln und in ihr Land bringen, ich selbst werde sie weiden auf guter und fetter Weide auf den Bergen Israels — ist der Spruch des Herrn Jaho" (vgl. Ez $34^{13ff.}$).

Auch die Bewohner des Nordreiches Israel, die in Medien und Chalach und wohin sie sonst gefangen weggeführt worden waren, so wenig ihren Untergang gefunden hatten wie ihre jüdischen Brüder in Babylonien, sollen aus allen Völkern gesammelt und nach Jerusalem, der Stadt Jahos, zurückgeführt werden: „Denn Jaho wird sich Jakobs erbarmen und Israel noch einmal erwählen und sie auf ihren Heimatboden versetzen" (Jes 14^{1}). „In jenen Tagen und zu jener Zeit, ist der Spruch Jahos, werden die Israeliten kommen, zusammen mit den Judäern, unter unaufhörlichem Weinen werden sie dahin ziehen und Jaho, ihren Gott, suchen. Den Weg nach Zion werden

sie fragen, ihr Antlitz hierher gerichtet, sie kommen und schließen sich an Jaho zu einem ewigen, nie mehr vergessenen Bunde" (Jer $50^{4f.}$).[1]

Und welch wunderherrliche Zukunft, welche Zeit unvergänglichen Heils (Am $9^{13ff.}$) wird den Heimgekehrten verheißen! Alle ihre Verschuldungen für ewig vergessen und vergeben (Jes 44^{22} Jer $33^{7ff.}$); alle ihre Tränen in Wonne gewandelt, sie selbst getröstet und fröhlich gemacht nach ihrem Kummer (Jer 31^{10-14}), „Jahos Befreite kehren zurück und kommen nach Zion mit Jauchzen, und ewige Freude umschwebt ihr Haupt. Wonne und Freude erlangen sie, und Kummer und Seufzen werden entfliehen" (Jes 35^{10}). Jaho wird sich mit seinen Wohltaten nie von ihnen abwenden (Jer 32^{40}). Er wird sein Volk mehren und zu Ehren bringen (Jer 30^{19}). Sie werden in vollkommenster Sicherheit wohnen. Keine reißenden Tiere im Lande, segenspendende Regengüsse, reicher Bodenertrag (Ez 34^{25-31}); das ganze Land wieder reichbevölkert mit Herden von Kleinvieh (Jer $33^{12f.}$). Auch der Handel wird wieder blühen: „Man wird wieder Äcker für Geld kaufen und Kaufbriefe schreiben und siegeln und Zeugen hinzunehmen" im Lande Benjamin wie in allen Städten Judas (Jer 32^{44}). Und welch alles überragende Stelle wird Allisrael nach außen hin einnehmen! Israel und Juda, in das heilige Land zurückgebracht, werden sich vereint auf die Philister im Westen stürzen und die Ostvölker plündern, Edom, Moab, Ammon sich untertan machen (Jes $11^{14ff.}$, vgl. Am 9^{12}), alle anderen Völker der Erde aber werden buhlen um die Huld Judas. „Siehe! ich will nach den Heiden hin meine Hand erheben und nach den Völkern zu mein Panier aufstecken, daß sie Israels Söhne im Busen herbeibringen und deine Töchter auf der Schulter hergetragen werden. Und Könige sollen deine Wärter sein und ihre fürstlichen Gemahlinnen deine Ammen; mit dem Angesicht zur Erde, sollen sie dir huldigen und den

[1]) Vgl. ferner Jer 3^{18} $23^{3f.}$ 29^{10-14} 32^{37} 50^{19} Ez 37^{15-28}.

Staub deiner Füße lecken!" (Jes $49^{22\,f.}$). Dazu wird Israel den ganzen Besitz aller Nationen der Erde in sich aufnehmen: Jaho wird „wie einen Strom Wohlfahrt und wie einen flutenden Bach den Reichtum der Völker Jerusalem zulenken" (Jes 66^{12}), also daß „Jerusalems Tore tags und nachts nicht geschlossen werden, um das Vermögen der Völker in sich aufzunehmen" (60^{11}).

Und je näher der Verrat Babylons an Cyrus rückte und damit die Befreiungsstunde der jüdischen Exulanten, desto wort- und bilderreicher löst sich die Zunge Deuterojesaias in eitel Jubel aus: „Juble, o Himmel, denn Jaho hat's vollführt! Jauchzet, ihr tiefsten Erdengründe! Brecht in Jubel aus, ihr Berge, der Wald und alle Bäume darinnen, denn Jaho hat Jakob erlöst und an Israel verherrlicht er sich!" (Jes 44^{23}). „Juble, o Himmel, und frohlocke, o Erde, und brechet aus, ihr Berge, in Jubel! Denn Jaho tröstet sein Volk und seiner Elenden erbarmet er sich" (49^{13}). „In Freuden sollt ihr ausziehen, und in Frieden sollt ihr geleitet werden. Die Berge und Hügel sollen ausbrechen vor euch her in Jubel, und die Bäume des Feldes in die Hände klatschen" (55^{12}).

Aber trotz aller dieser Verheißungen, wie sie stolzer und herrlicher keinem Volke der Erde jemals geworden sind, trotz Jahos ins Herz schneidender Worte: „Mag auch ein Weib ihres Säuglings vergessen, daß es sich nicht erbarmt über den Sohn ihres Leibes, so will doch ich deiner nicht vergessen; siehe! auf meine Hände habe ich dich gezeichnet, deine (Zions) Mauern sind mir immerdar vor Augen" (Jes $49^{15\,f.}$), und trotz allen Jubels der Propheten, denen ein anderer Ausgang der Dinge nie in den Sinn gekommen, kehrte das Gros des jüdischen Volkes aus Babylon nicht zurück, machte die zahllosen Weissagungen seiner Gottesmänner nicht wahr, strafte es Jahos Wort (Jes $55^{10\,f.}$) Lügen, gab rein gar nichts auf all die Zusicherungen seines Gottes, sondern blieb zum weitaus größten Teile, durch kalte Berechnung

der in dem unermeßlich reichen babylonischen Tieflande gegebenen unbegrenzten Bereicherungsmöglichkeiten veranlaßt [1], in dem von ihm selbst vordem bis zum heutigen Tage stinkend gemachten Babel und machte es sich zu einer neuen liebwerten Heimat! Auch die nach Medien verpflanzten Bewohner des Nordreiches, die teils in Mediens Hauptstadt ansässig geworden oder aus Medien ebenfalls nach Babylonien abgewandert waren, dachten nicht an Heimkehr in das gelobte Land, sodaß z. B. auf den Geschäftsurkunden von Nippur aus der Zeit des Perserkönigs Artaxerxes II. Namen judäischer und doch wohl auch israelitischer Männer: Abdia, Achijjau, Gedalja, Jehônatan, Menahem, Haggai und viele andere mehr mit dem geschäftlichen Treiben der Stadt eng verbunden erscheinen. Die Zurückkehrenden waren zumeist Priester und Leviten, aber selbst von den Leviten bemerkt Franz Delitzsch, daß sie nur in geringer Zahl aus dem Exil zurückkehrten, weil „sie an ihrer untergeordneten Stellung keinen Gefallen fanden". Niemand kann leugnen, daß dieser freiwillige Verzicht auf sein Heimatland, diese unzweideutige Lossagung von seinem Gotte Jaho, diese mit kaltem Verstand bevorzugte Rolle eines vaterlandslosen, internationalen „Volkes" (übrigens ein eklatanter Widerspruch in sich selbst) ein nicht zu tilgender Schandfleck auf der Geschichte des jüdischen Volkes für alle Zeiten bleibt (s. I 103 f.). Hier hilft auch keine Beschönigung, worin unsere judenchristlichen Alttestamentler, Juda sich gefällig zeigend, wetteifern. Prof. Gunkel sagt in seiner Auftraggeberin, der „Frankfurter Zeitung" Nr. 390 vom 30. Mai 1920: „Vaterlandslos sind die Juden vor allem geworden durch die furchtbaren Gewalttaten der Welt-

[1]) Ein jüdischer Arzt in Frankfurt a. M. schrieb mir am 11. Juni 1920: „Die meisten Juden blieben in Babylon. Gib allen Antisemiten Deutschlands am Orinoko zehnmal so viel Gehalt, als sie in Deutschland bekommen, aber richtig in amerikanischer Valuta, und zähle dann, wie viel nach Deutschland gehen". Hier erübrigt sich jede Bemerkung.

reiche, die sie zur Übersiedelung in die Fremde zwangen". Er erklärt es für „ein gewaltiges Wagnis, das frühere Vaterland, das längst von Feinden in Besitz genommen war, aufzusuchen und sich an den schwierigen, gefahrvollen und vielleicht unmöglichen Wiederaufbau zu machen". „Die Idealisten", sagt er, „die für Heimat und Gott alles drangeben, stellen in jedem Volke eine Minderheit dar". Eine grausamere Verurteilung des auserwählten Gottesvolkes, eine stärkere Degradierung der Propheten zu losen Schwätzern seitens eines Theologen, eine nacktere Entwürdigung Jahos und Entwertung aller seiner Verheißungen ist nicht denkbar.[1]

Zu diesen umfangreichen unerfüllt gebliebenen Spekulationen meist politischer Art gesellen sich aber noch viele, viele andere Reden der alttestamentlichen „Sprecher", die für uns Jetztlebenden lediglich historisch-politisches und vereinzeltes religionsgeschichtliches, aber keine Spur von religiösem Interesse haben. Ich meine z. B. die mancherlei Reden Jeremias vor und während der zweimaligen Belagerung Jerusalems durch Nebukadnezar oder die Reden, die Ezechiel in Babylonien an seine gleich ihm bereits im Jahre 597 in die Gefangenschaft geführten Volksgenossen richtete, als die Eroberung und Zerstörung

[1]) Ein würdiges Seitenstück solch tendenziöser Beschönigung der vom Alten Testamente selbst gelehrten Tatsachen ist Meinholds und Anderer Behauptung, daß es mit der vermeintlichen barbarischen Kriegführung der hebräischen Nomadenhorden gar nicht so schlimm sei. Israel habe Kanaan friedlich durchdrungen! Also auch das Buch Josua eitel Lügenwort, alle in Teil I, S. 36 zitierten Worte des Exodus und Deuteronomiums (vgl. noch Dt 7^{16}: „und du sollst fressen alle die Völker, die Jaho, dein Gott, dir gibt, nicht soll dein Auge Schonung mit ihnen haben") samt und sonders erlogen; das Wort des Propheten Amos (1^{9}): „Ich war es, der die Amoriter vor ihnen vertilgt hat, deren Größe wie die der Zedern war und die so stark waren wie die Eichen! und zwar vertilgte ich ihre Frucht oben und ihre Wurzel drunten" erlogen, Ps 44^{3} 106^{34} desgleichen — alles Bestandteile des Wortes Gottes, von dem die Theologen mit dem Brustton felsenfester Überzeugtheit zu predigen pflegen: „Gottes Wort bleibet in Ewigkeit!"

Jerusalems näher und näher rückte. Ich meine die Triumph- bzw. Spottlieder der Propheten über den Fall Ninewes (Nah 1—3, vgl. Zef $2^{13\,ff.}$) und Babylons (Jes 14, 47), die Spottreden über Pharao Nechos Besiegung bei Karkemisch durch den babylonischen Kronprinzen Nebukadnezar und über Ägyptens Eroberung durch die Chaldäer (Jer 46), allesamt jeder religiösen Bedeutung entbehrend. Denn welcher Vernunftbegabte möchte wohl alle die weltgeschichtlichen Ereignisse auf dem weiten Schauplatze Vorderasiens während des letzten vorchristlichen Jahrtausends ausschließlich als Racheakte Jahos, des Gottes Israels, betrachten, den Fall Babylons und möglicherweise auch den Ninewes ausgenommen, bei denen es denkbar wäre, daß Jaho sich seines Volkes als Mitwirkenden bedient hätte (Anmm. 6. 7)? Aber im übrigen bleibt es schwer begreiflich, warum wir alle jene ephemeren Redeergüsse anläßlich von drei Jahrtausende zurückliegenden Ereignissen in unsern Bibeln herumtragen zur Erbauung und religiösen Erhebung, während gleichzeitig uns und unsern Kindern die erhebende Erinnerung an die denkwürdigen Tage deutscher glorreicher Vergangenheit aus der Seele gegraben wird. Und nun gar noch die vielen immer wiederholten haßerfüllten Reden gegen die nächsten Nachbarn Israels! Ich kann mich eines Vergleiches nicht erwehren, so trivial er erscheinen mag. Ich saß einmal bei einer Abendgesellschaft neben einer sehr „gebildeten" Dame, die mich den ganzen Abend ebenso leidenschaftlich wie wortreich über ihre fortgesetzten Häkeleien und Zwistigkeiten mit einer andern Dame unterhielt. Der abstoßende Eindruck aber, den ich hierbei empfand, ohne die Unterhaltung auf ein anderes Thema überleiten zu können, steigerte sich bis zum Zorn über den verlorenen Abend, als ich hörte, daß die betreffende Widersacherin schon seit Jahren tot sei! Ein ganz ähnliches Gefühl überkommt mich immer von neuem, wenn ich die Brandreden der alttestamentlichen „Sprecher" etwa gegen Moab und Ammon

oder gegen Israels gehaßtesten Todfeind Edom lese, z. B. Jesaias Rede wider Moab (25^{10f}), die „Moab in Grund und Boden zerstampft" sieht, „wie Streu zerstampft wird in Mistjauche — es breitete seine Hände darin aus wie der Schwimmer sie ausbreitet zu schwimmen, aber Jaho hat niedergedrückt seinen Stolz samt den Kunstgriffen seiner Hände". Oder die berüchtigte Rede des nämlichen Propheten oder eines anderen Pseudojesaia (Jes 34), die unter „maßlosen Hyperbeln" (Dillmann) schildert, wie Jahos Schwert sich zuerst im Himmel mit Zorn berauscht, um dann, alles vernichtend, auf Edom niederzusausen — alles nach Sprache, Stil und Gesinnung echt beduinische Schlacht- und Siegesgesänge (Anm. 8). „Verflucht, wer Jahos Schwert das Blut Moabs mißgönnt" (Jer 48^{10}); „macht Moab trunken, daß es hinklatscht in sein Gespei" (V. 26) — erinnern diese und viele andere Kraftworte, wie sie in den Prophetenschulen gelehrt und geübt wurden, nicht unwillkürlich an verwandte Rednerschulen der Neuzeit, deren Arsenal zur Schürung des Hasses ebenfalls unerschöpflich ist? Wir können es ja verstehen, daß Israel-Juda gegen seine Nachbarn: Philister, Moabiter, Edomiter usw. von glühendem Hasse beseelt war, obwohl wir umgekehrt deren Haß gegen die hebräischen Eindringlinge und ihre Gewohnheiten fast noch besser würdigen können. Aber wie sollen diese aus bestimmten Zeitverhältnissen herausgeborenen Ergüsse politischer Eifersucht und Leidenschaft längst untergegangener Generationen auch uns Kindern des 20. Jahrhunderts n. Chr. zur Sittigung dienen und zu religiöser Erbauung? Statt uns nachdenkend zu versenken in Gottes wunderbares Walten innerhalb unseres eigenen Volkes, fahren wir aus Unkenntnis, Gleichgültigkeit oder Verblendung fort, jenen altisraelitischen Haßreden einen „Offenbarungs"charakter zuzuerkennen, der weder im Lichte der Religion noch dem der Ethik standhält. Auch nicht einmal im Lichte der Geschichte! Denn alle diese von Jaho durch den Mund seiner Propheten ver-

wünschten und verfluchten Nachbarstämme Israels haben die verwahrlosten Reiche Israel und Juda um Jahrhunderte bis herab in die nachexilische Zeit, ja noch darüber hinaus, überdauert!

Wenig sympathisch berührt die oberflächliche, nur dem äußeren Schein folgende Beurteilung der babylonischen Bilderverehrung, vornehmlich durch Deuterojesaia, der sich nicht genug damit tun kann, die technische Herstellung eines solchen Götterbildes bis in alle Einzelheiten zu beschreiben und, wie Kittel mit sichtlichem Wohlbehagen feststellt, „die schärfste Lauge seines Spottes" über die Götterbilder ausgießt als Machwerke von Menschenhand (z. B. $40^{19f.}$ 41^{5-7} $44^{9ff.}$ $15ff.$ $46^{6f.}$). Auf das Wesen der sumerisch-babylonischen Gottesanschauung und Gottesverehrung (siehe oben S. 14f.) brauche ich hier nicht abermals zurückzukommen. Was aber den ermüdenden Spott der alttestamentlichen Propheten und Psalmisten auf die Götterbilder betrifft, die „Augen haben und nicht sehen, Ohren und nicht hören, eine Nase und nicht riechen, Füße und nicht gehen" (Ps 115, 135), so können diesen vor allem die Babylonier ebenso leicht ertragen wie die katholische Kirche. Denn genau so wie die denkenden Katholiken im allgemeinen in den Bildern lediglich die Repräsentanten Christi, Marias und der Heiligen sehen, so taten dies auch die denkenden Babylonier: kein Hymnus, kein Gebet, die an das Bild als solches gerichtet wären — sie wenden sich stets an die jenseits alles Irdischen waltende Gottheit (Anm. 9). In keinem Punkte vielleicht haben die alttestamentlichen „Sprecher" und Dichter befangener, kurzsichtiger und ungerechter geurteilt als in dem des babylonischen Bilderdienstes. Worte wie die des Propheten Habakuk (2^{19}): „Wehe, wer zum Holze sagt: wache auf! werde wach! zum stummen Stein" treffen die Babylonier ganz und gar nicht. Das Urteil der israelitischen Propheten hat die Welt genasführt, da es an einer Äußerlichkeit kleben blieb. Auch die babylonischen Gottheiten sind

lebendige Mächte (siehe bereits *Babel und Bibel II*, S. 34), und sie walten mit gleicher Gerechtigkeit und Barmherzigkeit ohne Ansehen der Person über alle Menschen und Völker des Erdkreises, was Deuterojesaia in Babylonien leider nicht gelernt hat zu Nutz und Frommen des Gottes Israels.

Gleich allen Göttern Vorderasiens, obenan den sumerisch-babylonischen Gottheiten, war Jaho eine sittliche Macht, und so sympathisch uns an sich die prophetischen Mahn- und Drohreden gegen die in Israel und Juda grassierende Sündhaftigkeit berühren, so liegt doch kein Grund vor, ihnen den Charakter einer „eigenartigen" Gottesoffenbarung beizulegen. Wenn wir nach dem Zeugnis aller alttestamentlichen Propheten annehmen müssen[1], daß in Israel und Juda die Sittenlosigkeit einen nicht mehr überbietbaren Grad erreicht hatte, daß Ungerechtigkeiten allerart ungestraft verübt wurden, daß Rechtsbrüchigkeit, Hinmorden unschuldiger Menschen, Ehebruch, Bedrückung von Witwen und Waisen, Hurerei von Volk und Priestern usw. an der Tagesordnung waren, so bezeugt

[1]) Siehe z. B. Ho 4^{2}: „sie (die Israeliten) fluchen und lügen, morden und stehlen und ehebrechen, sie brechen ein und Blutschuld reiht sich an Blutschuld". 6^{9}: „gleich lauernden Räubern ist die Priesterbande". — Am. $2^{6f.}$: „weil sie (die Israeliten) für Geld den Gerechten verkaufen, und den Dürftigen um eines Paares Schuhe willen (vgl. 8^{6}), ... die sich, Vater und Sohn, zur Dirne begeben, um meinen heiligen Namen zu entweihen". 5^{10}: „sie hassen den, der im Tore für das Recht eintritt, und verabscheuen den, der die Wahrheit redet". Ferner 3^{10}, 5^{12}. — Jer 8^{10}: „vom Jüngsten bis zum Ältesten trachten sie allesamt nach Gewinn, Propheten so gut wie Priester verüben allesamt Lug und Trug". 8^{7}: „mein Volk weiß nichts von der Rechtsordnung Jahos". 9^{1}: „sie sind allesamt Ehebrecher, eine Bande von Treulosen". 9^{3}: „jeglicher Bruder übt Hinterlist und jeglicher Genosse geht mit Verleumdung um, einer hintergehen sie den andern und Wahrheit reden sie nicht". $23^{10f.}$: „voll von Ehebrechern ist das Land, und ihr Rennen ist Bosheit und ihre Stärke Unwahrhaftigkeit, denn Propheten und Priester sind ruchlos". 23^{14}: „bei den Propheten Jerusalems aber erlebte ich Schauderhaftes: sie treiben Ehebruch und gehen mit Lüge um und bestärken den Übeltäter".

dies nur die grenzenlose Rechtlosigkeit, die in den beiden Duodezstaaten fortdauernd herrschten, indem es dort zwar Gesetze, aber keine Richter gab, die, wie in Babylonien und Assyrien, über der Aufrechthaltung von Zucht und Ordnung, über der peinlichsten Beobachtung der staatlichen Gesetze wachten. Wir lesen erschüttert von jenen schandbaren Zuständen, vermögen aber nicht einzusehen, welches religiöse Interesse für uns Jetztlebenden alle jene Schändlichkeiten und ihre ohne Strafrichter schließlich doch nutzlose Geißelung durch noch so beredte und für Recht und Gerechtigkeit furchtlos kämpfende Männer beanspruchen können. Die Babylonier waren gewiß so wenig wie alle Menschen Tugendbolde, aber die harten Strafen, die für Totschlag, Diebstahl und Hehlerei, Ehebruch, Kebsweiberwirtschaft, Unzucht, Verleumdung usw. vorgesehen waren, wurden von unparteiischen Richtern auf das Strengste vollzogen, weshalb ja der babylonische wie assyrische Staat mehr denn tausend-, ja zweitausendjährigen Bestand hatten, während Israel nach zirka 240, Juda nach 480 Jahren ruhmlos zugrunde ging. Wenn zur Babel-Bibel-Zeit die ganze Phalanx meiner Gegner sich auf die Parole des „sittlichen Monotheismus Israels" geeinigt hatte, so ist der Monotheismus Israels längst in die Brüche gegangen und mußte Renans richtiger Bezeichnung als Monolatrie weichen.[1] Wenn aber im „sittlichen Geist des Prophetentums" eine „wirkliche Offenbarung des lebendigen Gottes" gesehen wird, dann erkenne man auch rückhaltlos an, daß diese Gottesoffenbarung durchaus nicht auf das vermeintliche Gottesvolk Israel beschränkt war, sondern daß sie bei den Sumerern,

[1]) Auch noch den Psalmisten ist Jaho nicht der einzige existierende Gott, vielmehr haben alle anderen Völker auch ihre Götter (Ps 86^{8} 96^{4} $97^{7.9}$ 135^{5} 136^{2} 138^{1}, vgl. 29^{1} 89^{7}), und obschon der Psalter recht despektierlich von ihnen redet, werden sie doch in ihrer realen Existenz anerkannt und aufgefordert, Jaho ihre Huldigung darzubringen. Vgl. auch das in I, S. 102 über den Unglücksgott Scheba' der israelitischen Volksvorstellung Gesagte.

den Schöpfern, wie wir jetzt wissen, der babylonischen Gesetzgebung, die in noch ungleich höherem Maße als die Thora Mosis und die Forderungen der Propheten sittlich zu nennen ist, sich in weit vollkommnerer Weise betätigt hat (s. I Anm. 32). Ich erinnere nur noch einmal daran, wie die Frau bei den Sumerern nicht allein dem Manne völlig ebenbürtig galt, sondern sogar eine Ehrenstellung vor diesem einnahm, die unwürdige Stellung der Frau in Altisrael dagegen einen so tiefen Absturz von jener Höhe darstellt, daß die Frauen unserer Tage nur langsam und mühsam die Stellung zurückerobern müssen, die sie vor 5000 Jahren bereits in idealer Weise besaßen (s. weiter I, S. 100 nebst Anm. 44).

Und noch zwei andere Betrachtungen drängen sich auf. Die israelitischen Volksredner hatten gewiß Recht, wenn sie in der sittlichen Verlotterung ihrer Volksgenossen einen Hauptgrund der über Israel und Juda hereingebrochenen Katastrophen sahen, aber es bleibt sehr zu bezweifeln, ob diese Entsittlichung, wie die Propheten meinen, in Zusammenhang steht mit dem Kultus der kanaanäischen Landesgottheiten. Das letztere dürfte im Hinblick auf den tausendjährigen Bestand Moabs und der phönikischen Städtewesen unbedingt zu verneinen sein. Vielmehr wird jene falschverstandene Freiheit und Ungebundenheit ein aus dem Wüstenleben mitgebrachtes Erbteil sein, wie ja Blutrache, Mißachtung des Weibes, Sinnlichkeit, Herrschsucht, Grausamkeit, Gier nach irdischem Besitz bis heutzutage hervorstechende Eigenschaften der Nomadenstämme der syrisch-arabischen Wüste bilden, weshalb ja auch die Propheten selbst, wie das Alte Testament wiederholt bestätigt (vgl. in Anm. 1 auf S. 35 die Zeugnisse des Propheten Jeremia), von jenen sittlichen Mängeln nicht frei waren. Sodann vermissen wir bei allen Propheten, die sich mit dem nahen Untergang der Reiche Israel und Juda befassen, den Hinweis auf einen zweiten unzweifelhaften Hauptgrund jener Katastrophen, nämlich

die politische Unzuverlässigkeit und den fortgesetzten Treubruch der israelitisch-judäischen Könige gegenüber den mit Assyrien und Babylonien eingegangenen Verträgen, Treubrüche, die freilich nicht selten den Propheten selbst als den politischen Ratgebern ihrer Könige auf das Konto zu setzen sein werden. Vgl. 2 Kö 17^4 18^7 24^1 usw. Bis in die nachexilische Zeit erhielt sich der Ruf Jerusalems als einer ewig aufrührerischen Stadt (Ezra 4^{15}).

Ganz besonders sympathisch stehen wir dem alttestamentlichen Psalter gegenüber, diesem Liederbuch der nachexilischen jüdischen Gemeinde, jener Unentwegten, die trotz des in Babylonien lockenden Geldgewinnes und behaglichen Lebens treu zu ihrem Gotte Jaho und zu dessen Verheißungen standen. „Die Treue steht zuerst, zuletzt im Himmel und auf Erden". Deshalb begleitet unsere höchste Achtung und aufrichtiges Mitgefühl das ursprünglich kleine Häuflein nach Jerusalem und Juda heimgekehrter jüdischer Exulanten auf Schritt und Tritt. Wir nehmen verständnisvollen Anteil an ihrer Zähigkeit, ihrem Mut, mit dem sie den Tempel auf Zion wiederaufbauten; haben inniges Mitgefühl mit ihren schweren Bedrängnissen, die von allen Seiten sie umringten, vor allem zur Zeit der späteren Verzweiflungskämpfe der Makkabäer. Wir trauern mit ihnen, als der unter Mühen allerart wieder aufgebaute Tempel zu Jerusalem unter Antiochus IV. Epiphanes der greulichsten Verwüstung anheimfiel. Wir verstehen den durch die Siege der makkabäischen Helden aufs Höchste gesteigerten Jubel der jüdischen Frommen: „Heil dem Volke, dessen Gott Jaho ist, dem Volke, das er zum Eigentum sich erwählt hat" (Ps 33^{12}), ein Jubelgesang, der, in immer neuen Liedern variiert, Jahos und seines Gesalbten Königtum über alle Völker des Erdkreises feierte. Und als den Erfolgen der Makkabäer neue schwere Niederlagen und Heimsuchungen folgten, bewundern wir das felsenfeste Vertrauen auf Jaho.

und das unerschrockene Festhalten an dem Gotte ihrer Väter, also daß wir dieser treuen Juden Endgeschick, soweit wir zu urteilen in der Lage sind, nur beklagen können. Aber all dieses unser Mitempfinden, diese unsere „Sentimentalität", ist unabhängig von der religiösen Bewertung des Psalters als eines vermeintlich auch für die Christenheit noch dienlichen Religionsbuches. Eine solche Bewertung muß mit aller Entschiedenheit abgelehnt werden. Aus sehr einfachen und jedem unvoreingenommen Urteilenden gewiß einleuchtenden Gründen.

Zunächst beruht der Psalter ganz und gar auf der Thora, dergestalt, daß sogar Jesus Zitate aus dem Psalter als Zitate aus dem „Gesetze" bezeichnet (für Ps 69^5 siehe Joh 15^{25}, für Ps 82^6 Joh 10^{34}). Der sogenannte 1. Psalm, der die Thora Jahos verherrlicht und als einzigste Richtschnur des wahrhaft Frommen feiert, gilt mit Recht als halb prosaische, halb poetische Einleitung in das ganze Psalmbuch.[1] Daß diese übertriebene Vergötterung der Thora, wie sie den Inhalt von Psalm 19B, Psalm 119 u. a. bildet, für uns Christen ohne Bedeutung ist, liegt auf der Hand. Selbst wenn wir über die Entstehung dieser angeblichen Thora Mosis nicht so klar sähen, wie es im I. Teil der „Großen Täuschung" gezeigt ist, würde die Thora als spezifisch jüdisches Gesetz für uns ebenso unmaßgeblich sein wie das Gesetz Hammurabis oder wie der Sachsenspiegel, welch letzterer Vergleich schon bei Luther sich findet. Ebendamit ist aber auch das Urteil über die vielen Psalmen gefällt, die von den gesetzestreuen wahrhaft Frommen *(Chasîdîm)* im Gegensatz zu den Gottlosen und Freigeistern handeln, von dem Ansehen der „Rechtschaffenen" bei Jaho und dem ihnen bestimmten Glücke einerseits, von ihrer Verfolgung und Drangsalierung durch die Gottlosen, die Frevler, auch durch politische Feinde

[1] Beachte, daß der Apostel Paulus die Worte von Ps 2^7: „du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget", als Worte des ersten Psalms zitiert (Acta $13^{33 f.}$).

(Ps 35, 55, 69 u. a.), andererseits. Wir Christen haben keinerlei Interesse mehr an diesen längst überwundenen, an die Thora sich knüpfenden Gegensätzen längst vergangener Zeiten, dies um so weniger, als wir ja doch nun einmal nicht mehr unter dem Gesetze Mosis stehen, sondern durch Jesu schlechterdings neue Lehre die herrliche Freiheit der Kinder Gottes genießen. Und erst recht sind für uns ohne alle Bedeutung die poetischen oder richtiger: in Verse gebrachten Darstellungen der im ersten und zweiten Buche Mosis erzählten vermeintlich historischen Ereignisse vom Durchzug durch das Schilfmeer usw. Bemerkenswert ist nur, daß auch die Psalmisten den dreimal erzählten Betrug mit dem Patriarchenweib und die Bestehlung der Ägypter getreulich rechtfertigen. Kein Mensch dürfte länger wagen, die in „Große Täuschung" I, S. 77 f. besprochenen Erzählungen, wie Abraham bzw. Isaak ihre Frau als ihre Schwester ausgaben, gutzuheißen oder auch nur zu beschönigen. Aber Ps 105[13-15] wagt zu sagen: „Und sie (die Patriarchen) wanderten von Volk zu Volk, von Königreich zum Volk eines anderen. Nicht ließ Jaho jemand sie bedrücken und züchtigte um ihretwillen Könige: Rühret nicht an meine Gesalbten und meinen Propheten tut nichts Böses!" Und ebendort V. 37 lesen wir: „Und er (Jaho) führte sie heraus mit Silber und Gold", womit der Diebstahl vom Dichter auf Jaho selbst zurückgeführt wird! Literarischen Wert behält Ps 104, die dichterische Darstellung des Schöpfungshergangs Gen Kap. 1.

Auch sonst sind die religiösen Vorstellungen der Psalmen ganz die nämlichen wie in allen übrigen vor- und nachexilischen Büchern des Alten Testamentes. Selbst der geringste Psalmdichter träumt vom Besitztum der Völker, das Jaho Israel verheißen (111[6]). Was aber das Leben des einzelnen Menschen betrifft, so steht im Mittelpunkte der diesbezüglichen Vorstellungen, daß das menschliche Leben ausschließlich ein Leben des Dies-

seits,[1] Jaho ausschließlich ein Gott der Lebendigen ist—der Toten gedenkt Jaho nicht weiter, sie sind abgeschnitten von seiner Hand (88[6]). Im Totenreich hat alles ein Ende: Jahos Wunderkraft (88[11]) ebenso wie die dankbare Erinnerung an seine Güte und Treue (6[6] 30[10] 88[13] 115[17]). Alles Sinnen und Denken auch der Psalmisten ist auf das Diesseits gerichtet. Darum ist und bleibt der Lohn der Frömmigkeit, der Furcht Jahos lange Lebenszeit, große Nachkommenschaft und Reichtum an irdischen Gütern (112[3]). Ist das nicht alles in direktem Widerspruch mit unsern christlichen Anschauungen, sodaß wir den Psalter als christliches Religionsbuch ablehnen müssen? Man vergesse doch nie, daß wir einer Unsterblichkeitslehre sogar im nachexilischen Psalter nur an zwei, drei Stellen (49[16] 73[24], vgl. 39[8]) begegnen und auch da nur einer auf die Frommen beschränkten, insofern diese Jaho zu sich nimmt, während alle übrigen Menschen dem Schattenleben der Scheol oder Unterwelt verfallen; daß aber sogar diese wenigen Stellen nicht allein ganz jungen Datums, sondern augenscheinlich nicht auf dem Boden des Judentums erwachsen sind.[2]

Was aber die Betätigung der Religion in der Nächstenliebe betrifft, so enthält der Psalter kein einziges Lied, das dieser schönsten menschlichen Tugend gewidmet wäre,

[1]) Vgl. hierfür auch 2 Kö 20[3], eine Stelle, die zugleich lehrt, wie sich selbst die alttestamentlichen „Frommen", z. B. Hizkia, vor dem Sterben fürchteten.

[2]) Beachte Ps 73[17], wo der Dichter bekennt, über das Leben nach dem Tode erst belehrt worden zu sein, als er in Gottes „Besonderheiten (Heiligkeiten)", d. h. doch wohl: in Gottes Geheimnisse eingeführt wurde. Da die Babylonier schon viele Jahrhunderte vor dem Judentum an ein für Fromme und für Gottlose verschiedenes Leben nach dem Tode glaubten, entsprechend der späteren Lehre Jesu (siehe meine Schrift *Das Land ohne Heimkehr*, Stuttgart 1911, S. 18 ff.), so ist es sehr wohl denkbar, daß die pharisäische Unsterblichkeitslehre nicht sowohl auf griechische Einflüsse zurückgeht, sondern auf den Einfluß der jüdischen Proselyten aus Galiläa. Aus anderen alttestamentlichen Schriften sei für die Unsterblichkeitshoffnung an die bekannte Stelle des Buches Iob 19[25 f.] erinnert.

die ja ohnehin im Alten Testament auf das Mindestmaß, nämlich die zu den eigenen Volksgenossen (s. I, S. 101 f.), beschränkt ist. Vielmehr gedenken die Lieder eines auf das Siechlager geworfenen Kranken (Ps 41) oder eines, der sich von seinen als Frevler bezeichneten Volksgenossen angefeindet, verfolgt, wohl gar mit dem Tode bedroht sieht (Ps 6, 11, 13 usw.), des schadenfrohen oder gehässigen Feindes ausnahmslos mit Verwünschungen, was ja menschlich nur allzu leicht sich versteht, auch bei den Babyloniern genau so der Fall ist, aber einem religiösen Erbauungsbuche gewiß nicht zur Zierde gereicht, am allerwenigsten einem solchen für Christen, welche überdies in 1 Kor 13 das erhabenste, unübertreffbarste Hohelied der Liebe besitzen. „Ist Jaho mein Hirte, hab' ich nicht Mangel, auf Auen jungen Grüns, an friedlichen Gewässern läßt er mich ruhen, meine Seele erquickt er. Er leitet mich auf richtigen Geleisen um seines Namens willen. Auch wenn ich wandle in finsterm Tal [ist mir nicht bange], fürchte ich kein Unglück, denn du bist bei mir, dein Stecken und dein Stab, sie trösten mich". Gewiß ein schöner, zum Herzen sprechender Psalm, wenn wir, Jaho durch „der Herr" ersetzend, an den Gott denken, den uns Jesus gelehrt hat. Aber dürfen wir dies, ohne den Psalm zu fälschen? Denn wenn der Psalmist fortfährt, sich von Jaho zu Tisch geladen und königlich bewirtet vorzustellen und zwar „angesichts seiner Feinde" (23^5), sodaß diese, wie es anderwärts (z. B. 112^{10}) heißt, es sehen müssen und vor Unmut die Zähne zusammenbeißen, so bringt dies doch einen recht schrillen Mißton auch in dieses Lied, wie denn die Psalmisten, die doch erst recht die berufenen Verkünder der Nächstenliebe sein müßten, samt und sonders keinem heißeren Wunsche Ausdruck verleihen, als „seine Lust zu sehen an seinen Feinden" (z. B. 37^{34} 54^9 92^{12} 112^8).

Nehmen wir zu allen diesen für uns Christen in Wegfall kommenden Psalmen noch diejenigen hinzu, die lediglich

längst vergangene geschichtliche Geschehnisse zum Anlaß und Inhalte haben, so bleibt nur eine verhältnismäßig sehr kleine Auslese von Psalmen und Psalmstellen übrig, deren Inhalt den religiösen Regungen unserer Seele entgegenkommt, als da sind: Liebe zu Gott, Stille zu Gott, vollste Genüge in Gott, und die dem Neuen Testamente angegliedert zu werden verdienen. In weitaus erster Linie gehören zu diesen wenigen sozusagen neutestamentlichen Psalmstellen die Verse 25 und 26 des 73. Psalms, die nach dem hebräischen Wortlaut etwa zu übersetzen sind: „Wen habe ich im Himmel [außer dir]? und neben dir (? bei dir, das ist: mit dir vereint?) habe ich kein Gefallen auf Erden. Schwindet mein Fleisch und mein Herz, so bleibt Jaho mein Teil auf ewig", von Luther frei, aber ziemlich sinngemäß verdeutscht: „Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde. Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Teil". Wenn nun aber der Professor der alttestamentlichen Theologie Wolf W. Graf Baudissin in seiner im Oktober 1912 gehaltenen Rektoratsrede „Die alttestamentliche Wissenschaft und die Religionsgeschichte" in diesem Psalmwort „eine Höhe der religiösen Auffassung" preist, „die alle anderen Höhenlagen in sich faßt und sich nicht mehr überschreiten läßt", wenn er dieses Bewußtsein der „Gottesgemeinschaft" als den „Gipfelpunkt des religiösen Gefühls" bezeichnet, so bricht er, ohne es zu wollen, meines Erachtens den Stab über die ganze alttestamentliche Religion. Also erst in „der Zeit der dem Abschluß entgegengehenden alttestamentlichen Religionsgeschichte" ein Wort, ein einziges Wort, das unsern deutschen Begriff von Religion als der Gemeinschaft des Menschen mit Gott (Thomasius) zum Ausdruck bringt, und noch dazu in einem Psalm, der sich durch das unmittelbar vorhergehende Bekenntnis zur Unsterblichkeit des Gerechten als von fremdem Ideenkreis beeinflußt bezeugt (s. S. 41

Anm. 2)! Gewiß ein herrlicher Gedanke, wenn wir Jaho = Gott setzen: Gott das Einzigste im Himmel und auf Erden, woran ich Gefallen finde, Er mein bleibender Teil; beständig, auch über den Tod hinaus, bei Gott und mit Gott vereint zu sein das höchste Ziel des Lebens! Aber zeigen nicht bereits die alten Babylonier des dritten Jahrtausends mit ihrem einzigartig schönen Personennamen: „Wenn Gott nicht mein Gott wäre" bereits die nämliche unüberschreitbare Höhe religiöser Auffassung, jenen „Gipfelpunkt des religiösen Gefühls", zu welchem sich Israel erst im allerletzten Stadium seiner Psalmdichtung, also kurz vor Jesu Auftreten, emporgerungen hat und selbst dies nur mit fremder Hilfe? Durch die innige, sinnige Anschauung der Sumerer, daß jeder Mensch „Kind seines Gottes" sei, war sein Leben durchweg in das Licht des Gottesgedankens gerückt mit allen seinen Tröstungen, Ermutigungen und sittlichen Forderungen einer den göttlichen wie irdischen Gesetzen gerecht werdenden Lebensführung. Der Babylonier wußte sich „in Gottes Hand"; sein irdischer Wandel geschieht in und durch seinen Gott („In meinem Gotte wandle ich"), sein Gott war und blieb sein himmlischer Erzeuger, sein „Vater". Die Gottheit, der der Mensch sein Dasein verdankt, nimmt (vgl. bereits oben S. 15) als sein guter Geist Wohnung in seinem Innern, sie behält ihn in Not und Krankheit in ihrer Obhut, und kein schrecklicheres Unglück kann den Menschen treffen, als wenn infolge fortgesetzter Sündhaftigkeit sein Gott, seine Göttin von ihm weicht. „Sei er den gnädigen Händen seines Gottes befohlen!" — so lautet der Lieblingssegenswunsch, mit dem der babylonische Priester von dem Kranken und Todkranken Abschied nimmt. Auch im Tode verbleibt der Mensch in seines Gottes Hand, „sein Gott ruft ihn zu sich!"[1] Die Lehre von der Unsterblichkeit des Frommen, des Kindes seines Gottes, gibt sich hiernach gleich jener hohen Auffassung der Religion als

[1]) Siehe für das oben Gesagte *Das Land ohne Heimkehr*, S. 30 f.

Gottesgemeinschaft als im letzten Grunde sumerischen Ursprungs. Waren es also die jüdischen Proselyten Galiläas, die in die starre, unveränderliche Jaho-Religion die Frühlingskeime einer höheren und reineren Gottesanschauung und Gottesverehrung trugen?

Aber wir können vom alttestamentlichen Psalter als vermeintlichem christlichen Religionsbuch nicht Abschied nehmen, ohne noch einigen weiteren Betrachtungen Raum zu geben.

Zwar daß die katholische Kirche dem Psalter solche Bedeutung beimißt, daß sie jeden Priester verpflichtet, das ganze Psalterium allwöchentlich durchzubeten, mag mit Stillschweigen übergangen werden. Jeder akademisch gebildete katholische Theologe weiß ja, was von der lateinischen Übersetzung gerade der Psalmen zu halten ist, daß also die Priester den Sinn dessen, was sie beten, an hundert und aberhundert Stellen gar nicht verstehen können, weil er schlechterdings unverständlich ist.[1] Wichtiger ist ein anderes, ein zwiefaches.

„Frei, aber ziemlich sinngemäß" konnten wir das oben besprochene Psalmwort Ps $73^{25\,f.}$ von Luther übersetzt nennen. Aber nicht immer deckt sich Luthers Psalmübersetzung mit dem ursprünglichen Wortlaut und Gedanken des Psalmisten. Eine schöne Pfingstsitte ist die Schmückung von Häusern und Kirchen mit Maien. Aber an Ps 118^{27} hat sie keinen Halt, denn der Urtext lautet nicht, wie Luther übersetzt: „schmückt das Fest mit Maien

[1]) Ganz wenige Stichproben mögen genügen: *Moab olla spei meae* (Ps $59 = 60^{10}$), Original: „Moab ist mein Waschbecken"; — *priusquam intelligerent spinae vestrae rhamnum* ($57 = 58^{10}$); — *prodiit quasi ex adipe iniquitas eorum* ($72 = 73^{7}$); — *h(H)erodii domus dux est eorum* ($103 = 104^{17}$), Original: „der Storch, dessen Wohnung Zypressen sind". „Ein sehr tüchtiger Professor der Dogmatik übersetzte mir selbst die Stelle allen Ernstes: ‚Das Haus des Herodes war ihr Führer'. Wohl kam ihm das sonderbar vor, aber er wußte nicht, was es sonst heißen sollte" (briefliche Mitteilung aus Österreich). — *Jerusalem, quae aedificatur ut civitas, cujus participatio ejus in id-ipsum* ($121 = 122^{3}$).

bis an die Hörner des Altars", sondern: „bindet das Festopfer (gemeint ist die Menge der Opfertiere) mit Stricken bis an die Hörner des Altars". — In wieviel Tausenden von christlichen Häusern wird am Silvesterabend der 90. Psalm gelesen und in ihm der Vers 10: „Unser Leben währet siebzig Jahre, und wenn es hoch kommt, so sind es achtzig Jahre, und wenn es köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen" als eine dichterische Verherrlichung der mühseligen Arbeit dieses irdischen Lebens gewertet! Aber der Dichter, ein Pessimist nach Art des Predigers Salomonis, der in dem raschen, flugartigen Aufeinanderfolgen der menschlichen Generationen ausschließlich eine Folge des göttlichen Zorns, in dem wie Gras vergehenden Leben der Menschheit wie jedes einzelnen Menschen nichts als Jahos Zorn über die menschliche Sündhaftigkeit sich widerspiegeln sieht, darum auch alles menschliche Sichmühen im ewigen Wechsel der Geschlechter für Eitelkeit der Eitelkeiten erachtet (Qoh 1 $^{2\text{ff.}}$), er wollte sagen: „und wenn es hoch kommt, so sind es achtzig Jahre, und wenn es ungewöhnlich ist, so ist es (*scil.* doch nur) Mühsal und Nichtigkeit, d. h. Mühe um nichts, vergebliche Mühe, eitel nutzlos und zwecklos. Das ist wahrlich kein erhebender Gedanke beim Eintritt in ein neues Lebensjahr, das Gottes Güte uns schenkt. Beiläufig bemerkt, wird der Psalm „Mose, dem Manne Gottes" zugeschrieben aus leicht erkennbarem, aber nichts weniger als stichhaltigem Grunde. Es soll dies hier nicht näher ausgeführt werden, nur möchte ich im allgemeinen noch vor den Überschriften der Psalmen warnen.

Es ist wahrhaft betrübend, die Torheit, die Unverfrorenheit, ja zum Teil bewußte Unwahrhaftigkeit brandmarken zu müssen, mit welcher so viele Psalmen in den letzten Jahrzehnten vor Christus datiert worden sind, mehr als 70 offenkundig nachexilische Psalmen David zugeschrieben werden, wie in der griechischen Bibelübersetzung sogar der 137. Psalm: „An den Bächen Babels

saßen wir und weinten, wenn wir an Zion gedachten" die Überschrift trägt: „Von David", und Petrus (Acta 4^{25}) den zweiten Psalm auf David zurückführt — Seitenstücke zum Chronisten (1 Chr 16), der Psalmen des zweiten, ersten Jahrhunderts (Ps 105^{1-15}, Ps 96) um tausend Jahre zurückträgt und von David bei der Überführung der Bundeslade gesungen sein läßt, obwohl Ps 105^{1} ein Zitat aus Jesaia (12^{4}) ist (Anm. 10). Das ist eine der gröbsten Täuschungen, die sich die jüdischen Schriftgelehrten haben zuschulden kommen lassen. Diese Zurückdatierung von mehr denn 70 Psalmen um ein volles Jahrtausend, ihre Zurückführung auf David, die selbst der beschränkteste Schriftgelehrte in vielen Fällen, schon aus sprachlichen und sachlichen Gründen, als ganz unmöglich erkennen mußte, ja vielfach obendrein die ganz genaue Angabe der Umstände, unter denen David jene Psalmen gedichtet und gebetet haben soll, hat natürlich keinen anderen Zweck, als die Person des Königs David und mit ihm das jüdische Volk überhaupt mit dem bekannten Heiligenschein zu umgeben, den König David, der natürlich auch gute Eigenschaften hatte, aber im Grunde genommen nach allem, was das Samuelis- und Königsbuch von ihm erzählt, ganz und gar kein frommer Liederdichter und Liedersänger war, sondern ein rauher Kriegsmann, der sich durch Verstümmelung von 100 Philisterleichen die Brautgabe für Sauls Tochter Michal verschaffte (1 Sa 18^{27}); der die gefangen genommenen Moabiter auf die Erde sich niederlegen ließ und mit einer Meßschnur abmaß, um dann je zwei Schnurlängen zur Hinrichtung, je eine Schnurlänge zum Amlebenbleiben zu bestimmen (2 Sa 8^{7}), und s. weiter 1 Sa $27^{9.\ 11}$ 2 Sa 12^{31}. Ich will nicht von neuem an Davids Ehebruch mit Urias Weib erinnern (siehe I, S. 92), obwohl ein solch raffinierter und grausamer Ehebruch nicht seinesgleichen findet, sondern nur noch an Davids letzten, seinem Sohne Salomo auf dem Sterbebett unmittelbar vor seinem Tode erteilten Auftrag, den Simei, dem er selbst Sicherheit des Lebens

zugeschworen hatte, nicht ungestraft zu lassen, sondern seine grauen Haare mit Blut in die Unterwelt zu befördern (1 Kö $2^{8\,f.}$). Ein König David mit der goldenen Krone auf dem Haupte und der goldenen Harfe an seiner Seite verdient keinen Platz in den christlichen Kirchen, er verdient es nicht, als Ahnherr Jesu zu gelten.

Damit hätte ich im Großen und Ganzen wohl alles gesagt, was vom religionsgeschichtlichen, literarischen wie historischen Standpunkt über die Schriftpropheten und Psalmen zu sagen ist, und hätte nachgeholt, was ich absichtlich nicht gleich im I. Teile der „Großen Täuschung" besprochen habe, obwohl diese vermeintliche Unterlassung der Hauptvorwurf ist, der mir von meinen Kritikern samt und sonders gemacht wurde.[1] Als ob man in Einem Buche gleich alles sagen müßte und sagen könnte, zumal wenn man sich der Verantwortlichkeit bei diesen ernsten Fragen bewußt ist, und als ob es bei solchen grundstürzenden Darlegungen nicht gälte, langsam und pädagogisch vorzugehen! Zu meiner Genugtuung darf ich behaupten, daß, abgesehen von jenem Vorwurfe, ich hätte den Propheten und Psalmen ihr Recht nicht werden lassen, gegen die Ausführungen meines Buches selbst nach dem Zeugnisse berufener unparteiischer Beurteiler nichts, auch rein gar nichts geltend gemacht werden konnte,[2] sodaß das in der „Großen Täuschung" über den Hergang

[1]) Als besonders ungehörig ist zurückzuweisen, wenn Meinhold mir Vorschläge für Themata macht, die ich besser behandelt hätte, z. B. Messe und Versöhnungslehre. Für solche Themata und ihre richtige Behandlung muß doch erst die Bahn freigemacht werden, indem die Unverbindlichkeit des Alten Testaments für unsern christlichen Glauben und für das kirchliche Dogma mitsamt dem kirchlichen Kultus aufgezeigt wird.

[2]) Vgl. z. B. das Urteil von Konsistorialrat Albert Klein im *Türmer* (Heft 11, 1920): „Prof. Herm. Gunkel hat in der Frankfurter Zeitung in einem wohl etwas allzusehr für ihr Publikum geschriebenen Aufsatz erbittert genug über die Große Täuschung abgeurteilt, aber das, was Delitzsch behauptet und vorbringt, hat er nicht widerlegt".

der Eroberung Kanaans durch Israel, die Entstehung der sogenannten Thora Mosis und über die politische Tätigkeit der Propheten Gesagte als unanfechtbar gelten kann. Das wird ja auch der letzte Grund all der Schmähungen sein, die jüdische und christliche Theologen auf mich gehäuft haben und weiterhin häufen werden.

Was aber das auch gegenüber der „Großen Täuschung" bis zum Überdruß wiederholte Verdikt „nichts Neues" betrifft, so ist dies bekanntlich der nämliche Vorwurf, der gegen meinen ersten Vortrag über Babel und Bibel aus Hunderten von Kehlen erschallte, der aber handgreiflich dadurch widerlegt ist, daß jetzt nach 19 Jahren der Verleger jenes Vortrages sich genötigt sieht, eine Neuausgabe vorzubereiten, um der Nachfrage zu genügen. Es gibt also doch noch Tausende gebildeter und für religiöse Dinge empfänglicher Deutschen, denen das dort Gesagte auch heute noch etwas Neues ist. Sollten sich meine theologischen Kritiker nicht auch betreffs des in der „Großen Täuschung" Gesagten einer Selbsttäuschung hingeben, die Tragweite ihrer eigenen aufklärenden Schriften allzuhoch einschätzend? Neben den nicht gezählten Schmähbriefen habe ich auch viele, viele Dankesbriefe geistig hoch- und höchststehender Männer erhalten, von denen wenigstens vier im Auszug hier mitgeteilt werden mögen, gewiß nicht, um mich mit ihnen zu brüsten, sondern lediglich, um jenen Vorwurf „nichts Neues" auf das richtige Maß zurückzuführen.

Ein weltbekannter Verlagsbuchhändler und Antiquar schreibt (24. August 1920): „Während meines Ferienaufenthaltes haben meine Frau und ich Ihre Schrift „Die große Täuschung" gelesen. Wir waren beide und sind auch jetzt noch sehr begeistert davon und wünschten nur, daß das Buch in Millionen von Exemplaren dem deutschen Volke zugänglich gemacht würde. Die klare überzeugende Darstellung von Tatsachen, die dem naiv Denkenden bisher verborgen waren, ist geeignet, uns allen die Augen zu

öffnen und uns noch rechtzeitig vor den schweren Gefahren, die dem deutschen Volke drohen, zu retten".

Ein langjähriger deutscher Staatsminister und Aristokrat konservativster Gesinnung schickte mir folgenden Trostbrief (15. Juli 1920): „Sie haben wegen Ihrer „Großen Täuschung" so viel Lästerungen erfahren und werden sicher noch mehr zu hören bekommen, daß es Ihnen vielleicht nicht gleichgültig sein wird, auch ein Wort der Anerkennung aus Laienkreisen zu hören. Neues hat Ihr Buch mir nicht gebracht, denn ich verstehe etwas hebräisch, und ich habe alle einschlägigen Werke von Wellhausen, Eduard Meyer, Gunkel und den andern Mitarbeitern von Nowacks Kommentar aufmerksam und mit Nutzen gelesen. Aber die große Menge der Laien hat sie eben nicht gelesen und kann sie wegen mangelnder Sprachvorkenntnisse nicht lesen. Daher stehen sie vor Ihrem jüngsten Buch wie die Kuh vor dem neuen Tor. Und wenn sie einmal im Alten Testament blättern, so tun sie es mechanisch und merken gar nicht, wie die Millionen des Auszugs aus Ägypten sich im Handumdrehen in die nicht voll 40 000 Wehrhaften zu Deboras Zeit verflüchtigt haben". Und weiter: „Ich stehe in gelegentlichem Briefwechsel mit einem evangelischen Geistlichen, der selber der strengeren, aber verständigen Richtung angehört. Und ich teile dessen in mehreren Schriften niedergelegte Auffassung, daß es mit dem hergebrachten alttestamentlichen Schlendrian in Schule und Kirche so nicht weitergehen darf, soll die evangelische Gemeinde nicht schweren Schaden leiden. So denken nicht wenige, aber wenige haben den Mut, es offen wie Sie zu sagen oder gar ihrer Überzeugung gemäß zu handeln".

Ein in allen geschichtlichen und philosophischen Fragen zu maßgebendem Urteil befähigter geistvoller Forscher schreibt (11. April 1920): „Ich halte die Resultate für schlechterdings zwingend, namentlich die geschichtlichen Ausblicke aber sind von ungeheurem Wert. Von ganzem

Herzen hoffe ich im Interesse unseres unglücklichen Volkes, daß das Werk die Resonanz finden möge, die es verdient. Der mit Sicherheit zu erwartende Widerspruch wird in sich selber zusammenfallen".

Ein „treuer Katholik" endlich, obwohl sich nach der einen und anderen Seite eine andere Auffassung vorbehaltend, schrieb mir (11. April 1920): „Mit jubelndem Herzen habe ich die markante Feststellung der großen Selbsttäuschung von ungezählten Millionen, daß Jaho = Gott sei, begrüßt, Generationen über Generationen werden Ihnen für dieses Wort ehrlichen Dank sagen. Was ich schon jahrelang mit Schmerzen empfunden habe, daß wir, um die große Menschheitsfrage des Wozu? zu lösen, unsern Blick allzu starr auf das Alte Testament gerichtet haben, anstatt den Werdegang der gesamten Erdenvölker zu überschauen, das hat nun in klassischer Form seinen öffentlichen Ankläger gefunden. Um Gottes willen, so wünsche ich, möge diese Erkenntnis allgemeine Verbreitung finden".

Auch aus dem Chor der klug und besonnen urteilenden Zeitungsstimmen sei wenigstens das Urteil einer süddeutschen Tageszeitung (vom 26. Oktober 1920) hier mitgeteilt:

„Wird man also zum mindesten von einer absichtlichen Täuschung der gesamten Menschheit durch die althebräischen Schriftsteller nicht ohne weiteres sprechen können, so kann man diesen Vorwurf zum Teil der anderen Seite, gegen die Delitzsch sich wendet, den heutigen Vertretern der „alttestamentlichen Heilswahrheiten" nicht ersparen. Es läßt sich schließlich verstehen, wenn jüdische und christlich-orthodoxe Kreise aus Tradition und Prinzip daran festhalten. Ich will auch nicht bestreiten, daß es eine Anzahl wirklich überzeugter Anhänger dieser Anschauungen gibt, aber: ein sehr, sehr großer Teil der Leser, der diese Ausführungen liest — ich habe bereits manche Anfrage deswegen erhalten — steht vor etwas ganz

Neuem, noch nie Gehörtem! Und darin liegt die große unverzeihliche Täuschung, daß man aus kirchlichen und kirchenpolitischen Gründen und Grundsätzen all diese brennenden Probleme dem wirklich „leichtgläubigen" Bibelleser und Kirchengänger vorzuenthalten wußte, obwohl deren Lösung schon lange Allgemeingut der Wissenschaft geworden ist. Vertreter und Anhänger der christlichen Kirche und speziell der „alttestamentlichen" Wissenschaft haben schon im Babel-Bibel-Streit Delitzsch mit der Bemerkung abzutun versucht, was er sage, sei ja alles längst bekannt. Gewiß: die Theologie hat das meiste, was Delitzsch vorführt, auch schon lange gesehen, manches könnte ebensogut bereits Marcion gesagt haben. Den wirklichen und wissenschaftlichen Vertretern ist das wohl bekannt, nicht aber dem größten Teil des gläubigen Volkes. Und weil Delitzsch nun wieder diese Tatsache scharf beleuchtet, darum die Erregung und Erbitterung, mit der gegen ihn angegangen wird. Man sucht ihn mit wissenschaftlichen Gründen zu erledigen, kann aber — mag man auch über den einen oder anderen Punkt seiner Darlegungen „wissenschaftlich" verschiedener Meinung sein — die feststehenden Tatsachen nicht erschüttern, und darum findet man in der Form und Tendenz der Schrift einen Angriffspunkt oder noch besser: man übergeht sie vollständig, ein bewährtes und oft angewandtes Prinzip, indem man Leute, die einem unbequem sind, totschweigt".

Es kommt also nach alledem nicht darauf an, ob das von mir Gesagte neu oder nicht neu sei — die Hauptsache bleibt, daß es wahr ist. Diese Wahrheit aber möchte ich (die religiöse und sittliche Bewertung hier beiseite lassend) dahin zusammenfassen, daß das Alte Testament voll ist von Täuschungen allerart: ein wahres Sammelsurium irriger, unglaubwürdiger, unzuverlässiger Zahlen, auch solcher der biblischen Chronologie; ein wahrer Irrgarten falscher Darstellungen, irreführender Umarbeitungen, Über-

arbeitungen und Verschiebungen, darum auch Anachronismen[1]; eine unablässige Durcheinandermischung sich widersprechender Einzelangaben und ganzer Berichte, unhistorischer freier Erfindungen, Sagen und Märchen, kurzum ein Buch voll absichtlicher und unabsichtlicher Täuschungen, zum Teil Selbsttäuschungen, ein sehr gefährliches Buch, bei dessen Gebrauch die größte Vorsicht vonnöten ist. Ich wiederhole es: das Alte Testament ist in allen seinen Büchern voll von sprachlichen Schönheiten, von archäologischen Aufschlüssen, es behält auch trotz seiner Mängel den Wert einer historischen Urkunde, aber es ist nach allen, allen Seiten hin eine verhältnismäßig späte und sehr trübe Quelle, ein Tendenzwerk vom 1. Kapitel der Genesis bis zum letzten der Chronik.

Ich will diese Betrachtung mit einem Beispiel schließen, das für alttestamentliche Theologen und Althistoriker in der Tat nicht neu, im Gegenteil altbekannt, ja abgedroschen ist, aber dennoch noch lange nicht gebührend gewürdigt oder erledigt.

Der König Sanherib, der Sohn Sargons, des Eroberers von Samaria, berichtet, daß er auf seinem dritten Feldzug im Jahre 701 v. Chr. nach Niederwerfung Sidons und der sidonischen Städte bis hinab nach Akko die ununterwürfige Philisterstadt Askalon bestraft habe und dann gegen Ekron gezogen sei, welches seinen treu zu Assyrien stehenden König Padî gefesselt und böswillig dem König von Juda, Hizkia, überantwortet hatte. Nach Besiegung ägyptisch-äthiopischer Heerhaufen, die den Ekroniten auf deren Bitte zu Hilfe gekommen waren, in der Schlacht von Altaqû wurde Ekron hart gezüchtigt. Das gleiche

[1]) Ein besonders häßlicher und zugleich verräterischer Anachronismus ist es, daß nach dem klaren Berichte des Exodus Jaho sich unter diesem Namen erst Mose geoffenbart habe, während die Genesis Jaho bereits von Noah und zwar als der Gott Sems überhaupt genannt sein läßt (9^{26}), Abram den Namen Jahos anrief (12^{8}), Jaho schon zum Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs gemacht wird. Vgl. I, S. 84.

Schicksal traf Hizkia, der, obschon er notgedrungen den Padî auslieferte, vielleicht sogar mittels eines nach Lakisch gesandten Boten Sanherib um Verzeihung bat (s. 2 Kö 18[14]), dennoch in seiner Ununterwürfigkeit beharrte. Nach einem klugen Kriegsplan wurde er von einer detachierten assyrischen Heeresabteilung in seiner Hauptstadt Jerusalem „wie ein Vogel im Käfig" eingeschlossen, sodaß er und die judäische Hauptmacht vollkommen matt gesetzt war, während Sanherib alle übrigen festen Ortschaften Judas, 46 an Zahl, nach heftiger Gegenwehr eroberte, ihre Bewohner samt denen der zahllosen kleineren Nachbarortschaften, klein und groß, Mann und Weib, in der Gesamtzahl von 200 150 Gefangenen nebst Viehherden ohne Zahl wegführte, die also entvölkerten Städte und Dörfer aber den Philistern von Asdod, Ekron, Gaza zuteilte, also daß das jüdische Gebiet um einen großen Teil der Niederung und des Gebirges (s. Jos 15[33-60]) verringert wurde. Der Staat Juda war damit für die Assyrerkönige so vollständig erledigt, daß Sanheribs Sohn und Nachfolger Asarhaddon bei seinen Zügen gegen Ägypten von Juda und Jerusalem überhaupt keine Notiz nahm. Eine furchtbare Bestrafung Hizkias, der es unterlassen hatte, gleich Ammon, Moab, Edom, Asdod Sanherib rechtzeitig durch Tributsendung zu huldigen, und obendrein mit den aufsässigen Ekroniten gemeinschaftliche Sache gemacht hatte. Kein Wunder, daß, nachdem Sanherib nach Ninewe zurückgekehrt war, Hizkias Versuch aber, Jerusalems Befestigungen schleunigst zu verstärken, an der Ausständigkeit (?Bestürzung?) der hierzu in die Hauptstadt genommenen Beduinen und sonstigen Landesbewohner gescheitert war, Hizkia von denkbar größter Angst vor einer etwaigen Wiederkehr des assyrischen Großkönigs und seines Heeres erfaßt wurde und sich nunmehr zu einer Tributsendung entschloß, wie sie selbst den Kanzlisten Sanheribs als etwas Ungewöhnliches erschien, sodaß sie den übersandten Tribut so genau detaillierten, wie dies

sonst selten der Fall ist. Wir lesen auf Sanheribs sechsseitigem Tonprisma: „Neben 30 Talenten Gold, 800 Talenten Silber auserlesene . . , . ., große Libationsgefäße (?), elfenbeinerne Betten und Stühle, Elefantenhaut, Elefantenzähne, kostbare Hölzer, buntgewebte und linnene Kleider, violett- und rotpurpurne Wollstoffe, Gerät von Kupfer, Eisen, Bronze, Blei; Streitwagen, Schilde, Lanzen, Panzer, eiserne Gürteldolche, Bogen und Pfeile, Speere, zahlloses Kriegsgerät; dazu seine Töchter, seine Palastdamen, männliche und weibliche Musikanten sandte er nach Ninua, der Stadt meiner Herrschaft, hinter mir drein (bzw. nach meinem Abzuge), und zur Übergabe des Tributs und Huldigungsleistung schickte er seinen Gesandten".

Da Hizkia für Sanherib eine wenig bedeutende Persönlichkeit war, so ist jeder Zweifel an der Glaubwürdigkeit des keilschriftlichen Berichtes ausgeschlossen, wogegen das Alte Testament als historische Quellenschrift dermaßen diskreditiert ist, daß von vornherein niemand geneigt sein wird, dem Berichte des Königsbuches (2 Kö 18^{13} bis Kap. 19 *fin.*) bzw. des Buches Jesaia (Kapp. 36, 37) über Sanherib-Hizkia höheren Glauben zu schenken. Gleich die biblische Jahreszahl für Sanheribs Feldzug gegen Philistäa, 714, ist falsch. Er fand auf Grund der astronomisch beglaubigten assyrischen Reichschronologie im Jahre 701 v. Chr. statt. Das Alte Testament gibt, wie die Niederlage der philistäischen Städte (2 Kön 18^{8}), so auch die Eroberung aller festen Städte Judas zu, desgleichen die zeitweise Einschließung Jerusalems, spricht auch von einer Tributleistung in Höhe von 30 Talenten Gold und 300 Talenten Silber, die nur zum Teil aus dem Tempel- und Palastschatze hätten bestritten werden können, aber im übrigen ist alles im Alten Testament Erzählte als tendenziös verfärbt und überdies schon durch seine zwei ineinander gearbeiteten, sich widersprechenden Berichte als völlig unzuverlässig erwiesen. Nach dem einen Berichte hätte Sanherib von Lakisch aus ein großes Heer gegen

Jerusalem gesandt und durch dessen Führer, den sogenannten Rabschaqe, die auf der Mauer Jerusalems versammelte judäische Soldateska zur Übergabe der Stadt aufgereizt.[1] Nach dem anderen Berichte hätte Sanherib nur Boten mit einem zur Übergabe Jerusalems auffordernden Brief an Hizkia geschickt. Nach dem einen Berichte wäre Sanherib, einem Prophetenwort Jesaias entsprechend, auf Grund eines Gerüchtes, daß der Äthiopenkönig Tirhaqa[2] wider ihn ausgezogen sei, in sein Land zurückgekehrt (2 Kö 19^{7-9a}; Jes 37^{7-9a}); auch nach dem andern Berichte wäre Sanherib, ebenfalls einer Verkündigung Jesaias entsprechend, von Jerusalem abgezogen und auf dem Wege, den er gekommen, nach Ninewe zurückgekehrt (2 Kön $19^{32ff.\ 36}$; Jes $37^{33ff.\ 37}$, vgl. auch 2 Kö 19^{28}; Jes 37^{29}). Dagegen zog nach wieder einem anderen Berichte der Engel Jahos aus und schlug 185 000 Mann im assyrischen Heere, also daß „sie, als sie am Morgen aufstanden, sämtlich tote Leichen waren"! Ein Märchen, in direktem Widerspruch mit allen übrigen Berichten sowie den Aussagen des Propheten Jesaia, noch dazu ein albernes Märchen, da kein assyrisches Heer weder in seiner Gesamtheit noch viel weniger in einem Bruchteil jemals 185 000 Mann gezählt haben dürfte, und da Sanheribs Heer schon im nächstfolgenden Jahre wieder kampfgerüstet zum Dienste seines obersten Kriegsherrn stand; ein Märchen, an Albernheit nur übertroffen von einer in Ägypten

[1]) Es mag sein, daß der Führer des zur Zernierung Jerusalems ausgesandten assyrischen Detachements auf eigene Faust einen Handstreich versuchte und die Besatzung Jerusalems aus eigener Machtvollkommenheit zur Übergabe der Stadt aufforderte, aber die 2 Kö 18^{19-35}; Jes 36^{4-20} überlieferte Rede des assyrischen Würdenträgers erweckt in mehr denn Einem Punkte Zweifel an ihrer Authentizität. Auf alle Fälle widerstreitet sie Sanheribs klarem Bericht, demzufolge der assyrische Großkönig lediglich eine Einschließung, aber keine Belagerung Jerusalems zwecks Aushungerung beabsichtigte.

[2]) Tirhaqa, ägyptisch Taharqa, assyrisch *Tarqû*, kam um 704 auf den Thron und erscheint als Gegner Asarhaddons in den Jahren 674 und 671.

kolportierten tragikomischen Geschichte (s. Herodot II 141), wonach eine ungeheure Zahl Mäuse das Assyrerheer (vor Pelusium!) überfallen und sämtliches Leder an den Schilden, Köchern, Bogen aufgefressen habe, wodurch die Assyrer wehrlos gemacht worden seien! Was aber die Tributsendung betrifft, die nach Sanheribs unmißverständlichem Berichte nach Ninewe erfolgte, so wird sie im Buche Jesaia ganz übergangen, während das Königsbuch (2 Kö $18^{14\,ff.}$) den Anschein erweckt, als hätte sie nach Lakisch, einer Festung des südwestlichen Juda, stattgefunden. So unwahrscheinlich es einerseits ist, daß Sanherib nach erhaltenem Tribute gegen Jerusalem vorgegangen sei, so ist andererseits schlechterdings kein Grund abzusehen, warum die Geschichtsschreiber Sanheribs Hizkias Tributsendung und Huldigung von Lakisch nach Ninewe verlegt haben sollten. Umgekehrt läßt sich begreifen, daß Hizkia angesichts des kurz vorher infolge von Hoseas Abtrünnigkeit über Samaria und das Reich Israel verhängten furchtbaren Strafgerichts und nach solch großem und empfindlichem Gebietsverluste eine Wiederkehr der assyrischen Invasion um jeden Preis, selbst um den Preis eines Fußfalls in Sanheribs Hauptstadt Ninua, abzuwenden versuchte.[1]

[1]) Trotzdem daß Hizkias Empörung wider Sanherib so unglücklich verlief wie nur denkbar, indem sie Judäa schon zu Hizkias Zeit dem Zusammenbruch nahebrachte und ihm einen riesigen Verlust an Gebiet, Menschen und Vieh kostete, wagt 2 Kö 18^{7} zu behaupten, daß Hizkia wegen seines frommen Festhaltens an Jaho „in allen seinen Unternehmungen eitel Erfolg gehabt" habe! Worte, nichts als Worte, aber mit solcher Keckheit immer von neuem vorgetragen, daß sie der Gutgläubigkeit der gedankenlosen Leser noch auf lange Zeit hinaus sicher sein können. Auch wenn Kautzsch in seinem *Abriß der Geschichte des alttestamentlichen Schrifttums* S. 165 bemerkt: „Als dann der Gott, der auf dem Zion thront (so schreibt ein christlicher Theologe!), die unerschütterliche Verheißung (?) seines Propheten wahr gemacht und in einer Nacht über die Myriaden (?) Assurs triumphiert hatte" usw., so sind das ebenfalls nichts als inhaltsleere, der historischen Wahrheit ins Gesicht schlagende Phrasen.

Und in welch unvorteilhaftem Lichte erscheint nun gar alles in betreff des Verhaltens des Propheten Jesaia Berichtete! Da Sanherib genau so wie später Nebukadnezar wußte, daß Jerusalem nur durch Hunger, d. h. durch langfristige Belagerung erobert werden könne, fiel es ihm natürlich nicht im Traume ein, nach jenen schweren Kämpfen gegen die philistäischen Städte und judäischen Burgen auch noch Jerusalem belagern und erobern zu wollen. Was er beabsichtigte und was ihm vollständig gelang, war, Jerusalem zu zernieren und das dort versammelte judäische Heer festzuhalten, während er die 46 festen Städte der Reihe nach stürmte und eroberte. An den ermutigenden Worten, die Jesaia dem König Hizkia in dessen Riesenangst laut dem ersten Berichte (2 Kö $19^{6 f.}$; Jes $37^{6 f.}$) und laut dem zweiten Berichte (2 Kö $19^{32 ff.}$; Jes $37^{33 ff.}$) zukommen ließ, wollen wir keine Kritik im Einzelnen üben. Aber daß auch noch ein augenscheinlich erst nachexilisches Lied (2 Kö 19^{21-28}; Jes 37^{22-29}), das den Rückzug Sanheribs von Jerusalem zum Gegenstande hat, Sanherib aber Taten zuschreibt, die er nie vollbracht hat, Sanherib wohl mit Nebukadnezar verwechselnd, als eine prophetische Verkündigung Jesaias, des Sohnes des Amoz, in den historischen Bericht mit eingeflochten ist, ja daß sogar ein „Zeichen" als Unterpfand für die Erfüllung dieser Stilübung eines späteren Prophetenschülers oder Dichters (Anm. 11) dem Hizkia gegeben wird (2 Kö $19^{29 ff.}$; Jes $37^{30 ff.}$), ist doch der tendenziösen Täuschung im „Worte Gottes" etwas zuviel.

* * *

Aber — so höre ich im Geiste Viele einwenden, obwohl sie meinen bisherigen Darlegungen vielleicht zustimmend gefolgt sind — bleibt nicht das Alte Testament trotz alledem für uns Christen unentbehrlich, da das Neue Testament, da Jesus selbst in seinen Reden fort und fort an das Alte Testament anknüpft, auf das Alte Testament zurück-

weist? Das ist gewiß richtig, jede Seite des Neuen Testamentes bezeugt es. Aber darf ich meine Leser vom ersten Anfang an an Jesu Gleichnis erinnern (Luk $5^{36\,ff.}$): „Niemand reißt einen Lappen von einem neuen Kleide ab und setzt ihn auf ein altes, oder aber er zerreißt das neue und zum alten paßt der Lappen vom neuen nicht. Und niemand legt neuen Wein in alte Schläuche, oder aber der neue Wein zerreißt die Schläuche, er selbst läuft aus und die Schläuche gehen zugrunde, sondern neuen Wein muß man in neue Schläuche legen". Jesus bezeugt durch diese Bilder persönlich und damit unwidersprechbar, daß seine Lehre gegenüber der synagogalen, in der er auferzogen worden war, etwas wirklich und vollkommen Neues sei, für welches das Althergebrachte, das ist aber Gesetz und Propheten, nicht mehr tauge. Er muß als jüdischer Proselyt und im Verkehr mit seinen jüdischen Zeitgenossen fortwährend an das beiden Teilen geläufige Alte Testament: Thora, Propheten und Psalmen, anknüpfen; er zeigt sich als Schüler der Synagoge vielfach abhängig von bzw. nachgiebig gegen irrige Angaben des Alten Testaments ebenso wie gegen falsche überlieferte Schriftauslegungen; er behandelt das Alte Testament, sonderlich in mehr oder weniger untergeordneten Dingen, etwa solchen des Usus (Luk 5^{14}), schonend und pietätvoll, aber im übrigen nimmt Jesus durchweg eine schroff gegensätzliche Stellung zum Alten Testamente ein, dasselbe nicht bloß modifizierend, sondern in allen Hauptsachen der Religion und Ethik unumwunden abweisend, sodaß wir, als Jesu Lehre folgende Christen, durch Jesus selbst vom Alten Testamente tatsächlich entbunden sind.

Jesus war jüdischer Proselyt, also überhaupt nicht jüdischen Ursprungs? Ganz gewiß nicht. Aus historischen und noch mehr aus sachlichen Gründen. Aus historischen. Schon der assyrische König Tiglathpileser III. oder Pul war es, der ganz Galiläa samt dessen Nachbargebieten im Jahre 732 zu Assyrien schlug und ihre Bewohner ver-

pflanzte, ebenhierdurch aber im Verein mit Sargon II., der die Bewohner Samarias und des Reiches Israel in die assyrische Gefangenschaft wegführte, für jenes Mischvolk der Galiläer und Samaritaner Platz schuf, das im 8. und 7. Jahrhundert v. Chr. durch Dorthinverpflanzung fremder Völkerschaften, obenan von Bewohnern babylonischer Städte: Babel, Kutha, Erech, entstand. Gemäß 2 Kö 17[24] siedelte der König von Assur (gemeint ist Sargon II.) in den Städten Samariens „an Stelle der Israeliten" Volk aus Babel und Kutha und 'Iwwa und Hamath und Sepharwaim an, während Ezra 4[9] unter den von Asnappar (das ist Asurbanpal) nach Samarien und dem übrigen Transeuphratien verpflanzten Völkerschaften neben wahrscheinlich arischen Stämmen und neben Susianern, das ist Elamiten, ebenfalls Bewohner von Erech und Babel genannt sind. Der Grundstock dieses Mischvolkes war und blieb aber in dem Grade babylonisch, daß der Talmud an zahlreichen Stellen die Samariter geradezu „Kuthäer" nennt nach der babylonischen Stadt Kutha, und daß die galiläisch-aramäische Mundart mit ihrer spezifisch babylonischen Vereinerleiung der Kehllaute[1] noch zur Zeit Jesu sofort den Galiläer verriet. Gerade der Umstand, daß sich Jesus, der „Galiläer" (Matth 26[69] Mark 14[70]), gewiß ebenso durch seinen galiläischen Dialekt als Angehörigen des Mischvolkes der Galiläer verriet, wie dies von Simon Petrus, dem galiläischen Fischer (Mark 1[16]), ausdrücklich berichtet wird (Matth 26[73]), macht die Annahme, daß Jesu Vorfahren irgendwelcher zeitweiligen jüdischen Diaspora in Galiläa angehört hätten, unmöglich. Die kleine vorübergehende jüdische Diaspora, die

[1]) Vgl. die bekannte Talmudstelle *Erubin* 53 b: „Wenn der Galiläer sagte: wer hat ein חמר? so erwiderte man ihm: Du närrischer Galiläer, meinst du einen Esel *(ḥamôr)* zum Reiten, Wein *(ḥamar)* zum Trinken oder Wolle *('amar)* zum Kleiden oder ein Lamm *(immar)* zum Schlachten?" Im Akkadisch-Assyrischen sind die Kehllaute (unter dem Einflusse des Sumerischen) größtenteils genau so in *spiritus lenis* abgeschliffen worden.

in der Makkabäerzeit sich in Galiläa befand, aber schon vom Makkabäer Simon um 165 v. Chr. wieder nach Judäa zurückgebracht wurde (1 Makk 5[23]), kommt ohnehin nicht in Betracht. Jesu Vorfahren können nur Angehörige des damaligen Ituräerreiches (vgl. Luk 3[1]) gewesen sein, dessen Bewohner Aristobul I. etwa 100 Jahre vor Jesu Geburt zwang, die Beschneidung anzunehmen und nach jüdischem Gesetze zu leben (Josephus, *Altertümer* XIII, 11, 3). Sie waren also nach geschichtlicher Beglaubigung jüdische Proselyten bzw. gewaltsam judaisierte Galiläer, „Galiläer, die um 100 v. Chr. dem Judentum zwangsweise zugeführt" worden waren.[1] Als Angehörige des galiläischen Mischvolkes waren aber Jesu Vorfahren, selbst wenn sie Babylonier waren, keine reinen Semiten, sondern Nachkommen des aus Sumerern und Akkadern verschmolzenen babylonischen Volkes. Sie könnten natürlich auch Abkömmlinge einer der dem assyrischen Reiche einverleibten arischen Völkerschaften gewesen sein, doch wird sich dies mit historischen Gründen schwerlich jemals beweisen lassen. Den jüdischen Zeitgenossen Jesu galt dieser in dem Grade als Galiläer, als Abkömmling des galiläischen Mischvolks, daß sie ihn gelegentlich sogar als „Samariter" schmähten (Joh 8[48]).[2]

[1]) Siehe den Jesu Abstammung behandelnden Aufsatz von Prof. Dr. P. Karge (Münster): *„War Jesu ein Arier?"* (die Überschrift ist nicht ganz richtig formuliert), in Kölnische Volkszeitung vom 30. Juni 1920, der beweisen will, daß Jesus jüdischer Rasse gewesen sei, aber vor allem, soweit geschichtliche Gründe in Betracht kommen, gerade die gegenteilige Annahme mächtig unterstützt.

[2]) Ein *argumentum e silentio* hat ja nie volle Beweiskraft, aber bemerkenswert scheint doch, daß, während viele Christen in dem „jüdischen Manne", an dessen Rockzipfel Zacharja zehn Männer aus allen Zungen der Heidenvölker sich anklammern sieht (s. oben S. 19), Jesum geweissagt sein lassen, kein Evangelist, auch nicht Matthäus, und kein Apostel dieser so nahe liegenden Deutung des alttestamentlichen Prophetenwortes Ausdruck gibt. — Beiläufig sei darauf aufmerksam gemacht, daß die Reden Jesu, des „Propheten" von Nazareth, selbst die von großer innerer Erregung getragenen, wie z. B. Matth. 23, die

Daß aber Jesu Vorfahren und Eltern, also auch Jesus selbst, nicht jüdischen Geblütes waren, sondern nur zu den „Jaho Fürchtenden" (Ps 115^{11} 118^{4} 135^{20}, vgl. auch Jes 56^{6}), das heißt zu den jüdischen Proselyten gehörten, lehrt die ganze Geistesverfassung Jesu, die der jüdischen diametral entgegengesetzt war, dergestalt, daß „die Religion Jesu auf jüdischem Boden (so wenig wie auf semitischem Boden überhaupt) keine Wurzel hat fassen können".[1] Gegenüber der dem israelitischen Nomadenvolk angeborenen exklusiv-partikularistischen Geistesart, die in der Abgesondertheit oder Heiligkeit des Volkes Israel dessen größten Vorzug erblickte und bis auf den heutigen Tag erblickt, sehen wir alles Reden und Tun Jesu beseelt von erhabenster großzügigster Gesinnung, die in allen Völkern und Menschen der Erde gleichberechtigte Glieder der Menschheit erkannte (Anm. 12). Aus dieser Geistesart heraus entdeckt und betont Jesus innerhalb alttestamentlicher Erzählungen Züge, die dem israelitischen Erzähler kaum zum Bewußtsein gekommen waren. Ich meine Jesu Reden Luk $4^{25ff.}$: „Es waren viele Witwen in den Tagen des Elias in Israel, als der Himmel verschlossen ward drei Jahre und sechs Monate, da eine große Hungersnot über das Land kam. Und Elias wurde zu keiner von ihnen geschickt außer nach Sarepta im Lande Sidon zu einer Witwe. Und viele Aussätzige waren in Israel zur Zeit des Propheten Elisa, und keiner von ihnen wurde gereinigt außer der Syrer Naeman". Wenn der Evangelist (V. 28 f.) hieran die Worte schließt: „Und es wurden alle voll Unwillens in der Synagoge, als sie dieses hörten, und

---

den semitischen Völkern eigentümliche pathetische Redeform des *parallelismus membrorum* vollständig vermissen lassen — eine Beobachtung, die eingehenderer Untersuchung wert scheint.

[1]) Schon Ad. v. Harnack (*Mission*, 1. Aufl., S. 45) nennt diese Tatsache „des Nachdenkens so würdig wie kaum eine andere", und kommt zu dem Schlusse: „Es muß doch etwas in dieser Religion gelegen haben und liegen, was dem freieren griechischen Geiste verwandt ist".

standen auf und warfen ihn zur Stadt hinaus und brachten ihn an den Rand des Berges, um ihn hinabzustürzen", so sprechen diese Worte mehr als Bände vermöchten für Jesu nichtjüdische, ja antijüdische Geistesart.[1] Ich denke weiter an die Aufstellung des Samariters als ewig gültigen Musters von Barmherzigkeit gegenüber den jüdischen Priestern und Leviten (Luk 10^{33-37}), auch als Musters der Dankbarkeit ($17^{15f.}$), nicht minder an Jesu über alle Voreingenommenheit sich hinwegsetzenden Umgang mit dem samaritanischen Weibe, und zur Unzufriedenheit der Pharisäer und Schriftgelehrten mit Zöllnern und Sündern (Luk 5^{30}, vgl. $15^{1f.}$), in schroffem Gegensatz zu Psalm 1.

Dieser nichtjüdischen Geistesveranlagung entstammten aber zugleich alle jene großen und neuen, der jüdischen Lehre schnurstracks zuwiderlaufenden Lehren von Gott und Gottesverehrung, zu denen schlechterdings vom Alten Testamente aus keine Brücke zu bauen oder auch nur sich und anderen vorzutäuschen ist. Es sind Lehren, die keinem geistig auch noch so hochstehenden Israeliten oder Judäer jemals in den Sinn gekommen sind und die ebendamit ausschließen, daß Jesu jüdischen Geblütes gewesen.

Obwohl Jesus als Mitglied der Synagoge den mit dem Tetragramm יהוה geschriebenen Namen des Gottes Israels für unaussprechbar hielt, ihn in alttestamentlichen Zitaten durch „der Herr" ersetzte und damit einzelnen Stellen des Alten Testaments wie Dt 6^{5} unbewußt einen höheren, seiner eigenen Gottesanschauung entsprechenden Wortsinn unterlegte (s. Mark 12^{30}), so war doch Jesu Gottesbegriff himmelhoch erhaben über jenen des Juden-

[1]) Beiläufig bemerkt, lassen die obigen Worte Jesu nachfühlen, wie schwer es Jesu gefallen sein mag, die griechische Syrophönikerin mit den Worten auf die Probe zu stellen: „Laß erst die Kinder satt werden; denn es ist nicht recht, das Brot den Kindern nehmen und den Hündlein hinwerfen" (Mark 7^{27}).

tums. Jesu Gottesglaube war der idealste Monotheismus.[1] Jesus läßt Gott nicht länger wie Jaho an ein einzelnes Volk, nämlich an sein auserwähltes Eigentumsvolk Israel, gebunden sein, sodaß der Zugang zu ihm nur durch das Medium des Judentums denkbar ist, sondern für ihn ist Gott ein liebender Gott und himmlischer Vater über alle Menschen und Völker ohne Unterschied. Er beseitigte alle vermeintlichen Prärogative des jüdischen Volkes, indem er allen Menschen und Völkern den freien, unmittelbaren Zutritt zu ihrem Vater im Himmel eröffnete. Er entfesselte durch die Vernichtung des Dogmas von dem „alleinigen Bürgerrecht Israels" (Eph 2^{19}) jenen Kampf zwischen Judentum, Judenchristen- und Heidenchristentum, bis Petrus ausrufen konnte (Acta $10^{34\,f.}$): „Ich fasse in Wahrheit, daß Gott nicht auf die Person siehet, sondern wer in irgendeiner Nation ihn fürchtet und Gerechtigkeit übt, der ist ihm angenehm".[1] Auch der Gebundenheit der Gottesverehrung an einen bestimmten Ort, nämlich an Jerusalem, machte Jesus ein Ende: „Glaube mir, Weib, es kommt die Stunde, wo ihr weder auf diesem Berge (Samarias) noch in Jerusalem werdet den Vater anbeten" (Joh 4^{21}). Nicht minder setzte er an Stelle des heidnischen Opferwesens und priesterlichen Zeremoniells das „Gebet im stillen Kämmerlein" (Matth 6^{6}) und die Anbetung im Geist: „Gott ist Geist, und die anbeten, müssen im Geist und Wahrheit anbeten" (Joh 4^{24}).

---

[1]) Vgl. bereits *Babel und Bibel II*, S. 41. — Sehr richtig sagt Hans v. Wolzogen in seinem Artikel *„Alttestamentliche Heilandsworte"* (Unterhaltungsbeilage der Täglichen Rundschau vom 27. und 28. Dezember 1920): „Hierauf kommt es an, daß die jüdische Gottesvorstellung nicht die gleiche ist wie die Jesu Christi. Wer aus einer jahrtausendalten Tradition oder Suggestion an jener festhält, der hat das göttlich Neue, Erlösende des Christentums noch gar nicht wahrhaft begriffen. Wie es denn doch auch wiederum für jeden rein Christgläubigen unbegreiflich sein muß, daß heute noch ernste Bekenner der christlichen Heilslehre behaupten können, zu ihrem Glauben an Christum seien ihnen die vorverkündenden Zeugnisse des Alten Testaments unentbehrlich".

Jesus wandte sich nicht allein gegen die Ehescheidung und damit gegen Moses (Mark 10[2-12]), sondern gegen alles, was im nachexilischen Judentum zu den höchsten und heiligsten Dingen gezählt wurde: gegen die Speisegesetze, z. B. gegen das Verbot des Essens mit ungewaschenen Händen, das er mit dem schlichten, aber ewig wahren Worte zurückwies, daß „nicht das, was in des Menschen Mund eingehe, den Menschen verunreinige, sondern das, was aus dem Menschen (seinem Munde bzw. Herzen) ausgehe (Matth 15[11. 17-20], vgl. Mark 7[15. 20-23] Luk 11[37-41]); er kehrte sich gegen die Sabbathe, die zu halten und vor Entweihung zu bewahren im Judentum die strengsten Vorschriften gegeben waren (vgl. auch Jes 56[2. 4. 6]), mit den mutigen Aussprüchen, daß „der Sabbath um des Menschen willen da sei, nicht umgekehrt" (Mark 2[27]) und daß „des Menschen Sohn Herr sei über den Sabbath" (Matth 12[8] Luk 6[5]), sowie mit den hieraus folgenden Krankenheilungen am Sabbathtage, welche die Schriftgelehrten und Pharisäer „ganz unsinnig machten" (Luk 6[11]; vgl. auch 13[10-17] 14[1-6]). Und in wessen Ohren klänge nicht Jesu „Ich aber sage euch" (Matth. 5) nach, wodurch er die ganze Thora verinnerlichte, den Schwerpunkt der menschlichen Sündhaftigkeit in das Herz und dessen Gelüste verlegte, zugleich aller äußeren Gesetzlichkeit und Werkgerechtigkeit ein Ende bereitend? Und wenngleich Jesu Vorschrift: „Alles was (bzw. Wie) ihr wollt, daß euch die Leute tun, so tut auch ihr ihnen" (Luk 6[31]) von ihm selbst durch die Worte: „dies ist das Gesetz und die Propheten" (Matth 7[12]) als die Quintessenz alttestamentlicher Religiosität bezeichnet wird,[1] so geht schon diese seine Ausdeutung der Nächstenliebe ungleich weiter als die negativen Umschreibungen in der Thora (s. die Gesetze 131 und 132 im Anhang zu Teil I). Und wenn Jesus das Gebot: „du sollst lieben

[1]) Wie ja auch Hillel (ein Menschenalter vor Jesus) lehrte: „Was dir unlieb ist, das tu' auch nicht deinem Nebenmenschen. Das ist die ganze Thora".

deinen Nächsten wie dich selbst" Mark 12[31] nach der Liebe zu Gott als das zweitgrößte Gebot erklärt, so hat er selbst doch auch dieses zweitgrößte Gebot noch unendlich vertieft durch die Ermahnung zur Feindesliebe: „Liebet eure Feinde, tut wohl denen, die euch hassen, segnet, die euch fluchen, betet für die, die euch beschimpfen" (Luk 6[27 f.]). „Ich bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen", das heißt: Jesu Lehre wollte nicht lediglich auflösen und niederreißen, sondern in höherem als vordem geahnten Sinne ein Neues, Vollkommenes aufbauen.

Das Judentum eine Religion des Diesseits und infolgedessen des Materialismus, dagegen bei Jesus alle Gedanken auf ein höheres, überirdisches Leben gerichtet, auf eine Zusammenklammerung von Erde und Himmel voll tröstlicher Hoffnung auf eine dereinstige Rückkehr in Gottes Vaterhaus mit seinen vielen Wohnungen, eine Religion unbegrenzten Idealismus, von welchem jedes Kruzifix am Wege immer neu ergreifend predigt: „Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben!"

Und welcher Gegensatz zum Judentum bezüglich des erhofften Messias: Jesu Überzeugung von der der Juden verschieden wie Himmel und Erde, dem Morgensterne vergleichbar, der über Nacht und Nebel aufleuchtet, einen neuen Morgen verkündend! Während die jüdischen Propheten alles Endheil von einem weltlichen König oder Messias erwarteten, der das Reich Israel und mit ihm zugleich Israels Herrschaft über alle Völker und Reiche der Erde aufrichten; der alle ihm nicht huldigenden Völker mit eisernem Zepter zerschmettern werde (Ps 2[9]),[1]

[1]) Gewalt, nichts als Gewalt gegen die Feinde Israels, wie es auch Jes 41[15 f.] heißt: „Siehe, ich mache dich zu einer neuen Dreschwalze mit vielen Schneiden: du wirst die Berge dreschen und zermalmen und die Hügel der Spreu gleichmachen! Du wirst sie worfeln, und der Wind wird sie davonführen, und der Sturmwind wird sie auseinanderfegen; du aber wirst frohlocken über Jaho, des Heiligen Israels wirst du dich berühmen".

machte Jesus mit einem Wahrheitsmute ohnegleichen allen solchen irdischen Träumen ein Ende, erklärte er das Himmelreich bereits für gekommen (Matth 4^{17}) in und mit der Lehre, mit der ihn sein himmlischer Vater betraut habe. „Mein Reich ist nicht von dieser Welt". „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, so will ich euch erquicken. Nehmet mein Joch auf euch und lernet von mir, denn ich bin sanftmütig und demütig von Herzen, so werdet ihr Erquickung finden für eure Seelen. Denn mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht" (Matth $11^{28ff.}$) — sind das nicht Worte aus einer anderen Welt? Aber indem nun Jesus folgerichtig sich als den von Gott gesandten und mit Gottes Geist gesalbten Messias erklärte, die alttestamentlichen Bezeichnungen des Messias „Gottessohn" (Anm. 13) und „Menschensohn" (Anm. 14) auf sich übertragend, auch nach synagogaler Lehre schon Moses und die Propheten auf sich hinweisen lassend, und indem er obendrein ebenso folgerichtig sich „König der Juden" (Mark 15^{2}) nannte, mußte er alle jene unausdenkbaren Martern und schließlich den furchtbaren Tod am Kreuze erleiden, der ihm trotz alledem mehr als wahrscheinlich erspart geblieben wäre, wenn er von jüdischem Geblüte gewesen. Als Angehöriger des jüdischen Volkes würde Jesus kaum Gegenstand solch grenzenlosen und unauslöschlichen Hasses gewesen und geblieben sein, wie ihn noch die Juden Arabiens zur Zeit Muhammeds hegten, dermaßen, daß sie Jesum mit ihrem bösesten Schmähworte „Esau" benannten, wodurch Muhammed irregeführt wurde, Jesum ebenfalls 'Îsa zu nennen und damit Jesu Namen — sehr wider Muhammeds eigenen Willen — im Munde vón nahezu 250 Millionen von Moslems tagtäglich und für ewige Zeiten zu beschimpfen.[1]

Die alttestamentlichen Bezeichnungen des Messias: „Gottessohn", „Menschensohn", „der Juden König" über-

[1]) Wie ja die jüdischen Lehrmeister Muhammeds die Christen Arabiens entsprechend als „Edomiter" benannten.

trug Jesus auf sich, aber niemals bezeichnete er sich als Sohn oder Abkömmling Davids. Daß die Evangelisten den Messias „aus dem Hause und Geschlechte Davids" stammen und „in der Stadt Davids" geboren sein ließen (Luk $2^{4.\,11}$), dabei vor den gewagtesten Genealogieen (Matth $1^{1\text{-}17}$ Luk $3^{23\text{-}38}$) nicht zurückschreckend; daß der Mann aus dem Volke sich den Messias nur als Sohn Davids vorstellen konnte (Mark $10^{47\,f.}$), für Petrus und Paulus der Messias „Frucht der Lende Davids" (Acta 2^{30}) bzw. ein „Nachkomme Davids nach dem Fleisch" (Röm 1^{3}) sein mußte, versteht sich von selbst. Wenn aber von christlich-theologischer Seite immer und immer wieder behauptet wird, daß „Jesus sich selbst für einen echten Juden gehalten habe", da er ja als Messias aufgetreten sei, von seinen Anhängern als Messias sich habe feiern lassen und infolgedessen „davidischer Abkunft gewesen sein müsse",[1] so vergißt man über allen diesen Trugschlüssen, in wie wundersam feiner Weise Jesus selbst die Annahme, daß der Messias, als welcher er selbst sich berufen fühlte, notwendig davidischen Geblüts sein müsse, zurückwies, um nicht zu sagen, persiflierte. Siehe Matth $22^{41\text{-}46}$ (vgl. Mark $12^{35\,ff.}$ Luk $20^{41\text{-}44}$): „Da aber die Pharisäer versammelt waren, fragte sie Jesus: Was dünket euch von dem Christus (= Messias)? wessen Sohn ist er? Sagen sie zu ihm: Davids. Sagt er zu ihnen: wie kann ihn dann David im Geiste Herr nennen in den Worten (Ps 110^{1}): der Herr (Jaho) sprach zu meinem (Davids) Herrn: setze dich zu meiner Rechten, bis ich lege deine Feinde unter deine Füße? Wenn ihn David Herr nennt, wie soll er sein Sohn sein? Und niemand konnte ihm ein Wort erwidern, noch wagte ihn einer von diesem Tage an weiter zu fragen".

Und wer noch immer an dem hergebrachten, aber durch nichts zu beweisenden Irrtum, daß Jesus der jüdischen Rasse angehört habe, festhalten möchte, der vergegen-

[1]) So z. B. Prof. Dr. P. Karge a. a. O.

wärtige sich nur einmal den abgrundtiefen Gegensatz zwischen den leidenschaftlichen Reden irgendeines der alttestamentlichen Propheten und einer der wunderbaren, wahrhaft himmlische Ruhe atmenden Parabeln des Weisen von Nazareth! Ein größerer innerer und äußerer Gegensatz ist nicht denkbar.

Das Christentum ist eine durchaus selbständige neue Religion, keine höhere Entwicklungsstufe des Judentums, alles eher als auf dem Boden des Judentums oder aus diesem erwachsen. Man begreift nicht, wie unsere alttestamentlichen Theologen, wie z. B. Graf Baudissin (a. a. O. S. 19, s. Teil I, S. 101 Fußnote) sagen kann: „Was der Prophet von Nazareth verkündete, war im einzelnen kaum etwas Neues", ein Verdikt, welches die unmittelbar folgenden Worte: „aber neu war die Zusammenfassung dieser Einzelheiten, die er in seiner Person darstellte", nur notdürftig redressieren.[1] Das Christentum bleibt vielmehr „eine wahrhaft neue Religion, die, wenn befreit von all den mannigfachen, der Person und dem Leben Jesu angedichteten fremden Zutaten, für ewige Zeiten

[1]) Gegenüber solcher Halbheit ist es wahrhaft herzerquickend, in einer beliebigen amerikanischen Kirchenzeitung die folgenden eindeutigen Worte eines amerikanischen Theologen zu finden: *Jesus and Judaism. The Jew thought hatred of the Gentile compatible with his religion, if not implied in it; Jesus that the very essence of religion was supreme love to God, and to man love equal to our love of ourselves. The Jew believed sacred places and prescribed ceremonies necessary to worship; Jesus simply a right condition of the spirit. The Jew imagined that Jehovah was the God of the Hebrews only; Jesus declared Him to be the God and Father of all men. The Jew thought the kingdom of God was confined to Israel; Jesus that it was designed to comprehend the whole world. The Jew conceived the kingdom as outer and temporal; Jesus taught that it was spiritual and eternal. The Jew trusted much to prayer and fasting; Jesus instructed man to trust in the mercy of God. The Jew regarded the Pharisee as the ideal of goodness; Jesus preferred the penitent publican. The Jew believed in the salvation of his own race alone; Jesus declared that "God sent not His Son into the world to condemn the world, but that the world through Him might be saved".*

berufen bleibt, die Welt zu gewinnen".[1] Und wenn Reinhold Seeberg in der Monatsschrift „Deutschlands Erneuerung" (September 1920) schreibt: „Man kann nichts Höheres zum Preise des Alten Testaments sagen, als daß es das Buch ist, aus dem Jesus Religion (!) gelernt (!!) hat", so kann ich nicht anders, so schwer es mir ankommt, dies niederzuschreiben, als diesen Ausspruch für einem Verrat an Jesus und dem Christentum nahekommend zu erachten.

Der Studierende der christlichen Theologie kann sich, wie jeder andere lernbegierige Christ, die nötigen Vorkenntnisse über die israelitisch-jüdische Geschichte und Religion mit Einschluß des Kultus mittels hierzu geeigneter Lehrbücher unter gleichzeitiger Benützung einer wirklich guten Übersetzung der althebräischen Schriften ausreichend erwerben, ohne viel Zeit und Mühe mit der Erlernung der hebräischen Sprache zu vergeuden, wobei nach der Ansicht aller großen Hebraisten doch nichts Gescheites herauskommt, wenn er nicht bis zu einem gewissen Grade auch die übrigen semitischen Sprachen erlernt, wozu allein mehr als ein Triennium vonnöten ist. Am wenigsten wird der Studierende der christlichen Theologie, selbst bei gewissenhaftester Ausnützung seiner Studienzeit, imstande sein, das hebräische Alte Testament soweit zu meistern, daß er sich, zur richtigen Würdigung der Hunderte von alttestamentlichen Zitaten im Neuen Testament, über die Richtigkeit oder Unrichtigkeit der griechischen Übersetzung und die Richtigkeit oder Unrichtigkeit ihrer Verwertung seitens der Evangelisten und Apostel ein selbständiges, sicheres Urteil zu bilden vermöchte, das ihn davon befreit, wie es jetzt meist der Fall ist, *in verba magistri* zu schwören. Hier können nur Bücher erprobter Hebraisten und vorurteilsfreier Exegeten ihm in jedem einzelnen Falle die dringend nötige Belehrung vermitteln, in denen alle jene Zitate

[1] *Babel und Bibel III*, S. 48.

einerseits wortgetreu aus dem Urtexte übersetzt und nach ihrem Zusammenhang erläutert werden, andererseits ihre griechische Übersetzung und ihre Verwertung innerhalb des Neuen Testaments kritisch und unvoreingenommen betrachtet wird (Anm. 15). Jeder in der Schrift forschende Christ wird auf diese Weise inne werden, wie das unglückselige Bestreben der jüdischen Evangelisten und Apostel, Jesu Lehre bereits im Alten Testamente angebahnt, ja sogar sein Leben und Sterben ebendort geweissagt zu finden, mittels falscher Übersetzungen oder Auslegungen (Anm. 16) das Neue Testament in eine Abhängigkeit vom Alten Testamente hineingezerrt hat, die wissenschaftlich nicht länger haltbar, nicht länger ertragbar ist. Kurz gesagt: das Neue Testament muß aus seiner künstlichen, tendenziösen Umklammerung durch das Alte Testament herausgerissen, Jesu Lehre und Leben müssen in ihrer historischen Treue und Reinheit herausgearbeitet werden zum Segen jedes einzelnen Christen, obenan aber der zukünftigen Lehrer der christlichen Wahrheit und ebendamit der ganzen christlichen Kirche. Der Jünger der christlichen Theologie wird die Unmasse nutzlos auf das Hebräische zu verwendenden Zeit ungleich nutzbringender verwenden, wenn er sich neben allgemeiner Religionsgeschichte vornehmlich mit den sozialen Forschungs- und Wissensgebieten der Neuzeit rechtzeitig und eindringlichst bekannt macht, obenan aber den Kern der erhabenen religiös-sittlichen Lehre Jesu, des Galiläers, der verkörperten Liebe, für seine eigene Person und im Verein mit seinen Freunden praktisch zu üben beizeiten den Anfang macht, um dereinst nicht als Zionswächter, sondern als Nachfolger Jesu der christlichen Gemeinde als Führer voranzugehen und voranzuleuchten. Jesu überirdische Mahnung zu einer Nächstenliebe im umfassendsten Sinne des Wortes „Nächster", ja zur Feindesliebe — das ethisch denkbar höchste, der Eigenliebe das schwerste Opfer zumutende Gebot — will von Jugend auf geübt sein.

Und zu alledem jene ewig wahren Lehren, die das Christentum gerade in der Gegenwart, mitten in den die Völker des Erdballs aufwühlenden Lehren des Sozialismus, als die höchste und hehrste aller Religionen von neuem erweisen: „Ich bin nicht gekommen, mir dienen zu lassen, sondern zu dienen" (Matth 20[28] Mark 10[45]). „Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen". „So viel ihr getan habt einem von diesen meiner geringsten Brüdern, habt ihr mir getan" (Matth. 25[40]) — diese und andere Lehren, auf dienstbereite Unterordnung des Einzelnen zum Wohle der Gesamtheit und werktätige Liebe gegen jedermann hinzielend, werden sich wie in alle Zukunft, so gerade in der Gegenwart als die ewig festen Stützen wahrer Religion bewähren, in der Gegenwart, wo so viele falsche Propheten in den Herzen der Menschen die gegenseitige Liebe, die Freudigkeit, sich gegenseitig zu dienen, tagaus tagein zu ersticken trachten. Das eine, was nottut, ist nur, daß Jesu Lehre auch betätigt wird. Das „Herr, Herr sagen" tut's nicht, sondern den Willen zu tun unseres himmlischen Vaters. Statt des Absingens der langen Litaneien mit dem deplacierten Halleluja, d. i. „rühmet Jaho", und dem gedankenlosen Lobpreisen des Herrn Zebaoth, d. i. Jahos als des Gottes der Kriegsscharen Israels,[1] sollten die Glieder der einzelnen christlichen Gemeinden wenigstens allsonntäglich ausschwärmen an die Stätten der Sorge, der Krankheit, der Vereinsamung, jeglichen Elends, Hilfe zu bringen bis an die Grenzen der Möglichkeit, Liebe zu tragen in die Häuser, in welchen eine volksfremde Presse tagtäglich Haß gegen die Mitmenschen predigt, und durch die Tat die dem Christentum Entfremdeten diesem wiederzuge-

[1]) Möchte auch die unser protestantisches Kampflied „Ein' feste Burg ist unser Gott" entstellende Vereinerleiung von Jesus Christ mit Jaho Zebaoth Abhilfe finden, und möchte überhaupt ein neuer religiöser deutsch-christlicher Geist den verdorrten Zweig des deutschen Kirchenliedes zu neuer Blüte bringen!

winnen.[1] Solch wohlorganisierter, praktischer Gottesdienst würde die sonstigen Gottesdienste mit Predigt und Gesang heilsamst ergänzen. Überdies vermögen wir ja ausschließlich durch solche eigene andauernde Liebestätigkeit in das Verständnis der tiefsten Worte Jesu mehr und mehr einzudringen: „Ich und der Vater sind eins", „Ehe denn Abraham ward, bin ich" — „Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibet, der bleibet in Gott und Gott in ihm".

[1]) Vgl. *Zur Weiterbildung der Religion* S. 51 f.

Anmerkungen

1. יהוה konsequent durch *Elôhîm* ersetzt in den Psalmen 42—84. Anderwärts schrieb man *Elôhîm* über יהוה, woraus das törichte *Jahô Elôhîm*, z. B. Gen 2^4—3^{22}, entstand.

2. An dem *a*-Vokal des vermeintlichen Qal von הוה, nämlich *Jahwâ*, wird sich angesichts der gleichartigen amoritischen Verbalformen *jarbi*, *jamlik*, *ja'we* (in *Ja(')we-ilum*) u. a. niemand stoßen, auch nicht an der Substantiv-Bedeutung der 3. Person Imperfecti, welche durch viele Eigennamen wie *Jigâl*, *Jâšr* (vgl. akk. *Munawerum*), *Jidbâsch*, *Jiṣḥâq* u.a.m. gesichert ist. Aber das Verbum הוה bedeutet wohl im Aramäischen das Nämliche wie hebräisch היה „werden, sein", aber das hebräische הוה bedeutet „fallen" (wovon *hôwâ*, *hawwâ* „Unfall, Unglück"), vielleicht auch „*aspirare*", wovon *hawwâ* „Lust, Begehr", aber an keiner irgendwie sicheren Stelle „sein, werden". Es kommen für diese letztere Bedeutung überhaupt nur zwei Stellen in Betracht: Jes 16^4 und Gen 27^{29}, aber für die erstere Stelle bleibt noch die Abfassungszeit festzustellen, und an der zweiten könnte einer der zahllosen Fälle der Verwechselung von ו und י vorliegen. Entscheidend aber gegen die Annahme einer solchen Urform *Jahwâ* bleibt die Tatsache, daß sich aus ihr die vermeintlich abgekürzten Formen *Jehô*, *Jâhû* schlechterdings nicht erklären lassen. Abgesehen davon, daß derartige gekürzte und dabei selbständig stehende Verbalformen wie *jᵉhî* durchweg optative Bedeutung gewinnen, wären diese Arten von Abkürzungen *Jᵉhô'*, *Jâhû* ohne alle und jede Analogie. Dazu ist ja Jahwe überhaupt keine Verbalform mehr, sondern ein Substantiv, ein Eigenname, und wo gäbe es auf dem ganzen Gebiete Vorderasiens einen einzigen abgekürzten Gottheitsnamen,[1] noch dazu einen, der bis auf seinen ersten, ein reines Bildungselement darstellenden Konsonanten reduziert wäre wie *Jah*, *Jâ* (vgl. *Jâhû*, *Jâschû'a*)? Wo ist endlich ein Grund zu entdecken, daß man in den hebräischen Personennamen niemals *Jahwenâtan*, *Chizqijjahwe* sagte, sondern immer und ausnahmslos abkürzte? Beiläufig bemerkt, heißt es den jungen Hebraisten Sand in die

[1]) Die Zusammenziehung von *Jᵉhô* zu *Jô* oder den in einigen wenigen Eigennamen zu konstatierenden Wegfall des *spir. lenis* von *El* „Gott" und des *Jᵉ* von *Jᵉhô* wird man wohl nicht einwenden wollen.

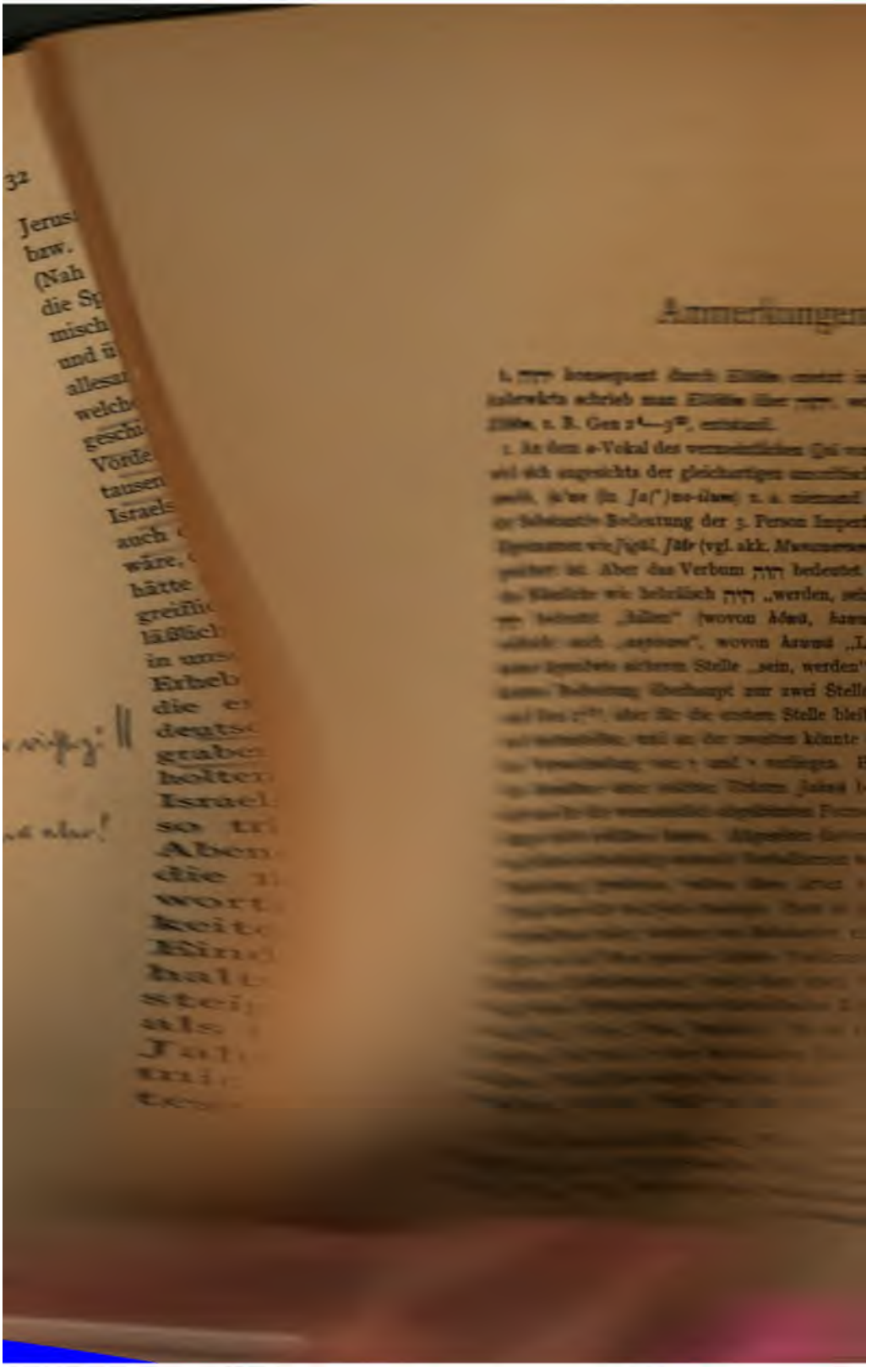
Augen streuen, wenn man für *Jāhû* auf Nominalbildungen wie *zāchû*, *schālû* hinweist. Diese Vergleichungen hätten ja doch nur Sinn, wenn *Jahwe*, *Jāhû* auf einen Stamm יהה und nicht הוה zurückgingen. Die jetzt allgemein angenommene Lesung des Tetragramms als Jahwe, der vermeintlichen Grundform von *Jᵉhô*, *Jāhû*, ist hiernach als ganz und gar unbegründet endgültig aufzugeben. Daß die Wiedergabe des Tetragramms bei den Kirchenvätern und andern Schriftstellern der ersten christlichen Jahrhunderte: teils *Ἰαώ* (Diodorus, Origenes, Theodoret), *Jaho* (Hieronymus); teils *Ἰευώ* und *Ἰαή* (Origenes), *Ἰαουε* u. ä. (Clemens Alexandrinus); teils *Ἰαβε* (speziell auch als samaritanische Aussprache des Gottesnamens bezeugt) weder für Jahwe noch für Jaho irgendwelche Beweiskraft haben, da diese Lesungen sämtlich nur geraten sind, bedarf heutzutage wohl nicht erneuter Hervorhebung.

Die ganze vorstehende Auseinandersetzung ist nur dadurch gerechtfertigt, daß die Theologen an der irrigen Lesung des Tetragramms als Jahwe noch immer festhalten und trotz aller monumentaler Gegenbeweise wer weiß wie lange noch festhalten werden. In Wahrheit ist, wie bereits Ḗduard Sachau richtig erkannt hat, durch die Schreibungen des selbständigen hebräischen Gottesnamens teils als יהו, teils als יהה (letztere Schreibung auch innerhalb des Personennamens יהואור „Jaho ist Licht") das ו von יהוה als Vokalbuchstabe bewiesen, also daß über die Lesung des Tetragramms als *Jahô'*, *Jᵉhô'* künftighin kein Zweifel mehr obwalten kann. Siehe Ed. Sachau, *Aramäische Papyrus und Ostraka aus einer jüdischen Militär-Kolonie zu Elephantine* (5. Jahrhundert v. Chr.), Leipzig 1911, p. XXIII und S. 9 f.

Die Ausschaltung eines vermeintlichen Gottesnamens Jahwe hebräischen Ursprungs stellt nun die Frage nach Bedeutung und Herkunft des Gottesnamens *Jahô' (Jᵉhô)*, *Jāhû*, *Jāh*, *Jə* auf eine ganz neue Basis. Auf dieser neu gewonnenen Grundlage wird die Untersuchung in der Neuausgabe meines ersten Vortrags über *Babel und Bibel* fortgeführt werden.

3. Daher die vielen hebräischen Personennamen wie *Aḫijjāhû* („mein Bruder ist Jaho"), *Aḫî-ṭûb* („mein Bruder ist Güte"), *Aḫî-nō'am* („mein Bruder ist Huld"), *Aḫî-nādāb* („mein Bruder ist freigebig"); *'Ammî-el* („mein Volksgenosse ist Gott"), *'Ammî-nādāb*. Analoge Namen bei nichthebräischen semitischen Völkern: *Aḫî-milki*, Name des Königs von Asdod zur Zeit Asurbanpals; *Ammi-nadbi* (= hebräisch *'Ammînādāb*), Name des Königs von Ammon aus ebenjener Zeit; *Ammî-zadûga* amoritisch-akkadischer Königsname u. a. m.

4. In wohltuendem Gegensatz zu diesem einseitig diktatorischen Gebaren des Vorstands der Deutschnationalen Volkspartei gibt die *Tägliche Rundschau* auch andersgearteten Beurteilungen des Alten Testaments in ihren Spalten Raum. Vergleiche aus dem in Teil I



Dichter
en sein.
vor dem
jährigen
ahllosen
e, meine
Mensch,
echt zu
eln vor

ichtopfer,

e ich das
Höchsten
lich retten

eist, ein
. Beachte

haben will:
Zerschlagene
m Hungrigen
hineinführest;
t, und deinem

seiner Not zu
und nicht ihre

auf ihn — er

werden und junge
gewinnen neue Kräfte,
laufen und werden nicht

leicht eure Gedanken und
ach Jahos, sondern so viel

nerhalb des babylonischen
hte weiter den babylonischen
täglich bete zu deinem Gott,
cheropfer. Gegen deinen Gott
das Würdigste der Gottheit"

Anm. 43 zitierten Artikel Dr. Otto Steiners *„Deutsche Heldensage und deutsche Volksschule"*: „Die Sagen des Alten Testaments enthalten nicht den Gottesbegriff, den das Christentum ausgebildet hat, sondern eine Auffassung von Gott, die mit Ausnahme der Juden jedem anderen Volke fremd ist". „Die Auffassung der Juden von ihrem Gott und ihrem Verhältnis zu Gott entspricht durchaus dem jüdischen Geschäftsgeist und Diesseitssinn und ist dem deutschen Volke und allen christlichen Völkern fremd". „Die Sagen des Alten Testaments sind dem deutschen Volke völlig wesensfremd", usw. Und vergleiche ferner aus Hans v. Wolzogens Artikel *„Alttestamentliche Heilandsworte"* (siehe S. 64 Anm. 1) gleich den Anfang: „In der zweifellos starken Bewegung unserer Tage nach einer Neubeseelung des religiösen Geistes hin kommt immer mehr das Bewußtsein zum Ausdruck, daß die deutsche Religiosität, die von jeher einem reinen Christentume zustrebte, dieses Ziel nur dann erreichen werde, wenn der christliche Glaube nicht mehr gefesselt wird an das sogenannte „Alte Testament" und dessen jüdische Gottesvorstellung". Und weiter: „Das Alte Testament (im allgemeinen) kann uns, nicht etwa nur als Deutschen, nein, gerade als Christen nicht mehr unsere Religionsurkunde, unsere heilige Glaubensgrundlage sein".

5. In seinem Aufsatz *„Alttestamentliche Heilandsworte"* (s. Anm. 4) sagt Hans v. Wolzogen: Obschon das ganze Alte Testament nicht mehr unsere Religionsurkunde sein kann, „so haben wir doch ein volles, ehrfürchtiges Gefühl für so viele schöne, tiefsinnige, tröstende, erhebende, gotterfüllte Worte der Propheten und Psalmisten, welche ganzen Geschlechtern frommer Menschen eine unvergleichliche Wohltat erwiesen haben und erweisen konnten, weil sie und soweit sie, abgetrennt von ihrer zeitlichen und völkischen Sphäre, in der Tiefe religiös empfundener Wahrheit sich übereinstimmen ließen mit reinster Gottesauffassung aller Zeiten. Aus diesen Worten und Sprüchen ein Erbauungsbuch zusammenzustellen, das neben unsern Gesangbüchern und besten religiösen Schriften, ja, an erster Stelle, der Andacht ernster Christen jedes Bekenntnisses und jeder Richtung diene, das wäre in der Tat ein sehr bedeutsames und wünschenswertes, ein wahrhaft wohltuendes und befreiendes Unternehmen". Ich darf hierzu bemerken, daß ich in meinen Vorträgen über *Babel und Bibel II, III* sowie im I. Teile dieser Schrift, S. 95 f., wiederholt ganz gleiche Gedanken ausgesprochen habe, daß nämlich gar manche alttestamentliche Stellen auch christlich-religiösem Empfinden zum Ausdruck dienen. Ich möchte hier den Anfang zu einer solchen Zusammenstellung machen, zu deren Erweiterung mir jedermanns Mitarbeit willkommen sein wird. Ob sich ein ganzes „Erbauungsbuch" dabei ergeben wird, scheint mir einstweilen sehr zweifelhaft. Erst durch Hinzunahme der vielen herrlichen Aus-

sprüche arischer (indischer, griechischer, germanischer usw.) Dichter und Denker wird das vorschwebende Ziel wahrhaft zu erreichen sein.

Mi 6[6-8]: „Womit soll ich treten vor Jaho, mich beugen vor dem Gott droben? Soll ich vor ihn treten mit Brandopfern, mit einjährigen Kälbern? Hat Jaho Gefallen an Tausenden von Widdern, zahllosen Bächen von Öl? Soll ich meinen Erstgeborenen geben als Sühne, meine Leibesfrucht als Buße meines Lebens? Er tut dir hiermit kund, Mensch, was frommt und was Jaho von dir fordert: nichts als Recht zu üben und Liebe zu pflegen und demütig zu wandeln vor deinem Gott!"

Ho 6[6]: „An Liebe habe ich Gefallen und nicht an Schlachtopfer, und Gott erkennen ist besser als Brandopfer".

Ps 50[13 ff.]: „Esse ich das Fleisch von Stieren und trinke ich das Blut von Ziegenböcken? Opfere Jaho Lob und bezahle dem Höchsten deine Gelübde, und rufe mich am Tage der Not, so will ich dich retten und du sollst mich ehren". Vgl. Jes 1[11 ff.]

Ps 51[19]: „Die Opfer Jahos sind ein gebrochener Geist, ein zerschlagenes Herz wirst du, Jaho, nicht verachten". Beachte hier freilich die in V. 20 f. zugefügte Einschränkung.

Jes 58[6 f.]: „Ist nicht das ein Fasten, wie ich (Jaho) es haben will: ungerechte Fesseln abnehmen, die Bande des Joches lösen, Zerschlagene frei ausgehen lassen und jegliches Joch sprengen? Daß du dem Hungrigen dein Brot brichst und umherirrende Elende ins Haus hineinführest; daß, wenn du einen Nackten siehst, du ihn bekleidest, und deinem Fleische dich nicht entziehest?"[1]

Vgl. auch Joels (2[13]) Predigt an sein Volk, sich in seiner Not zu Jaho zu bekehren, indem sie ihre Herzen zerreißen und nicht ihre Kleider.

Ps 37[5]: „Wälze auf Jaho deinen Weg und traue auf ihn — er wird's machen".

Jes 40[30 f.]: „Mögen Jünglinge müde und matt werden und junge Männer straucheln — die, die auf Jaho harren, gewinnen neue Kräfte, sie verjüngen ihr Gefieder wie die Adler, sie laufen und werden nicht matt, sie wandeln und werden nicht müde".

Jes 55[8 f.]: „Denn meine Gedanken sind nicht eure Gedanken und eure Wege nicht meine Wege, ist der Spruch Jahos, sondern so viel

---

[1] Für analoge sittliche Forderungen innerhalb des babylonischen Schrifttums siehe Teil I Anm. 46 und beachte weiter den babylonischen Spruch (*Babel und Bibel III*, S. 32): „Täglich bete zu deinem Gott, Reinheit der Rede ist das würdigste Räucheropfer. Gegen deinen Gott sollst Lauterkeit du besitzen, das ist das Würdigste der Gottheit" (K. 7897 Z. 12-15).

der Himmel höher ist als die Erde, so viel sind auch meine Wege höher als eure Wege und meine Gedanken als eure Gedanken".

Für Ps 23 s. oben S. 42, für Ps $73^{25\,f.}$ S. 43 f. nebst Anhang, für Ps 15 und obenan 103 s. den Anhang.

Für den aaronitischen Segen Nu $6^{24\,ff.}$, der, richtig und verständlich verdeutscht, etwa lautet: „Der Herr (ursp. Jaho) segne dich und behüte dich; der Herr blicke freundlich auf dich und sei dir gnädig; der Herr blicke liebevoll auf dich und gebe dir Frieden", s. *Babel und Bibel I.*

6. Daß bei dem Verrat Babylons an den Perserkönig Cyrus auch jüdische Exulanten ihre Hand im Spiele gehabt und daß die von Cyrus ihnen unmittelbar darauf gewährte Erlaubnis der Heimkehr und des Wiederaufbaues des Tempels zu Jerusalem der Lohn hierfür gewesen — diese Vermutung habe ich zuerst bei einem jüdischen Gelehrten gelesen, leider ohne mir das betreffende Zitat zu notieren. Daß Deuterojesaia um den von den Belspriestern geplanten Verrat wußte, darüber lassen seine auf Cyrus bezüglichen Sprüche wohl kaum einen Zweifel. Vgl. Jes $45^{1\,ff.}$: „So spricht Jaho zu seinem Gesalbten, zu Cyrus, dessen Rechte ich ergriffen habe, niederzutreten vor ihm her Völker und die Hüften von Königen zu entgürten, zu öffnen vor ihm her Türflügel und Stadttore nicht verschlossen zu lassen. Ich werde vor dir herziehen und das Höckerichte ebnen, eherne Türflügel zerbrechen und eiserne Riegel zerhauen, und will dir die im Dunkel geborgenen Schätze geben usw., auf daß du erkennest, daß ich, Jaho, es bin, der dich bei deinem Namen gerufen, der Gott Israels". Und Jes 48^{14}: „Den Willen Jahos, der ihn lieb hat, wird er an Babel vollstrecken ... Ich, ich habe es verkündet und habe ihn gerufen, habe ihn hergeführt und schenkte ihm Gelingen". War aber Deuterojesaia Mitwisser um den von den Belspriestern geplanten Verrat, so mußte er von diesen in das Geheimnis eingeweiht worden sein, und dies könnte die verdächtigen Übereinstimmungen erklären, auf welche zuerst Kittel in seinem Aufsatze *Cyrus und Deuterojesaia* (ZAW XVIII, 1898, S. 149—162) hingewiesen hat, die Übereinstimmungen nämlich zwischen dem Wortlaut der sogenannten Proklamation des Königs Cyrus, deren chaldäischer Redaktor wohl sicher zu den Belspriestern in engsten Beziehungen stand, und zwischen den Redewendungen Deuterojesaias. In der Proklamation des Perserkönigs (VR 35) heißt es: „Marduk sah sich um nach einem gerechten Fürsten. Den Mann seiner Herzensneigung faßte er bei der Hand. Cyrus, den König von Anschan, nannte er bei seinem Namen, zur Fürstenschaft über das ganze All berief er seinen Namen", während Deuterojesaia, wie wir sahen, ebenfalls von Cyrus als dem Geliebten Jahos spricht, dessen Rechte Jaho ergriffen und den er bei seinem Namen gerufen habe. Beiläufig bemerkt, zeigt dieser

intime Verkehr jüdischer Exulanten wie Deuterojesaias mit den höchststehenden priesterlichen Kreisen Babylons, daß die von Nebukadnezar weggeführten Judäer vielleicht im ersten Anfang auch zu Zwangsarbeiten mit verwendet wurden (vgl. Jes 47[6]), daß sie aber schon sehr bald vollkommenster Freiheit sich erfreuten, wie auch das Sendschreiben des Propheten Jeremia aus Jerusalem beweist, in welchem dieser den kurz zuvor weggeführten Judäern rät, „Häuser zu bauen, darinnen zu wohnen, Gärten zu pflanzen und ihre Früchte zu genießen, sich mit aller Macht mittels Heiraten zu mehren, um nicht weniger zu werden" (Jer 29[4 ff.]). Auch im Buche Daniel hat sich die Erinnerung bewahrt, daß gebildete und vornehme jüdische Exulanten schon am Hofe Nebukadnezars zu den höchsten Ehren und Ämtern gelangen konnten. Wenn aber jüdische Männer wie Deuterojesaia von den Belspriestern in deren Geheimnis eingeweiht wurden, so drängt sich die Folgerung von selbst auf, daß sie dies zu einem ganz bestimmten Zwecke, nämlich zum Zwecke der Mitwirkung taten. Auf diese Weise erklärt sich, daß Deuterojesaia in so nachdrücklicher Weise Jaho als den Urheber des Falles Babels hervorhebt: Ich (Jaho) werde vor Cyrus herziehen, ich habe ihn bei seinem Namen gerufen, ich, ich habe ihn hergeführt und schenkte ihm Gelingen (siehe oben), „ich habe ihn erweckt und alle seine Wege geebnet" (45[13]), und an letzteres Wort unmittelbar geknüpft, die bedeutsame Verheißung: „er wird bauen meine Stadt und meine Gefangenen freilassen!" Ähnlich äußert sich Kittel (a. a. O., S. 158): „Jes 44[24 ff.] 45[1 ff.] hat die offenbare Tendenz, Cyrus zum Vorgehen gegen Babel zu ermuntern, ihm im Namen der Juden und ihres Gottes Heil zu seinem Vorhaben zu wünschen und in Aussicht zu stellen, ihm zu sagen, daß im Reich Nabonids selbst ihm viele Herzen entgegenschlagen, und ihn wissen zu lassen, welche Hoffnungen Israel an seinen Zug knüpfte". Mit diesen Worten gibt Kittel die Mitwirkung Deuterojesaias und der jüdischen Exulanten überhaupt bei dem Verrate Babylons auch seinerseits offen zu. — Sehr verdächtig ist auch die enge Verbindung, in welche das Buch Daniel Kap. 5 die Ermordung Belsazars mit dem echt jüdischen Börsenwitz *mᵉnê mᵉnê tᵉqēl û-pharsîn* setzt. Zum Verständnis dieser letzteren, so lange rätselhaft gebliebenen Worte sei hier wiederholt, was in *Babel und Bibel III*, S. 6 ff., gesagt war: „Von den wenigen Königen des von Nabopolassar gegründeten Chaldäerreiches hatten für die Judäer nur zwei Interesse: Nebukadnezar, der das jüdische Volk in die Gefangenschaft führte, aber selbst seinen Feinden durch die gewaltige Größe seiner Herrschaft Ehrfurcht abnötigte, und der letzte wenig bedeutende König Nabuna'id, unter welchem Babylon dem Perserkönig Cyrus, dem Befreier Judas aus der Gefangenschaft, anheimfiel. Und je mehr die Erinnerung erblaßte, ward Nabuna'id durch seinen Sohn, den Kronprinzen Belsazar, den Anführer des

Chaldäerheeres in den Kämpfen gegen die Perser, ersetzt und dieser letztere irrig zum Sohne des großen Chaldäerkönigs Nebukadnezar gestempelt. Über alles dies wissen wir jetzt, dank den Grabungen, genau Bescheid, ohne daß hieraus dem Buche Daniel, einem Erzeugnis des 2. Jahrhunderts v. Chr., ein sonderlicher Vorwurf erwüchse. Vielmehr müssen wir seinem Verfasser dankbar sein, daß er, so frei er auch sonst mit Geschichte und Auslegung der Worte *mᵉnê mᵉnê tᵉqêl û-pharsîn* umgesprungen ist, uns dennoch den Schlüssel zu ihrer richtigen Erklärung dargereicht hat. Denn wie zuerst der französische Archäologe Clermont-Ganneau erkannt hat, verrät der im 5. Kapitel des Buches Daniel so nachdrücklich betonte Gegensatz zwischen dem großen Vater Nebukadnezar und seinem minderwertigen Sohn, unter welchem die Perser sich des Reiches bemächtigten, im Verein mit der einzig möglichen Deutung der Worte: „Es ist gezählt worden eine Mine, ein Sekel und Halbminen", daß dieses „geflügelte" Wort jüdischen Kreisen entstammt, in denen man den unbedeutenden Sohn eines großen Mannes bildlich als „Sekel, Sohn einer Mine", und umgekehrt zu bezeichnen pflegte, wozu sich dann das Wortspiel zwischen *parsîn* „Halbminen" und Perser gesellte. Das geistvolle, aber sarkastische Bonmot, das auch als Börsenwitz bezeichnet werden könnte, faßt die ganze Geschichte des Chaldäerreiches summarisch in die Worte zusammen: Eine Mine, d. h. ein großer König, ein Sekel, d. h. ein minderwertiger Königssohn, und Halbminen, d. h. Teilung des Reiches unter Meder und Perser". Vgl. für die Worte *mnê mnê ṭkêl û-pharsîn* Clermont-Ganneau in *Journal Asiatique*, Série VIII, 1 (1886), p. 36 ff. Th. Nöldeke in ZA I, 1886, S. 414—418. Georg Hoffmann in ZA II, 1887, S. 45 bis 48. Paul Haupt in *John Hopkins University Circulars* Nr. 58, p. 104. Vgl. auch ebenda Nr. 98, May 1892, John Dyneley Prince.

7. Der jähe und vollständige Untergang Ninewes sowie des assyrischen Reiches und Volkes im Jahre 606 (?) v. Chr. ist eines der größten Rätsel der Weltgeschichte, zumal da noch wenige Jahrzehnte vorher das assyrische Heer gegenüber einer Welt von Feinden sich siegreich behauptet, ja weitaus überlegen gezeigt hatte. Der Prophet Nahum, der seine Jubellieder über die gänzliche Vertilgung Ninewes mit den Worten beginnt (1[2 f.]): „Ein eifernder Gott ist Jaho, Rache nehmend und ingrimmig, Rache nehmend ist Jaho an seinen Widersachern und Groll nachtragend seinen Feinden. Jaho ist langsam zum Zorn, aber ungestraft läßt Jaho nicht", betrachtet Ninewes Untergang als einen Racheakt Jahos, und die Frage liegt nahe, ob er sich hierbei seines auserwählten Volkes als Mitwirkenden bedient habe wie bei dem Verrat Babylons an Cyrus (s. Anm. 6) oder nicht. Die Frage liegt um so näher, als die Meder es waren, die das Unheil über Ninewe brachten, gerade in die Städte der Meder aber hundert Jahre früher (722 v. Chr.) Sargon II.

die Bewohner Samarias und des Reiches Israel überhaupt deportiert hatte. Daß die Israeliten in dieser ihrer neuen Heimat nicht etwa zugrunde gingen, sondern sich bald ebensogut einzurichten wußten wie ihre judäischen Brüder in Babylonien, kann ebenso als zweifellos gelten, wie daß sie gegen Assyrien und seine Hauptstadt Ninewe eitel Gefühle des Hasses und der Rache hegten. Dazu kommt, daß Nahum 3^{18} sagt: „die Tore deines (Ninewes) Landes wurden deinen Feinden weit aufgetan" (natürlich durch Verrat), in diesem Haupteinfallstor aber, dem Lande Chalach, von dem aus eine direkte Straße nach einem der Nordtore Ninewes führte, ebenfalls israelitische Exulanten angesiedelt worden waren (2 Kö 17^{6} 18^{11}). Daß der Prophet Nahum selbst ein Judäer gewesen, dem die schwere Heimsuchung seines Landes und die Bedrohung von dessen Hauptstadt Jerusalem durch den assyrischen König Sanherib (701 v. Chr.) unvergessen geblieben war, hat man längst aus Nah 1^{11} $2^{1.\ 3}$ geschlossen. Wenn nun meines Erachtens einerseits in den drei Kapiteln des Propheten Nahum lediglich Jubellieder über die soeben vollzogene Eroberung Ninewes gesehen werden können, andererseits die genaue Schilderung des Hergangs der Einnahme (2^{4-11} $3^{2\ f.}$) unmöglich auf bloßer Phantasie, sondern nur auf Autopsie beruhen kann, so muß Nahum die über Ninewe hereingebrochene Katastrophe persönlich mit erlebt haben und mit unter den ersten gewesen sein, die diese Freudenbotschaft nach Juda übermittelten. Er muß hiernach weiter zu den Abkömmlingen jener Tausende von Judäern gehört haben, die Sanherib 701 in die assyrische Gefangenschaft wegführte und aller Wahrscheinlichkeit nach in Assyrien, auch in Ninewe, niederließ. Auf Selbsterlebtes führen u. a. mit Notwendigkeit die Worte, daß „die Fluß- oder Kanaltore der Stadt geöffnet worden" seien (2^{7}) — die einzigste positive Nachricht, die uns über den Hergang der Eroberung Ninewes überkommen ist, da die diesbezügliche Erzählung des Ktesias geschichtliche Glaubwürdigkeit nicht beanspruchen kann. Ninewe war von mehreren Fluß- und Kanalläufen durchzogen, die in den Tigris einmündeten. Diese Wasserläufe waren natürlich an den Stellen, wo sie die Stadtmauern passierten, durch Tore und Schleusen auf das Sorgfältigste geschützt, um das Eindringen der Feinde unmöglich zu machen. Die Frage erhebt sich, ob sie von den Medern geöffnet wurden oder von Feinden Assyriens, die innerhalb Ninewes wohnten, also daß Jaho sein Rachewerk an Ninewe mit Hilfe der Judäer innerhalb und der Israeliten außerhalb Ninewes vollbracht haben würde. Der Wortlaut der „Prophetieen" Nahums legt diese Vermutung sicherlich nahe. — Über die Lage des Landes Chalach war auf Grund eines assyrischen Briefes (83, 1—18, 6) bereits in *Babel und Bibel II*, S. 7, die Rede; es wurde dort als „noch etwas östlicher als das gebirgige Quellenland des oberen Zab, namens Arrapachitis" gelegen bezeichnet.

Jetzt wissen wir aus einem neugefundenen Tonprisma Sanheribs, daß das ostnordöstliche Tor Ninewes „Tor des Landes Chalach" hieß, da die das Tor passierende bzw. vom Tore ausgehende Straße in das außerordentlich fruchtbare (obstreiche?) Gebirgsland Chalach führte.— Nahum ist im Alten Testament „der Elqoschiter" genannt. Die von J. D. Michaelis und Eichhorn vertretene Ansicht, daß mit Elqosch die unweit von Ninewe gelegene assyrische Ortschaft Elqosch gemeint sei, in welcher das Grab des Propheten Nahum gezeigt wird, gewinnt nach dem oben Ausgeführten sehr an Bedeutung.

8. Jes 34^{1-10} lautet (vgl. bereits *Babel und Bibel II* Anm. 21):

„Tretet herzu, Völker, zu hören, und Nationen, merket auf!
Es höre die Erde und was sie füllet, der Erdkreis und seine Sprößlinge alle!
Denn wütend ist Jaho wider alle Völker und grimmig wider all ihr Heer.
Er hat sie gebannt, hingegeben zum Schlachten,
Und ihre Erschlagenen werden hingeworfen, daß Gestank aufsteigt von ihren Leichen, und es zerfließen die Berge von ihrem Blut.
Und es vermodert das ganze Heer des Himmels und wird zusammengerollt gleich einem Buche der Himmel,
Und all sein Heer welket, wie Laub abwelket vom Weinstock und ein welkend Blatt vom Feigenbaum.
Ja, mein Schwert, im Himmel berauscht, fährt, siehe, hinab auf Edom und auf das Volk meines Bannes zum Gericht.
Ein Schwert hat Jaho, voll ist's von Blut, schmierig von Fett,
Vom Blut der Lämmer und Ziegenböcke, vom Nierenfette der Widder;
Denn ein Opfer hält Jaho in Boṣra und ein großes Schlachten im Lande Edom.
Und es fahren hinab die Wildochsen mit ihnen, und die Farren mit den Stieren,
Und es trieft ihr Land von ihrem Blut und ihr Staub wird schmierig von Fett.
Denn ein Tag der Rache ist Jahos, ein Vergeltungsjahr zur Ahndung von Zion.
Und es werden verwandelt ihre Bäche in Pech und ihr Staub in Schwefel und es wird ihr Land zu brennendem Pech,
Bei Nacht und Tag verlischt es nicht mehr, in Ewigkeit steiget sein Rauch auf,
Von Geschlecht zu Geschlecht bleibt es wüste, für immer und ewig durchwandert es niemand", usw.

Und Jes 63^{1-6}:

Wer kommt da aus Edom? in hochroten Kleidern aus Boṣra?
Prangend in seinem Kleid, einherschreitend (?) in der Fülle seiner Kraft?

„Ich (Jaho) bin's, der redet in Gerechtigkeit, der groß ist zu helfen!"
Warum das Rot an deinem Gewande, und deine Kleider wie die eines Keltertreters?
„Die Kelter hab' ich getreten allein, und von den Völkern war niemand mit mir,
Und ich trat sie in meinem Zorn und zerstampfte sie in meinem Grimm,
Und es spritzte ihr Lebenssaft auf meine Kleider, und alle meine Gewänder hab' ich besudelt.
Denn ein Tag der Rache war meine Absicht und mein Erlösungsjahr war gekommen.
Und ich schaute, da war kein Helfer, und erstarrte, da war kein Unterstützer.
Aber es half mir mein Arm, und mein Grimm war meine Stütze,
Und ich trat die Völker in meinem Zorn und machte sie trunken mit meinem Grimm
Und ließ zur Erde fließen ihren Lebenssaft".

9. Vgl. *Babel und Bibel III*, S. 29, nebst Anm. 30: „Gewiß wurde den durchweg ernsten und würdigen Götterbildern, wenn sie in feierlicher Prozession ausgetragen wurden, wohl auch den kleinen Götterfiguren, die von den Tempelverwaltungen an die Gläubigen verkauft worden sein dürften, seitens des schlichten Volkes eine gewisse Verehrung zuteil, aber diese Bilderverehrung bildete in keiner Weise den Kern des babylonischen Gottesglaubens, wie ja die Propheten Judas selbst von einem geheimnisvollen Götterberge im Norden wissen, auf welchem die babylonischen Gottheiten wohnen (Jes 14^{13}, vgl. Ez $28^{14.16}$), also sehr gut den Unterschied zwischen den Gottheiten selbst und ihren irdischen Repräsentativmitteln kannten". — Vgl. noch die Worte in einem „Sions Türmer" unterzeichneten Artikel der katholischen Zeitschrift *Zwanzigstes Jahrhundert* (14. März 1903): „Die Berechtigung des Bilderbrauches nachzuweisen, ist nachgerade überflüssig. Nur das sei hier hervorgehoben. Der geistig-sinnlichen Menschennatur entsprechend ist der Gebrauch der Bilder als Repräsentativmittel der transzendentalen Wahrheiten vernünftig, und ihre Hochschätzung oder relative Verehrung, wie die Schule sagt, psychologisch wohl begründet".

10. Vgl. *Babel und Bibel III*, S. 15 f: „Es wird für alle Zeiten eine hohe Ruhmestat der neueren alttestamentlichen Wissenschaft bleiben, daß sie in rastlos fortschreitender Geistesarbeit zu der jetzt immer allgemeiner anerkannten Wahrheit sich durchgerungen hat, daß die alttestamentlichen Psalmen in ihrer überwältigenden Mehrzahl der jüngsten Periode der hebräischen Literatur angehören, daß speziell die etwa 70 Psalmen gegebenen Überschriften „von David" späte, mit Sprache und Inhalt meist unvereinbare Zusätze sind, daß sich überhaupt für keinen einzigen alttestamentlichen Psalm davidischer Ur-

Anmerkung

Jetzt wissen wir aus einem ausgefundenen
das ostnordöstliche Tor Ninewes „Tor de
die das Tor passierende bzw. vom Tore aus
ordentlich fruchtbare (obstreiche?) Gebirgsla
ist im Alten Testament „der Elqoschiter"
chaelis und Eichhorn vertretene Ansicht, da
vom Ninewe gelegene assyrische Ortschaft Elqo
das Grab des Propheten Nahum gezeigt wird,
Angeführten sehr an Bedeutung.

8. Jes 34[1-10] lautet (vgl. bereits Babel und
„Tretet herzu, Völker, zu hören, und Nationen
Es höre die Erde und was sie füllet, der Erdl
linge alle!
Denn wütend ist Jaho wider alle Völker und g
Heer.
Er hat sie gebannt, hingegeben zum Schlachten,
Und ihre Erschlagenen werden hingeworfen, daß G
ihren Leichen, und es zerfließen die Ber
Und es vermodert das ganze Heer des Himmels un
gerollt gleich einem Buche der Himmel,
Und all sein Heer welket, wie Laub abwelket vo
ein welkend Blatt vom Feigenbaum.
Ja, mein Schwert, im Himmel berauscht, fährt, siehe,
und auf das Volk meines Bannes zum Ge
Ein Schwert hat Jaho, voll ist's von Blut, schmierig
Vom Blut der Lämmer und Ziegenböcke, vom Nierenfet
Denn ein Opfer hält Jaho in Bosra und ein großes Schlac
Edom.
Und es fahren hinab die Wildochsen mit ihnen, und d
den Stieren.
Und es trieft ihr Land von ihrem Blut und ihr Staub wi
von Fett.
Denn ein Tag der Rache ist Jahos, ein Vergeltungsjahr z
von Zion.
Und es werden verwandelt ihre Bäche in Pech und ihr
Schwefel und es wird ihr Land zu brennendem P
Bei Nacht und Tag verlischt es nicht mehr, in Ewigkeit st
Rauch auf.
Von Geschlecht zu Geschlecht bleibt es wüste, für immer z
durchwandert es niemand", usw.
Und Jes 63[1-6]:
Wer kommt da aus Edom?, in hochroten Kleidern aus Bosra?
Prangend in seinem Kleid, einherschreitend (?) in der Fülle seiner K

sprung beweisen oder auch nur wahrscheinlich machen läßt. Und es bleibt nur zu wünschen, daß diese Erkenntnis in immer weitere Kreise eindringe, da jene Psalmüberschriften „von David" ganz besonders geeignet sind, den Werdegang der Religion Israels gründlich zu verschleiern".

11. Es ist längst anerkannt, daß viele prophetische „Reden", z. B. Ezechiels, überhaupt niemals gehalten worden sind, sondern schriftstellerische Arbeiten darstellen. Solche Lieder aber wie dieses vermeintlich jesaianische Spottlied auf Sanheribs Rückzug von Jerusalem bezeugen wieder eine andere Klasse von „Prophetieen", nämlich eine solche frei erfundener Lieder bzw. Deklamationen, wie sie möglicherweise in den Prophetenschulen als Aufgaben gestellt wurden. Solche rein rhetorischen Übungszwecken dienende Prophetieen bilden vielleicht auch die in das Buch Jeremias aufgenommenen Reden wider Moab, Ammon, Edom u. a. (Kapp. 48, 49), die zwar die Zeit der syrischen Aktionen Nebukadnezars zum historischen Hintergrund haben, aber sich tatsächlich ausschließlich in allgemeinen Phrasen bewegen, ohne irgendwelcher konkreter Geschehnisse Erwähnung zu tun. Speziell die ungebührlich lange Rede wider Moab (48^{1-47}) zeugt zwar von fleißigstem Studium der Geographie des moabitischen Landes, geht aber viel zu sehr ins Detail, um nicht ihren doktrinären Charakter, ihren Schulursprung zu verraten.

12. Beachte hierfür das bereits in *Babel und Bibel III* Anm. 22 Gesagte: „Warum Jesus gerade den Samariter zum Vorbild allgemeiner, alle Menschen und Völker unterschiedslos umfassender Nächstenliebe erhoben hat, kann erst jetzt völlig gewürdigt werden. Mit Recht überrascht das Gesetzbuch Hammurabis unter anderm auch dadurch, daß „ein Unterschied zwischen In- und Ausländern so gut wie gar nicht hervorbricht", weshalb die in Israel ständige Vorschrift, den fremden Schutzgenossen gut zu behandeln, dort getrost fehlen kann. „Es scheint" — bemerkt Kohler, *Hammurabis Gesetz* S. 139 — „daß in dieser Beziehung (in Babylonien) eine vollständige Nivellierung eingetreten ist, ganz den geschichtlichen Vorgängen gemäß, indem man mehr und mehr fremde Stämme nach Babylon verpflanzte und hier eine ungeheure Verbindung und Vermischung der Völker der Erde mit ihren Kulturen herbeiführte. Dem entspricht auch der hochentwickelte Handelsverkehr, die internationalen Beziehungen und der Charakter der Weltkultur, welcher der babylonischen Bildung innewohnte. Wir wissen, daß Hammurabi sich schon, wie die späteren babylonischen Könige, als Herr der Erde fühlte und ebenso, wie später die deutschen Kaiser des Mittelalters, alle Stämme mit seiner Herrschaft zu umspannen und darum auch den Unterschied zwischen In- und Ausländern vollkommen zu verwischen trachtete. — Auch dadurch unterscheidet

sich die Rechtskultur Babylons von der Israels; denn der Fremde blieb in Israel Fremder und stand dem israelitischen Staatsleben fern; nur der fremde Schutzgenosse, der *gêr*, wurde dort in den Verband aufgenommen, und auch er, ohne daß er im Rechtsgenuß völlig dem Inländer gleichgestellt wurde. Darum auch die ständige Vorschrift, ihn gut zu behandeln, eine Vorschrift, die in Babylon, wo man Fremde und Einheimische nicht unterschied, nicht am Platz gewesen wäre. Aber auch welch ein Unterschied: die paar fremden Schutzbefohlenen Israels, wohl Überläufer, Ausgestoßene, flüchtige Leute, welche Blutrache oder Strafe fürchteten, im Gegensatz zu den Fremden in Babylon, das sich zur Metropole des Welthandels entwickelte!"

13. Für die auf Ps 2^7 sich gründende Bezeichnung des Messias als „Gottessohn" und die dementsprechende Selbstbezeichnung Jesu (Matth 16^{16} $26^{63\,f.}$) siehe im Anhang zu Ps 2 und bereits meine Vorträge *Zur Weiterbildung der Religion*, Stuttgart 1908, S. 25 f. Daß Jesus selbst diese Bezeichnung bildlich gefaßt wissen wollte, lehrt Joh $10^{33\,ff.}$; siehe hierfür im Anhang zu Ps 82^6.

14. Für das Verständnis der Selbstbezeichnung Jesu als „Menschensohn" muß, um dies gleich vorweg zu nehmen, die babylonisch-ezechielische Wortverbindung „Menschensohn" ganz außer Betracht bleiben. Von alters her finden wir in der babylonischen (akkadischen) Literatur eine Bezeichnung „Menschensohn" *(mâr awîlim)*. Da die Akkader einen Sklaven niemals als „Sohn des und des" bezeichnen (vgl. auch die Bezeichnung eines Menschen obskurer Herkunft als *mâr lâ maman* u. ä., d. i. „Sohn von niemand"), gewann bei ihnen die Bezeichnung „Menschensohn" die Bedeutung eines ehrenvollen Ausdrucks, nämlich den Begriff eines freien Mannes. In der Hammurabi-Zeit haftete auch dem einfachen *awîlu* eine gewisse Auszeichnung an, wie die vielen Briefe lehren, die nicht an den und den Namen gerichtet sind, sondern „an den Menschen, den Marduk mit Leben begaben wird" *(ana awîlim ša Marduk uballaṭûšu)* — es hat den Anschein, als hätte man auch noch in dem einfachen *awîlum* den Begriff „Menschensohn" gespürt (sum. *a-mu-lu* der Ursprung des etymologisch sonst ganz dunkeln *awêlu*?). Die Anrede Jahos an Ezechiel als „Menschensohn" *(ben-ādām)* gibt sich als ein Babylonismus, als eine ehrenvolle Umschreibung statt der direkten Namensnennung — ein Zeichen, wie sich jener Gebrauch von „Menschensohn" durch alle Jahrhunderte hindurch in Babylonien erhalten hat. Ganz falsch läßt Smend, *Der Prophet Ezechiel*, 2. Aufl., Leipzig 1880, S. 17 den Propheten so angeredet sein als einen, der sich der Majestät Gottes gegenüber lediglich als ein zufällig gewähltes Individuum seiner elenden Gattung (Ps 8^5 Iob 25^6) und nicht mehr als eine eigentümliche Persönlichkeit fühlt (vgl. Am 7^8 8^2 Jer 1^{11}), weshalb auch mit Luther genauer (?)

„Menschenkind" zu übersetzen sei. Aber diese innerlich unmögliche Erklärung wird schon durch die Frage erledigt, warum kein anderer Prophet jemals von Jaho mit „Menschensohn" oder „Menschenkind" angeredet wird. Vgl. für die vorstehenden Darlegungen bereits *Babel und Bibel III* Anm. 9. Eine ähnliche auszeichnende Bedeutung wie das babylonische *mâr awîlim* zeigt das hebräische *ben îsch* (Ps 49[3]), Pl. *benê îsch* (Ps 4[3]).

Jesu Selbstbezeichnung als „Menschensohn" gründet sich auf zwei alttestamentliche Stellen, in erster Linie auf Dan 7[13], wo mit Bezug auf den Messias gesagt ist, es sei in den Wolken etwas gekommen wie ein „Menschensohn"; richtiger würde übersetzt sein: wie ein Menschenkind, d. h. wie ein Mensch, wie ein Wesen von menschlicher Gestalt. „Menschenkind", Pl. Menschenkinder, ist in den semitischen Sprachen, näher im Hebräischen, Aramäischen, Akkadischen, nichts als eine Umschreibung für „Mensch", genau so wie akkadisch-assyrisch *mâr ummâni* Werkmeisterssohn = Werkmeister ist oder wie in den Psalmen Götterkinder, Göttersöhne Götter bezeichnet. Vor allem im *parallelismus membrorum* ist diese Umschreibung des einfachen Begriffs beliebt, wie z. B. in Ps 72[1] „Königssohn" Parallelglied von König ist. Auch innerhalb der Tierwelt finden sich solche Wortverbindungen wie „Löwenkind", parallel mit „Löwe". Das *ben ādām*, womit der Engel Gabriel Daniel anredet (Dan 8[17]), wird ebenfalls als Menschenkind = Mensch zu fassen sein. Aber die Bezeichnung des Messias als „Menschensohn" geht noch auf eine andere, unbegreiflicherweise trotz des sonnenklaren Kontextes vollkommen mißverstandene Stelle des Alten Testamentes zurück, nämlich auf Ps 8[5 ff.], wofür im Anhang nachzulesen ist. Vgl. Franz Delitzsch zu dieser Stelle: „Gerade dieser Psalm, von dem man's am wenigsten denken sollte, wird im Neuen Testament öfter zitiert und messianisch gedeutet, ja die Selbstbenennung Jesu mit ὁ υἱὸς τοῦ ἀνθρώπου, wiefern sie auf die alttestamentliche Schrift zurückgeht, lehnt sich nicht minder an diesen Psalm als an Dan 7[13]".

15. Zu der Frage, ob die obligatorische Forderung des Studiums des Hebräischen für die evangelischen Theologen aufrecht zu erhalten oder fallen zu lassen sei, siehe jetzt Prof. D. Paul Feine, *Zur Reform des Studiums der Theologie*, Leipzig 1920, S. 15—22. Ich freue mich, daß auch Ad. von Harnack in seiner auf Veranlassung des Preußischen Ministeriums für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung verfaßten Denkschrift für Streichung des Hebräischen aus dem Lehrplan der christlichen Theologen eintritt, obschon sein Vorschlag, das Alte Testament griechisch, d. h. nach der griechischen Bibelübersetzung lesen zu lassen, von Graf von Baudissin mit guten Gründen zurückgewiesen wird. Aber wenn Baudissin meint, es sei „sehr schwer, den Kandidaten die erforderliche Kenntnis der alttestamentlichen Religionsgeschichte zu

vermitteln ohne Voraussetzung einiger Kenntnis des Hebräischen", so ist hierauf zu erwidern, daß eine wirklich gute deutsche Übersetzung des Alten Testaments, die bei allen wichtigeren, insbesondere theologisch wichtigeren Stellen auch die griechische Bibelübersetzung berücksichtigt, auch die metrische Form vieler Abschnitte gebührend zur Geltung bringt, in Verbindung mit einer Vorlesung über Geschichte und Religion Israels vollkommen hinreicht, den Studierenden der evangelischen Theologie das, was sie vom sogenannten Alten Testament wissen müssen, zu vermitteln. Speziell müßte dann noch, wie auf S. 70 f. gefordert wurde, ein Lehrbuch oder ein Kolleg über die alttestamentlichen Zitate im Neuen Testamente hinzutreten. Auch Jesu Kenntnisse der hebräischen Bibel beruhten wesentlich auf deren aramäischen Verdolmetschung. Wenn Baudissin aber weiter bemerkt, daß „das Fallenlassen des Hebräischen eine Schädigung des Ansehens und damit auch der Wirksamkeit des geistlichen Standes nach sich ziehen werde", so werden alle die Tausende und Abertausende evangelischer Pfarrer, die ihre mühselig erworbenen hebräischen Brocken schon längst vergessen haben, gegen eine solche Befürchtung gewiß einhelligen Protest einlegen. Selbst wenn man mit Paul Feine an dem veralteten Irrtume festhält, das hebräische Volk für „das Volk der Offenbarung", den „Träger der Offenbarungsreligion" zu halten, und es für notwendig erachtet, „die alttestamentliche Anschauung als Vorstufe des Christentums behandeln zu lassen", ist hebräische Sprachkenntnis schlechterdings nicht vonnöten, ganz abgesehen davon, daß sich auch nur halbwegs zureichende Beherrschung des Hebräischen nebenher, neben den übrigen theologischen Disziplinen, binnen eines Trienniums überhaupt nicht erreichen läßt. Da Jesus sein Evangelium in der palästinisch-aramäischen Sprache verkündigt hat und die älteste Predigt seiner Jünger aramäisch gewesen ist, so wird es für die Lehrer der neutestamentlichen Theologie in hohem Grade erwünscht sein, bei einem tüchtigen Semitisten diesen aramäischen Dialekt zu erlernen, um in wichtigen Fragen selbständig urteilen zu können.

16. Für die vermeintlich Jes $7^{14.\ 16}$ geweissagte Jungfrauengeburt Jesu (Matth 1^{18-25} Luk 1^{26-38}), auf einem Übersetzungsfehler des 𝔊 (s. S. 95) und schwerem exegetischen Mißgriff beruhend, siehe bereits *Zur Weiterbildung der Religion*, S. 29 ff. Für das mißdeutete Zitat Jes 40^{3} (Mark 1^{3}; Matth 3^{3}; Luk 3^{4}; vgl. Joh 1^{23}) siehe ebenda S. 37. Für Ps $16^{9\,f.}$, mißdeutet von Petrus (Acta $2^{24\,ff.}$) ebenso wie von Paulus (Acta 13^{35}), siehe ebenda S. 38 f. Für den mit Ho 11^{1} getriebenen Mißbrauch (Matth 2^{15}) siehe ebenda S. 39 f. — Wenn der Apostel Paulus den Juden zu beweisen sucht, daß die Heidenvölker auch schon im Alten Testament zur Verehrung des wahren Gottes berufen worden seien, und hierfür u. a. die Stelle Dt 32^{43} gemäß 𝔊 ins Feld führt: „Jubelt,

ihr Heiden, samt seinem Volke" (Röm 15^{10}), so wissen wir jetzt, daß der Urtext lautet: „Bejubelt, Völker, sein Volk!" (siehe *Weiterbildung* Anm. 26, und für einen analogen vermeintlichen Beweis für den Universalismus der Jaho-Religion siehe „Große Täuschung" I, S. 73 zu Ps 117). — Traurig stimmt es zu sehen, wie Paulus sogar Jesu eigenste, gegen die Speisegebote gerichtete Lehre bereits für das Judentum in Anspruch zu nehmen wagt, indem er den Jubelruf am Anfang des 24. Psalms: „Jahos ist die Erde und ihre Fülle" (beachte für die Bedeutung dieser Worte Jes 34^{1}) 1 Kor $10^{25\,f.}$ dahin deutet, daß, weil die Erde Jahos ist, auch das, was auf den Markt gebracht wird, gegessen werden dürfe, „ohne nachzuforschen Gewissens wegen". — Für andere mißverstandene und mißdeutete Psalmstellen, z. B. $8^{5\,ff}$, s. den Anhang.

Anhang

Ausgewählte Psalmen

Bei der Übersetzung der nachfolgenden ausgewählten Psalmen leitete mich ausschließlich die Absicht, den ursprünglichen Psalmtext möglichst in seiner ursprünglichen Gestalt wiederzugeben und so genau wie möglich ins Deutsche zu übertragen, ohne das Metrum der einzelnen Gedichte, d. h. die Zahl der Hebungen innerhalb der einzelnen Stichen, nachahmen zu wollen.* Von den hier folgenden Psalmen dürften nur ganz wenige, etwa Psalm 15 und obenan Psalm 103, Anspruch auf Aufnahme in ein christliches Erbauungsbuch erheben dürfen (s. S. 78 oben).

Psalm 1.

Prolog zum Psalter (s. S. 39): Seligpreisung der Gesetzestreuen im Gegensatz zu den „Frevlern".

Selig der Mann, der nicht wandelt im Rate der Frevler, noch tritt auf den Weg der Sünder, noch Platz nimmt in der Sitzung der Spötter, sondern an der Furcht (?) Jahos Gefallen hat und über seine Thora sinnt bei Tag und bei Nacht — er ist wie ein Baum, gepflanzet an Wasserbächen, der seine Frucht bringt zur rechten Zeit und dessen Laub nicht verwelkt, und in allem, was er tut, hat er Gelingen.

*) Bei der Erfüllung des mir mehrfach geäußerten Wunsches einer Verdeutschung sämtlicher Psalmen wird natürlich, obschon in knappester Form, über alle Einzelheiten der Textbehandlung und Übersetzung Rechenschaft abzulegen sein. Die kleine Schrift mit ihrer erstmaligen rationellen Anordnung der Psalmen wird, hoffe ich, gleichzeitig zur Verbreitung der Erkenntnis mit beitragen, daß es für den evangelischen Theologen vollkommen ausreicht, die Psalmen wie überhaupt die althebräischen Literaturreste in deutscher Übersetzung mit kurzem Kommentare zu lesen.

[4]Nicht so die Frevler, sondern wie die Spreu, die der Wind verwehet. Demgemäß bestehen die Frevler nicht im Gericht noch die Sünder in der Gemeinde der Gerechten. Denn Jaho nimmt sich an des Wegs der Gerechten, während der Weg der Frevler zugrunde geht (oder: *zum Abgrund führt*).

Psalm 2.

Alle Welt diene Jaho und fürchte sich vor seinem Zorn! Ein schreckendes und mahnendes Ultimatum an Israels Feinde von seiten des Messias, diesem selbst in den Mund gelegt.

(Vgl. Acta 4^{25-28}, wo David als Verfasser des Psalms angenommen ist, ferner $13^{32\,f.}$ Hebr. 1^{5} 5^{5}.)

Warum toben die Völker
Und sinnen Eitles die Nationen?
Treten einher die Könige der Erde,
Und besprechen sich zusamt die Machthaber
Wider Jaho und wider seinen Gesalbten?
„Laßt uns zerreißen ihre Bande
Und von uns werfen ihre Stricke!"

Der im Himmel wohnt, lachet,
Der Herr spottet ihrer.
Und dann redet er zu ihnen in seinem Zorn
Und schreckt sie in seinem Grimm:
„Hab' ich doch meinen König eingesetzt
Auf Zion, meinem heiligen Berge".
[7]Laßt mich erzählen von einem Rechtsspruche Jahos!

Er sagte zu mir: „Mein Sohn bist du,
Ich habe dich heute gezeuget.
[8]Fordre von mir, daß ich dir gebe
Die Völker zu deinem Erbteil
Und zu deinem Eigentum die Enden der Erde.[a]
[9]Zerschmettern sollst du sie mit eisernem Zepter,
Wie ein Töpfergefäß sie zerschmeißen!"

Und nun, ihr Könige, seid verständig,
Laßt euch ermahnen, ihr Richter der Erde!
Dienet Jaho mit Furcht
Und gehorsamt (?) ihm mit Zittern,
Daß er nicht zürne und ihr zugrunde geht,
Denn um ein Haar kann sein Zorn entbrennen.
Selig alle, die in ihm Zuflucht suchen!

a) Die altbabylonischen Rechtsurkunden, desgleichen das Gesetzbuch Hammurabis geben uns von gewissen kurzen Formeln Kunde, mittels deren bestimmte Willensäußerungen rechtskräftige, unabänderliche Geltung erhielten. Wenn ein Vater, eine Mutter zum Kinde sagt: „Du bist nicht mein Kind", so ist es ebendamit verstoßen und enterbt. Und wenn ein Mann zu den Kindern der Magd sagt: „meine Kinder (bzw. Söhne)", also zu einem derselben: „du bist mein Sohn", so wird dieser Sohn kraft dieser juristischen Formel den Söhnen der legitimen Gattin gleichgestellt und gleich diesen erbberechtigt. Es war der Rechtsspruch, der die Erbberechtigung gleich einem leiblichen Sohne involvierte. Der Psalmist läßt hiernach in dem bedeutsamen Verse Ps 2^7 den Messias durch Jahos unverbrüchlichen Rechtsausspruch: „Du bist mein Sohn, ich habe dich heute gezeuget" (d. h.: ich bin heute in Vaterverhältnis zu dir getreten), bildlich zu Jahos Sohn und Erben, nämlich zum Erben der Völker bis an die Enden der Erde, erklärt sein. Siehe hierfür bereits meine Vorträge *Zur Weiterentwicklung der Religion*, Stuttgart 1908, S. 25 f. (wo auch auf Luk 3^{22} hingewiesen ist), sowie *Ernste Fragen*, ebenda 1912, S. 20 f., auch bereits *Babel und Bibel III*, 1905, S. 12 f. Für die Einheit der Begriffe „Sohn" und „Erbe" im vorderen Orient vgl. Matth 21^{38}; Mark $12^{6f.}$. Babylonisch *aplum* bedeutet sowohl „Sohn" als „Erbe".

Psalm 6.

Gebet um endliche Hilfe in Todesangst vor den persönlichen Feinden.

(Vgl. Ps 13.)

Jaho, in deinem Zorn strafe mich nicht,
Und in deinem Grimm züchtige mich nicht!
Sei mir gnädig, denn zerrüttet bin ich,
Heile mich, denn verstört sind meine Gebeine,
Und meine Seele ist sehr verstört.

Und du, Jaho, wie lange?
Wende dich zu, entreiße mein Leben,
Hilf mir um deiner Güte willen!
Denn im Totenreich gedenkt man deiner nicht,
In der Unterwelt — wer soll dich loben?

Ich bin ermüdet, Jaho, von meinem Seufzen,
Ich schwemme mein Lager die ganze Nacht,
Durchweiche mein Bett mit meinen Tränen;
Zernagt ist vor Kummer mein Auge,
Gealtert infolge aller meiner Dränger.

Weichet von mir, alle Übeltäter!
Denn Jaho hört die Stimme meines Weinens,[a]
Jaho nimmt mein Gebet an.
Sehr verstört mögen werden alle meine Feinde,
Sich zurückwenden, zuschanden werden im Nu!

a) Var.: Jaho hört mein Flehen.

Psalm 8.

Lobpreis Jahos im Hinblick auf Makro- und Mikrokosmus: das noch lallende Menschenkind, vom Weltschöpfer so unausdenkbar hoch begnadet, begabt und bevollmächtigt, als ein mächtiger Zeuge wider die Feinde Jahos.

Jaho, unser Herr! Wie herrlich ist
Dein Name auf der ganzen Erde!

Du, dessen Glorie die Himmel überragt,
Hast durch den Mund der Kinder und Säuglinge
Eine Veste gegründet um deiner Gegner willen,
Zu Ruhe zu bringen Feind und Rachesüchtigen.[a]

Wenn ich sehe das Werk deiner Finger,
Mond und Sterne, die du befestigt —
Was ist der Mensch, daß du sein gedenkest,
Und das Menschenkind, daß du seiner achtest?

[6]Und ihn nur wenig untergöttlich machtest
Und mit Majestät und Herrlichkeit ihn kröntest,
[7]Ihn zum Herrscher machtest über die Geschöpfe deiner Hand,
Alles hast du unter seine Füße getan: [b]

[8]Kleinvieh und Rinder allzumal,
Auch die Tiere des Feldes,
Die Vögel des Himmels und die Fische des Meers,
Die dahinziehen die Straßen des Weltmeers.

Jaho, unser Herr! Wie herrlich ist
Dein Name auf der ganzen Erde!

a) Der Sinn dieser Strophe kann nur ein ähnlicher sein wie die Aussage 1 Kor 1[27]: Was töricht und schwach vor der Welt ist, hat er erwählt, um zuschanden zu machen die Weisen und was stark ist. b) Der klare Wortsinn der Verse 5 f. ist von 𝔊 (der griechischen Bibelübersetzung) gründlich mißverstanden worden, indem sie übersetzt (ebenso Hebräerbrief 2[6-8]): „Was ist der Mensch, daß du sein gedenkest? oder des Menschen Sohn, daß du sein achtest? du hast ihn ein kurzes neben den Engeln erniedrigt," usw. Man sollte eine solche Übersetzung des hebräischen Textes nicht für möglich halten, und für noch unmöglicher die im Hebräerbrief 2[9] hieran geknüpfte Auslegung: „Den aber, der ein kurzes neben den Engeln erniedrigt ist, sehen wir in Jesus um des Todesleidens willen mit Herrlichkeit und Ehre bekränzt, auf daß er durch Gottes Gnade für jedermann den Tod koste". Daß diese kaum glaubliche Mißdeutung des Urtextes aber bereits zu Jesu Zeit synagogale Überlieferung war, lehrt Jesu Selbstbezeichnung als „Menschensohn" (s. Anm. 14). Vgl. noch 1 Kor 15[27] mit Bezug auf Christus: „Als letzter Feind wird der Tod vernichtet, denn (Ps 8[7b]) er hat ihm alles unter die Füße getan".

Psalm 11.

Klage eines Gerechten über Verfolgung seitens der Frevler nebst Verwünschung der letzteren.

(Vgl. zu Ps 82.)

In Jaho hab' ich mich geborgen —
Wie mögt ihr sagen zu meiner Seele:
Flattre nach dem Berg
Wie ein Vogel!

Ja, siehe! die Frevler
Spannen den Bogen,
Legen ihren Pfeil
Auf die Sehne,

Zu schießen aus der Finsternis
Auf die rechtschaffnen Herzens.
Ja, die Fundamente werden niedergerissen,
Der Gerechte — was hat er getan?

Jaho, in seinem Heiligtum,
In den Himmeln thronend —
Seine Augen schauen,
Seine Wimpern prüfen,

Jaho prüft
Gerechten und Frevler,
Und den, der Gewalttat liebt,
Hasset seine Seele.

Er regne auf die Frevler
Feurige Kohlen und Schwefel,
Und Glutwind sei
Der Teil ihres Bechers!

Denn gerecht ist Jaho,
Gerechtigkeit liebt er,
Den Rechtschaffnen durchschauet
Sein Blick.

Psalm 13.

Gebet um endliche Hilfe in Todesgefahr durch die persönlichen Feinde.

(Vgl. Ps 6.)

Wie lange, Jaho,
Vergissest du mich dauernd?
Wie lange verbirgst du
Dein Antlitz vor mir?

Wie lange hege ich
Sorgen in meiner Seele,
Kummer in meinem Herzen
Bei Tag und bei Nacht?

Wie lange soll triumphieren
Mein Feind über mich?
[4]*Siehe doch, erhöre mich,*
Jaho, mein Gott!

Erhalte hell meine Augen,
Daß ich nicht Todes entschlafe,
Daß nicht sage mein Feind:
Ich habe ihn übermocht,

Meine Dränger frohlocken,
Daß ich zum Wanken gebracht bin!
[5]*Ich aber, Jaho,*
Der ich auf deine Güte traue —

Es frohlocke mein Herz
Ob deiner Hilfe,
So will ich Jaho lobsingen,
Dieweil er mir Gutes getan.

Psalm 15.

Die zehn Voraussetzungen für das Bürgerrecht auf Zion.

Jaho, wer darf gasten in deinem Zelte?
Wer wohnen auf deinem heiligen Berge?
Wer untadelig wandelt und Recht tut
Und Wahrheit redet aus seinem Herzen,

Seinem Mitmenschen nicht Böses tut
Und Schmähung nicht ausspricht wider seinen Nächsten,[a]
Mit Verachtung straft den Verworfenen,
Aber die Jaho Fürchtenden ehrt,

Sein Geld nicht gegen Wucher gibt
Und Bestechung wider den Unschuldigen nicht annimmt,
Sich zum Nachteil schwört und doch nicht ändert —
Wer dieses tut, wird in Ewigkeit nicht wanken.

a) Var.: wer nicht verleumden geht mit seiner Zunge.

Psalm 19A (V. 2—7).

Lobpreis der himmlischen Wunderwerke Jahos. Ein Psalmfragment.

Die Himmel erzählen die Majestät Gottes,
Und das Werk seiner Hände verkündet die Himmelsveste;
Ein Tag läßt Rede zukommen dem andern,
Und eine Nacht teilt Wissen mit der andern.[a]
[5]*Über die ganze Erde ging aus ihre Meßschnur,*
Und bis ans Ende des Erdkreises reicht ihre Ausdehnung.[b]
Dem Sonnenball hat er ein Zelt in ihnen gemacht.
Und der geht aus wie ein Bräutigam aus seiner Kammer,
Freut sich wie ein Held zu laufen die Bahn.
Vom Ende der Himmel ist sein Ausgang,
Und sein Umlauf erfolgt über ihre Enden,
Und niemand kann sich verbergen vor seiner Hitze.

a) Randnote: es ist nicht Rede und sind nicht Worte, unhörbar ist ihre Stimme. b) Diese Übersetzung von V. 5 wird als die einzig richtige durch den assyrischen Sprachgebrauch erwiesen. Die Übersetzung von 𝔊 und Röm 10[18]: „Es ist ihre Stimme ausgegangen in das ganze Land und ihre Worte bis zu den Enden der Welt" ist falsch. Der Apostel bezieht den Vers auf die Kunde von Christi Wort!

Psalm 19B (V. 8—14).

Lobpreis der Thora.

Die Thora Jahos ist vollkommen,
Seele erquickend,
Das Gebot Jahos ist verlässig,
Den Einfältigen witzigend.

Die Vorschriften Jahos sind recht,
Herzerfreuend,
Die Satzung Jahos ist lauter,
Augen erhellend.

[10]*Die Furcht Jahos ist rein,*
Für immer bestehend,
Die Rechte Jahos sind Wahrheit,
Gerecht allzumal,

Sie, die köstlicher sind als Gold
Und viel Feingold,
Und süßer als Honig
Und Honigseim.

12 *Auch dein Knecht wird durch sie gewarnt,*
In ihrer Bewahrung liegt reicher Lohn.
Irrungen — wer gewahrt sie?
Von verborgenen Sünden halte mich frei!

Auch von Aufbrausung (?) halte zurück deinen Knecht,
Sie gewinne nicht über mich Herrschaft!
Dann werde ich untadelig sein und frei
Von viel Frevel.

Zusatz V. 15: Mögen wohlgefällig sein die Worte meines Mundes und das Sinnen meines Herzens vor dir, Jaho, mein Fels und mein Erlöser!

Psalm 24.

Festlied beim Einzug in den Tempel nach errungenem Siege.

(Beim Hinaufzug: V. 1 f. Chor des Festzugs, V. 3—6 zwei abwechselnde Stimmen.)

1 *Jahos ist die Erde und ihre Fülle,*
Der Erdkreis und seine Bewohner.[a]
Denn er hat über dem Ozean sie gegründet
Und über Strömen sie gefestigt.

3 *Wer darf hinaufsteigen auf den Berg Jahos?*
Und wer stehen an seiner heiligen Stätte?
Wer rein ist an Händen und lauteren Herzens,
Nicht auf Eitles seinen Sinn richtet,

Der trägt Segen davon von Jaho
Und Rechtfertigung von dem Gotte seines Heils.
Das ist das Geschlecht derer, die nach Jaho fragen,
Die das Antlitz des Gottes Jakobs suchen.

(Beim Einzug: Festzug und eine Einzelstimme abwechselnd.)

7 *Erhebet, Tore, eure Häupter,*
Und erhebt euch, ihr ewigen Pforten,
Daß der majestätvolle König einziehe!

Wer ist das, der majestätvolle König?
Jaho, der Starke und Held,
Jaho, der Kriegsheld!

9 *Erhebet, Tore, eure Häupter,*
Und erhebt euch, ihr ewigen Pforten,
Daß der majestätvolle König einziehe!

Wer ist denn das, der majestätvolle König?
Jaho der Kriegsscharen,
Er ist der majestätvolle König!

a) Für den von Paulus (1 Kor $10^{25 f.}$) mit dieser Stelle getriebenen Mißbrauch s. Anm. 16 *fin.*

Psalm 41.

Gebet auf dem Krankenlager.

O selig Lied an den Elenden:
„Zur Zeit des Unglücks wird Jaho ihn erretten,
Jaho wird ihn behüten und leben lassen auf Erden,
Und du wirst ihn nicht geben in die Gier seiner Feinde.
Jaho wird ihn stützen auf dem Siechbett,
Woran immer er krank liegt, wendest du".

Ich sprach: Jaho, sei mir gnädig,
Heile mein Leben, ich habe an dir gesündigt.
Meine Feinde sprechen schlecht von mir:
„Wann wird er sterben und zugrunde gehen sein Name?"
Und wenn einer zu Besuch kommt, ist Falschheit sein Herz,
Er spickt sich mit Unwahrheit, geht hinaus, redet.

Zusamt tuscheln wider mich alle meine Hasser,
Ersinnen Unglück für mich:
„Etwas ganz Schlimmes ist ihm angegossen,
Und wo er liegt, steht er nicht wieder auf.
10 *Auch mein Intimus, auf den ich traute,*
Der von meinem Brot aß, vermißt sich wider mich rücklings.[a]

Aber du, Jaho, sei mir gnädig und lasse mich aufstehen,
Daß ich ihnen vergelte!
Daran erkenne ich, daß du mir wohlwillst,

Daß mein Feind nicht über mich jauchzt,
Du aber mich festhältst ob meiner Untadeligkeit
Und mich stehen lässest vor dir auf ewig.

a) Dies die sprachlich allein zulässige Übersetzung (s. zu *higdîl* Ps 35^{26} 38^{17}, zu *'aqêb* „hinterrücks" Gen 3^{15}). ⑤: „der mein Brot ißt, hat große List an mir verübt", während Joh 13^{18} ebendiese Worte, frei und ungenau übersetzt: „der mit mir das Brot isset, hat seine Ferse wider mich erhoben", dazu aus ihrem Zusammenhange gelöst, von Jesus auf den Verrat des Judas Ischarioth bezogen werden („aber es soll die Schrift erfüllt werden").

Psalm 42/43.

Heimweh nach Zion. Lied auf der Reise (zum Teil Seereise) zu eigenem Troste gesungen.

Gleich einer Hindin, die schreiet
Am Ufer von Wasserrinnen[a],
So schreiet meine Seele
Zu dir, Jaho!
Es dürstet meine Seele nach Jaho,
Nach dem lebendigen Gott —
Wann werde ich kommen und sehen
Das Antlitz Jahos?
Meine Tränen waren mir Speise
Bei Tag und bei Nacht,
Da man immerfort zu mir sagte:
Wo ist dein Gott?
Daran will ich denken und ausschütten
Meine Seele,
Wenn ich mich durch die sich stauende Menge schrittweis bewege
Bis zum Hause Jahos,
Unter lautem Jubel und Lobe —
Ein festfeiernd Getümmel.

Was bist du so gebeugt, meine Seele,
Und was so unruhig in mir?
Harre auf Jaho, denn noch werde ich ihn loben
Als meine[b] *Hilfe und meinen Gott.*

Gebeugt in meiner Seele —
So dachte ich dein
Seit dem Jordanlande und Hermon,
Seit dem Berge Mis'ār [c].
Eine Wassertiefe ruft die andere
Beim Schall deiner Wasserstürze,
Alle deine Brandungen und Wogen
Gehen hin über mich.
Bei Tag bestellt Jaho seine Güte,
Und bei Nacht ist sein Lied [d] *mein Begleiter.*
Da sage ich zu Gott: mein Fels!
Warum hast du mich vergessen?
Warum muß ich trauernd wandeln
Unter Drangsalierung des Feindes?
Meine Gebeine durchbohrend,
Schmähen mich meine Dränger,
Da sie immerfort zu mir sagen:
Wo ist dein Gott?

Was bist du so gebeugt, meine Seele,
Und was so unruhig in mir?
Harre auf Jaho, denn noch werde ich ihn loben
Als meine Hilfe und meinen Gott.

Schaffe mir Recht, Jaho, und führe meinen Streit!
Von dem unfrommen Volke,
Von den Leuten des Trugs und der Ungerechtigkeit
Mögest du mich erretten!
Ja, du, Gott meiner Zuflucht,
Warum hast du zornig mich verworfen?
Warum muß ich trauernd einherwandeln
Unter Drangsalierung des Feindes?
Sende dein Licht und deine Wahrheit,
Sie mögen mich leiten,
Mögen mich bringen zu deinem heiligen Berge
Und zu deinen Wohnungen,
Daß ich komme zum Altar Jahos,
Zu dem Gott meiner Freude, [e]
Und dich lobe auf der Zither,
Jaho, mein Gott!

Was bist du so gebeugt, meine Seele,
Und was so unruhig in mir?
Harre auf Jaho, denn noch werde ich ihn loben
Als meine Hilfe und meinen Gott.[f]

a) Nämlich ausgetrockneten. b) Wörtlich: meine persönliche Hilfe. c) Wahrscheinlich eine letzte Bergeshöhe, von der der Sänger einen Gruß nach der Heimat senden konnte, bevor er sich in einem phönikischen Hafenplatz zu einer Seereise einschiffte. d) Randnote: das Gebet zu dem Gotte meines Lebens. e) Var.: meines Frohlockens. f) Trotz des gleichen Kehrverses ist der letzte Dritteil des Psalms als ein besonderer Psalm (Ps 43) im hebräischen Psalter verselbständigt und vom ersten und zweiten Drittel (Ps 42) losgerissen. Ja, 𝔊 läßt sogar diesen vermeintlichen Ps 43 von David, Ps 42 von den Söhnen Qorachs verfaßt sein!

Psalm 45.

Höfisches Festlied zu Ehren eines Königs nebst königlicher Familie.

Vielleicht zur Wiederkehr des Thronbesteigungstages bei gleichzeitiger Aufnahme einer tyrischen Prinzessin in den königlichen Harem.

Überquillt mein Herz
Von schöner Rede.
Ich sage mir:
Mein Tun einem König zu Ehren,
Meine Zunge der Griffel
Eines geschickten Schreibers!

[3]*Weit schöner bist du*
Als die Menschenkinder,
Ausgegossen ist Anmut
Auf deine Lippen —
Also hat dich gesegnet
Gott in Ewigkeit.

Gürte dein Schwert
An die Lende, o Held,
In deiner Glorie und Pracht
Fahre siegreich hindurch
Um der Wahrheit willen
Und . . . der Gerechtigkeit,

Und Furchtgebietendes lasse dich sehen
Deine Rechte!
Deine Pfeile geschärft,
Die Völker dir zu Füßen,
Entmutigt werden
Die Feinde des Königs!

[7]*Dein Thron ist göttlich,*
Immer und ewig.
Ein gerechtes Zepter
Dein Herrschaftszepter.
[8]*Du liebst Gerechtigkeit*
Und hassest den Frevel.

Darob hat dich gesalbt
Jaho, dein Gott,
Mit Freudenöl
Vor deinen Genossen.
Myrrhe und Aloe[a]
Alle deine Gewänder.

Aus Elfenbeinpalaste
Erfreuet dich Saitenspiel.
Töchter von Königen
Sind deine Kleinode.
Die Königin zu deiner Rechten
In Feingold aus Ophir.

Höre, Tochter, und sieh
Und neige dein Ohr
Und vergiß dein Volk
Und dein Vaterhaus,
Und läßt sich gelüsten
Der König nach deiner Schönheit —

Denn er ist dein Herr —,
So fall vor ihm nieder.
Und, Tochter von Tyrus,
Durch Geschenk[b]
Laß dich begütigen
Die Reichen des Volks.

Drinnen die Tochter des Königs,
In golddurchwirkten Gewändern
Wird zum König gebracht,
Jungfrauen hinter ihr drein,[c]
Unter Fröhlichkeit und Frohlocken
Ziehen sie ein in des Königs Palast.

An Stelle deiner Väter[d]
Treten deine Söhne,
Du machst sie zu Fürsten
Im ganzen Lande.
Ich will rühmen deinen Namen
In jedem Geschlecht und Geschlecht![e]

a) Var.: Kassia. b) Randnote: *kᵉlē kābōd* d. i. königliche Gewänder und Schmucksachen? c) Randnote: ihre Freundinnen bzw. Gespielinnen werden dir zugebracht. d) Gemeint die Landes„väter" an der Spitze der einzelnen Provinzen des Landes. e) Var.: die Völker mögen dich loben für immer und ewig!

Der Hebräerbrief (1[8 f.]) folgt der irrigen targumischen Übersetzung von V. 3: „Deine Schönheit, o König Messias, ist vorzüglicher als der Menschenkinder", und läßt dementsprechend die Worte V. 7 f.: „Dein Thron, o Gott, ist für alle Ewigkeit" usw. zum Messias gesprochen sein! „Die Aufnahme dieses Psalms in den Kanon bliebe ohne die Voraussetzung prophetisch-allegorischen Sinnes unerklärlich" (Franz Delitzsch).

Psalm 49.

Lebensweisheit: rege dich nicht auf über den Reichen, denn auch er muß sterben und nimmt seinen Reichtum nicht mit ins Grab.

Höret dies, alle Völker,
Horchet, alle Bewohner der Zeitlichkeit,
Sowohl Menschenkinder als Herrensöhne,
Zusamt Reich und Dürftig!

Mein Mund redet Weisheitsfülle
Und das Sinnen meines Herzens ist Fülle von Einsicht.
[5]*Ich neige zu einem Weisheitsspruch meinen Sinn,*
Eröffne unter Zitherspiel mein Rätsel.[a]

Warum soll ich mich fürchten in bösen Tagen,
Da die Missetat meiner Nachsteller mich umringt,
Die vertrauen auf ihr Vermögen
Und der Menge ihres Reichtums sich rühmen?

Loskaufen kann sich keiner,
Noch Jaho sein Sühngeld geben,
[9]*Zu teuer ist der Loskauf seines Lebens,*
Sodaß er davon absteht für ewig.

Und lebte einer dauernd für immer,
Nicht sehend das Verderben,
Fürwahr, er wird die Weisen sterben sehen,
Zusamt Tor und Dummen zugrunde gehen,

Und sie lassen anderen ihr Vermögen.
[12]*Ihr Grab werden ihre Häuser für ewig,*
Ihre Wohnungen auf Geschlecht und Geschlecht,[b]
Nur Erdschollen nennen sie ihr eigen.[c]

Der Mensch trotz seiner Ehrung[d] *hat nicht seines Bleibens,*
Er wird gleichgemacht dem Vieh, das man umbringt.[e]

Das ist der Weg der mit Torheit Begabten
Und an deren Mund andere Gefallen finden —
Wie Kleinvieh müssen sie hinein in die Unterwelt,
Während der Tod als Hirte sie leitet,

Und fahren schnurstracks hinab,
Ehestens ist ihre Gestalt zu verfallen bestimmt.
[16]*Indes wird Jaho meine Seele loskaufen,*
Aus der Gewalt der Unterwelt fürwahr wird er mich holen.

Fürchte nicht, wenn reich wird ein Mann,
Wenn groß wird der Reichtum seines Hauses,
Denn nicht nimmt er bei seinem Tod das Ganze mit,
Nicht folgt ihm hinunter sein Reichtum.

Mag er sich beglückwünschen bei Lebzeiten,
Und mag man dich loben, daß du dir's wohl sein läßt —
Er kommt doch zum Geschlecht seiner Väter,
Sieht auf ewig nicht mehr das Licht.

Der Mensch trotz seiner Ehrung hat nicht seines Bleibens,
Er wird gleichgemacht dem Vieh, das man umbringt.[e]

a) Mein Philosophem. b) Die Worte erinnern an die babylonisch-assyrische Sitte, die Verstorbenen im eigenen Hause zu begraben. c) Wörtlich: sie rufen ihren Namen aus über Erdschollen. d) Bezug nahme auf Gedanken wie jene von Ps 8? e) Ob dieser Kehrvers auch hinter den Versen 5, 9, und 16 wiederholt sein müßte?

Psalm 54.

Gebet gegen persönliche Nachsteller und Dank für Hilfe.

Jaho, kraft deines Namens errette mich,
Und kraft deiner Stärke schaffe mir Recht!
Jaho, erhöre mein Gebet,
Horche auf die Worte meines Mundes!

[5]*Denn Frechlinge stehen wider mich auf,*
Und Gewalttäter trachten mir nach dem Leben,
Halten sich Jaho nicht vor Augen.[a]

[6]*Siehe! Jaho ist mein Helfer,*
Der Herr stützet mein Leben.
Er wende das Böse zurück auf meine Gegner,
Kraft deiner Treue, Jaho, vernichte sie!

So will ich in Freigebigkeit dir opfern,
Deinen Namen loben, dieweil er freundlich.
Denn aus aller Not hat er mich befreit,
Und an meinen Feinden labt sich mein Auge.

a) V. 5 ziemlich = 86^{14}.

Psalm 66 C (V. 13—20).

Beim Abtragen eines Gelübdes im Tempel.

Ich komme in dein Haus mit Brandopfern,
Bezahlend meine Gelübde,
Zu denen sich auftaten meine Lippen,
Und die mein Mund geredet, als ich in Not war.

Brandopfer von Schafböckchen bringe ich dir dar
Nebst Rauchwerk von Widdern,
Ich opfere dir Rinder
Nebst Ziegenböcken.

Wohlan! Höret und laßt mich erzählen,
Alle Jaho-Fürchtenden!
Was er getan hat meiner Seele,
[Laßt mich euch künden?]

Zu ihm rief ich mit meinem Munde,
Redlichkeit (?) unter meiner Zunge.
Hätte ich Falschheit gehegt in meinem Herzen,
Hätte der Herr nicht gehört.

Aber Jaho hat gehört,
Hat gemerkt auf die Stimme meines Gebets.
Gepriesen sei Jaho, der nicht entfernt hat
Seine Güte von mir!

Psalm 67.

Dreifacher Segen über Israel, damit alle Völker Jahos gerechtes Walten erkennen und Jaho loben und fürchten. Ein Erntefestlied.

Jaho sei uns gnädig und segne uns,
Er blicke freundlich nach uns hin,
Daß erkannt werde auf Erden dein Walten,
Unter allen Völkern deine Hilfe.[a]

Es mögen die Völker dich, Jaho, loben,
Dich loben die Völker insgesamt!

Es mögen fröhlich sein und jubeln die Nationen,
Daß du den Erdkreis richtest mit Recht,[b]
Die Völker mit Gerechtigkeit richtest
Und die Nationen auf Erden leitest.

Es mögen die Völker dich, Jaho, loben,
Dich loben die Völker insgesamt!

Die Erde hat gegeben ihren Ertrag.
Es segne uns Jaho, unser Gott!
Es segne uns Jaho, unser Gott!
Und fürchten mögen ihn alle Enden der Erde!

Es mögen die Völker dich, Jaho, loben,
Dich loben die Völker insgesamt![c]

a) Die Hilfe, die Jaho je und je seinem Volke erwiesen hat. b) Gemeint ist das „gerechte" Strafgericht, das Jaho an den Israel feindlichen Völkern vollzieht, siehe Ps 96^{13} 97^{8} 98^{9}. c) Im hebräischen Text fehlt dieser Kehrvers.

Psalm 70.

Gebet gegen lebenbedrohende persönliche Feinde. (Auch dem Psalm 40 als Schluß angefügt.)

Laß dir's gefallen, Jaho, mich zu befreien,
Eile mir zu Hilfe!
Beschämt und zuschanden mögen zusamt werden,
Die nach dem Leben mir trachten,

Zurückgewendet und mit Schimpf bedeckt werden,
Die Lust haben an meinem Unglück,
Es mögen mit Schande Kehrum machen,
Die sagen: ha! ha!

Es mögen in dir sich freuen und fröhlich sein
Alle, die dich suchen,
Und beständig sagen: Groß ist Jaho,
Die deine Hilfe lieben!

Mir aber, der elend und dürftig,
Jaho, eile mir zu!
Meine Hilfe und mein Retter bist du,
Jaho, verzieh nicht!

Psalm 73.

Der Frevler Glück, aber Ende mit Schrecken, dagegen des Frommen Trost seine den Tod überdauernde Gemeinschaft mit Jaho.

Eitel gütig zum Rechtschaffenen ist Gott,
Jaho zu denen reinen Herzens,
Und doch wären um ein Haar zu Fall gekommen meine Füße,
Wie nichts hingeglitten meine Schritte,

Da ich mich ereiferte wider die, die es toll treiben,
Sehend die Wohlfahrt der Frevler:
Denn keine Beschwerden haben sie,
Gesund und feist ist ihr Wanst,

In irdischer Mühsal sind sie nicht,
Und gleich dem Menschen werden sie nicht betroffen.
Darum ist Hochmut ihr Halsschmuck,
Gewalttat das Kleid, das sie einhüllt.

Es tritt aus dem Fette ihr Auge,
Es strömen über die Gebilde ihres Herzens.
Sie höhnen und führen schlechte Reden,
Bedrückung reden sie von oben herab,

Sie legen an den Himmel ihr Maul,
Während ihre Zunge auf der Erde sich breit macht,
[10]*Darum haben sie Lobredner genug (?),*
Und wird kein Makel an ihnen gefunden.[a]

Und sie sagen: wie sollte Gott wissen,
Und Wissen eignen dem Höchsten?
Siehe! so sind die Frevler,
Und die ewig Sorglosen wachsen an Macht.

[13]*Rein umsonst erhielt ich lauter mein Herz*
Und wusch in Unschuld meine Hände,
Und ward immerfort geschlagen
Und Züchtigung ward mir allmorgentlich.

Wenn ich dachte: ich will demgemäß erzählen,
Die Generation meiner Söhne (?) . . . . . . [b]
Und will trachten dies zu verstehen,
So schien dies mir Mühsal,

[17]*Bis ich Eingang fand in die Geheimnisse Gottes,*
Acht gab auf ihr Ende.
Nur auf Glatteis stellst du sie,
Lässest zu Ruinen sie hinfallen.

Wie werden sie im Nu zum Entsetzen,
Nehmen sie ein Ende mit Schrecken!
Gleich Träumen nach Erwachen sind sie,
Deren Gebild du im Wachsein verachtest.

Fürwahr, es ward mit Herbheit mein Herz erfüllt
Und ich ward gereizt in meinen Nieren,
Da ich ein unverständiger Dummkopf,
Ein Erzvieh[c] *war in deinen Augen.*

[23]*Bin ich doch beständig bei dir,*
Hältst du doch meine Rechte,
Leitest mich in deinem Rate
Und nimmst mich schließlich in Ehren zu dir.

[25]*Wen habe ich im Himmel [außer dir]?*
Und neben (?) dir habe ich kein Gefallen auf Erden.
[26]*Schwindet mein Fleisch und mein Herz,*
So bleibt Jaho mein Teil auf ewig.

Ja siehe! die dir Fernen gehen zugrunde,
Du vertilgst jeden, der von dir weghurt.
Aber mir ist wohl in Jahos Nähe,
Ich habe im Herrn meine Zuflucht.

a) Die Übersetzung von V. 10 ist ganz unsicher. b) Noch unübersetzbar. c) Das nämliche Wort bezeichnet auch das Rhinozeros.

Psalm 80.

Gebet zu Jaho, seinem Volke Israel in schwerer feindlicher Bedrängnis zu helfen.

Hirte Israels, horche!
Der du Joseph leitest wie Kleinvieh,
Auf Kerubim thronest, strahle auf
Vor Ephraim her und Manasse,
Erwecke deine Kraft
Und komm uns zu Hilfe!

[4]*Jaho Zebaoth, bring uns wieder zurecht*
Und blicke freundlich, daß wir errettet werden!

4 *Jaho Zebaoth, wie lange*
Rauchst du trotz Gebets deines Volkes?
Du speistest uns mit Tränenbrot
Und tränktest uns kannenweise mit Tränen,
Machtest uns zum Kopfschütteln unsern Nachbarn,
Und unsere Feinde spotten unser.

8 *Jaho Zebaoth, bring uns wieder zurecht*
Und blicke freundlich, daß wir errettet werden!

Einen Weinstock rissest du los aus Ägypten,
Vertriebest Völker und pflanztest ihn,
Du schufest Bahn für seine Wurzeln
Und er wurzelte ein und füllte die Erde,
Berge wurden bedeckt von seinem Schatten
Und von seinen Ästen die Zedern Gottes.

Jaho Zebaoth, bring uns wieder zurecht
Und blicke freundlich, daß wir errettet werden! a

Er entsandte seine Zweige zum Meer b
Und zum Euphrat seine Schößlinge b —
Warum rissest du ein seine Mauern,
Daß ihn berupften alle Vorbeigehenden,
Ihn abfraß das Schwein aus dem Walde
Und das Getier des Feldes ihn abweidete?

15 *Jaho Zebaoth, bring uns wieder zurecht*
Und blicke freundlich, daß wir errettet werden! a

Schaue vom Himmel und siehe
Und hege, was gepflanzt deine Rechte.
Die ihn mit Feuer verbrannten, wegkehrten,
Mögen zugrunde gehen vor dem Dräuen deines Blickes!
Es ruhe deine Hand auf dem Mann deiner Rechten
Und auf dem Sohn, den du dir auferzogen (?)!

Jaho Zebaoth, bring uns wieder zurecht
Und blicke freundlich, daß wir errettet werden!

a) Kehrvers fehlt hier, während er in V. 15 nur angedeutet ist.
b) Siehe hierfür Teil I, S. 37 ff.

Psalm 82.

Wider eine ungerechte Richterbehörde, Jaho selbst in den Mund gelegt.

Jaho steht da in göttlicher[a] Versammlung,
Inmitten von Göttern[a] zu richten:
„Wie lange werdet ihr ungerecht richten
Und die Partei der Frevler nehmen?

Schaffet Recht dem Niedrigen und der Waise,
Elenden und Armen sprechet frei!
Laßt entrinnen Niedrigen und Dürftigen,
Aus der Hand der Frevler befreit ihn!"

Sie haben kein Wissen und keine Einsicht,
In Finsternis wandeln sie,
Demzufolge kommen ins Wanken
Alle Grundvesten des Landes.

[6]*Ich dachte: Götter wärt ihr*
Und Höchstensöhne[b] allzumal,
Indes gleich einem Menschen werdet ihr sterben,
Und wie irgendeiner der Großen hinfallen.[c]

Zusatz V. 8: Auf! Jaho, richte die Erde, denn du bist Eigentümer aller Völker.

a) Sarkastisch. b) „Höchstensöhne" = Gottessöhne = Götter, bildlich von Richtern, die sich göttliche Würde und Autorität anmaßen. Beachte Joh 10[33 ff.]: „Antworteten Jesu die Juden: wir steinigen dich wegen Lästerung und weil du, der du ein Mensch bist, dich zu Gott machst. Antwortete ihnen Jesus: Steht nicht geschrieben in eurem Gesetz (gemeint ist Ps 82[6]): Ich habe gesagt: Götter seid ihr? Wenn er jene Götter nannte, an welche das Wort Gottes kam — und die Schrift darf nicht gelöst werden —, könnt ihr zu dem, den der Vater geheiligt und in die Welt gesandt hat, sagen: du lästerst, weil ich gesagt habe, ich bin Gottes Sohn?" Also auch Jesus wollte seine Selbstbezeichnung als „Gottessohn" bildlich aufgefaßt sehen. c) Gleich vielen andern Psalmen (11, 12, 13, 58 usw.) zeigt dieser Psalm, daß auch im nachexilischen Juda die nämlichen an Anarchie grenzenden Zustände herrschten wie in den vorexilischen israelitischen „Reichen".

Psalm 90 (V. 1—12).

Pessimistische Betrachtung über das rasche Vergehen der menschlichen Generationen wie des einzelnen Menschen als eine Folge des furchtbaren Zornes des ewigen Gottes ob der menschlichen Sündhaftigkeit.

Herr! eine Veste bist du
Uns gewesen in Geschlecht und Geschlecht.
Ehe die Berge geboren wurden
Und hervorgebracht ward die Erde, bist du Gott.

Du bringst den Sterblichen zur Strecke
Und sprichst: Kehrt zurück, Menschenkinder!
Denn tausend Jahre erscheinen dir
Wie ein gestriger Tag und eine Nachtwache.

Du säest (?) sie jahraus, jahrein,
Sie sind wie nachwachsend Gras,
Am Morgen blüht es und wächst,
Am Abend wird es abgekuppt und verdorret.

7 *Ja, alle unsere Tage schwanden in deinem Grimm,*
Wir endeten unsere Jahre wie einen Gedanken.[a]
8 *Du stelltest unsere Missetaten vor dich,*
Unsere verborgenen Fehler in die Beleuchtung deines Angesichts.

10 *Die Zahl unserer Jahre sind siebzig Jahre,*
Und wenn's gar groß ist, achtzig Jahre,
Und ungewöhnlich lang, sind sie Mühsal für nichts,
Denn eilends geht's vorüber, sind wir verflogen.

Wer ermisset die Stärke deines Zorns,
Und wer wird inne (?) die Wucht (?) deines Grimms?
12 *Unsere Tage zu zählen — solches laß erkennen,*
Daß wir davontragen ein Herz der Weisheit.[b]

a) Obige Übersetzung ist der Wortlaut von V. 9, vielleicht einer Var. zu V. 7: Ja, wir nahmen ein Ende durch deinen Zorn und wurden verstört durch deinen Grimm. b) Sehr zu Unrecht ist mit diesem pessimistischen Psalm das kleine Lied V. 13—17 verbunden worden, welches ganz andern Seelenstimmungen Ausdruck verleiht. Es lautet: „Wende dich wieder zu, Jaho, ach endlich! Und habe Mitleid mit deinen Knechten! Sättige uns ehestens mit deiner Güte, Daß wir jubeln

(Var. fröhlich seien) während all unserer Tage. Erfreue uns gleich den Tagen, da du uns niederdrücktest, Den Jahren, da wir Unglück erlebten. Es werde offenbar deinen Knechten dein Tun, Und deine Herrlichkeit ihren Kindern, Und die Huld Jahos ruhe auf uns, Und gib Bestand dem Werk unserer Hände!"

Psalm 96.

Im Siegesjubel: Jaho, der Gott Israels, König über alle Götter und Völker.

(= 1 Chr 16[23-33], wie Ps 105[1-15] = 1 Chr 16[8-22].)

Singet Jaho ein neues Lied,[a]
Singet Jaho, alle Erdbewohner!
Singet Jaho, preiset seinen Namen,
Verkündet von Tag zu Tag seine Hilfe![b]
Erzählt unter den Völkern seine Majestät,
Unter allen Völkern seine Wundertaten!

Denn groß ist Jaho und sehr rühmenswert,
Zu fürchten ist er über allen Göttern.
Denn alle Götter der Völker sind Nichtse,
Während Jaho die Himmel geschaffen.[c]
Glorie und Herrlichkeit sind vor ihm her,
Macht und Pracht in seinem Heiligtum.

Gebet Jaho, ihr Geschlechter der Völker,
Gebet Jaho Majestät und Macht,
Gebet Jaho die Majestät seines Namens,
Bringt ein Speiseopfer und kommt in seine Höfe,
Fallet nieder vor Jaho in heiligem Schmuck,
Zittert vor ihm, alle Erdbewohner!

[10]*Sagt unter den Völkern: Jaho ward König!*
[11]*Es freue sich der Himmel und frohlocke die Erde,*[d]
Es jauchze das Feld und alles was auf ihm,
Auch alle Bäume des Waldes mögen jubelnd
[13]*Jaho begrüßen, da er gekommen zu richten*
Den Erdkreis mit Recht und die Völker mit seiner Wahrhaftigkeit.

a) Vgl. Jes 42[10]. b) Durch Verleihung des Sieges. c) Eine naive Begründung, wenn man bedenkt, daß Propheten und Psalmisten (siehe *Babel und Bibel I*) Marduks Schöpfungstat auf Jaho übertragen haben. d) Die Verse 10 und 11, zum Teil auch 13, sind mit Zitaten aus Ps 93[1] 98[7-9] überladen.

Psalm 100.

Aufruf an alle Erdbewohner zu Jahos Lobpreis und Verehrung ob der seinem Volke erwiesenen Güte und Treue.

(Vgl. Pss 67, 117.)

Jauchzet Jaho, alle Erdbewohner,
Dienet Jaho mit Fröhlichkeit,
Kommet vor ihn mit Jubel!

Erkennet, daß Jaho Gott ist:
Er hat uns gemacht und sein sind wir,
Sein Volk und das Kleinvieh seiner Weide.

Kommt in seine Tore mit Loben,
In seine Höfe mit Rühmen,
Lobet ihn, preiset seinen Namen!

Denn freundlich ist Jaho,
Denn ewig währt seine Güte
Und auf Geschlecht und Geschlecht seine Treue.

Psalm 103.

Lobpreis Jahos als des Gnädigen und Gerechten.[a]

Preise, meine Seele, Jaho,
Und alles, was in mir ist, seinen heiligen Namen!
Preise, meine Seele, Jaho,
Und vergiß nicht alle seine Wohltaten:

Der alle deine Missetat vergibt,
Der alle deine Gebrechen heilet,
Der dein Leben vom Verderben erlöst,
Der dich umgibt mit Güte und Barmherzigkeit.

Der dich mit Gutem, so viel du bedarfst (?), sättigt,
Daß sich adlergleich deine Jugend erneuert.
Gerechtigkeit tut Jaho
Und Recht allen Bedrückten.

Er ließ Mose seine Wege wissen,
Die Kinder Israel seine Taten.
Barmherzig und gnädig ist Jaho,
Langmütig und groß an Güte.

Er wird nicht dauernd hadern
Und nicht ewiglich grollen.
Nicht nach unsern Sünden tut er
Und nicht nach unsern Missetaten vergilt er,

Sondern so hoch der Himmel über der Erde,
Ist hoch seine Güte über die, die ihn fürchten,
So fern der Osten ist vom Westen,
Läßt er fern von uns sein unsere Frevel.[b]

Wie sich ein Vater über Kinder erbarmt,
Erbarmt sich Jaho über die, die ihn fürchten,
Denn er kennt unser Gebilde,
Ist eingedenk, daß wir Staub sind.

[15]*Der Mensch — gleich dem Gras ist seine Lebenszeit,*
Gleich der Blume des Feldes, so blüht er.
[16]*Wenn der Wind an sie streift, so ist sie nicht mehr,*[c]
Und nicht erkennt sie mehr ihre Stätte.[d]

Aber die Güte Jahos ruht auf denen, die ihn fürchten,
Und seine Gerechtigkeit auf Kindeskinder,
Die auf die Stimme seines Wortes hören[e]
Und seiner Vorschriften gedenken, sie zu tun.

Jaho — im Himmel ist sein Thron,
Und sein Königtum herrscht über alles.
[20]*Preiset Jaho, seine Engel,*
Ihr starken Helden, die ihr sein Wort tut!

Preiset Jaho, alle seine Heerscharen,
Seine Diener, die ihr seinen Willen tut!
[22]*Preiset Jaho, alle seine Geschöpfe*
An allen Orten seiner Herrschaft!

Liturgischer Zusatz V. 22[c]: Preise, meine Seele, Jaho!

a) Trotz seiner aramäischen Wortformen und seiner Zitate aus Deuterojesaia und Iob trägt der Psalm die Überschrift: „Von David". b) Und deren Bestrafung. Widerspruch zu Ps 90. c) Grundstelle zu V. 15, 16[a] ist Jes 40[6]. d) Zitat aus Iob 7[10] („sie" Akk., „ihre Stätte" Nom.). e) Bessere Var. als: „die bewahren seinen Bund".

Psalm 110 (V. 1—4).

Orakelspruch an Simon, den Makkabäer, als den Hohenpriester und Führer seines Volks.

Spruch Jahos an meinen Herrn:
[1]Setze dich zu meiner Rechten,
Bis daß ich mache deine Feinde
Zum Schemel deinen Füßen.

[2]Deinen Siegesstab wird ausstrecken
Jaho aus Zion:
[Wohlan!] herrsche
Inmitten deiner Feinde!

[3]Dein Volk ist ganz Freiwilligkeit
An deinem Heertag.
In heiligem Schmuck aus dem Schoße des Morgenrots
Perlt der Tau deiner jungen Mannschaft.

[4]Geschworen hat Jaho . . .
Und wird's nicht bereuen:
Du bist Priester für ewig
Nach der Weise Melchizedeks.

Diese vier Verse, deren Anfangsbuchstaben den Namen Simon ergeben, bilden eine zusammengehörige Einheit, während die anschließenden Verse 5—7 ein anderes Orakel aus ebenjener Zeit enthalten. Für den Gebrauch, den Jesus von diesem David zugeschriebenen Psalm machte, siehe oben S. 68. Als Spruch Jahos an den Messias ist der Psalm auch gefaßt Acta 2^{35}, Hebr 1^{13}, 1 Kor $15^{25\,ff.}$ — Zum historischen Verständnis des Psalms siehe 1 Makk 14^{31-47}.

Psalm 117.

Aufruf an alle Völker zu Jahos Lobpreis ob der seinem Volke erwiesenen Güte und Treue.

(Vgl. Pss 67, 100.)

Halleluja!
Rühmet Jaho, alle Völker,
Lobpreiset ihn, alle Nationen,
[2]Denn mächtig ist über uns seine Güte
Und die Treue Jahos währet ewiglich.
Halleluja!

Zum Inhalt des Psalms siehe bereits Teil I, S. 73.

Psalm 118.

Festliturgie bei der Rückkehr des jüdischen Heeres von einem siegreichen Feldzuge.

(Chorführer und Chor beim Aufbruch des Festzugs.)

Lobet Jaho, denn er ist freundlich —
Fürwahr, ewig währt seine Güte;
Spreche doch Israel —
Fürwahr, ewig währt seine Güte;
Spreche doch das Haus Aarons —
Fürwahr, ewig währt seine Güte;
Mögen doch sprechen die Jaho Fürchtenden —
Fürwahr, ewig währt seine Güte.

(Während des Festzugs: V. 5—18.)

5 *Aus der Drangsal rief ich Jah,*
Es erhörte mich Jah mit weitem Plan. —
Ist Jaho für mich, fürchte ich mich nicht,
Was könnte mir tun ein Mensch? —
Ist Jaho unter meinen Helfern,
So werde ich meine Lust sehen an meinen Hassern. —
Besser Zuflucht zu suchen bei Jaho
Als zu vertrauen auf Menschen;
Besser Zuflucht zu suchen bei Jaho
Als zu trauen auf Vornehme. —

(V. 10—12: Gesänge der im Festzug mitziehenden Soldaten.)

10 *Alle Völker hatten mich umringt —*
In Jahos Namen fürwahr werd' ich sie kuppen.[a] —
11 *Sie hatten mich umringt, ja umringt —*
In Jahos Namen fürwahr werd' ich sie kuppen. —
12 *Sie hatten mich umringt gleich Bienenschwärmen —*
Wurden ausgelöscht wie ein Dornenfeuer.[b] —

13 *Angestoßen hattest du mich zu fallen,*
Aber Jaho hat mir geholfen. —
Meine Stärke und mein Lobgesang ist Jah,
Und er ward mir zur Hilfe.[c] —
Lauter Siegesjubel erschallt
In den Zelten der Gerechten. —

Die Rechte Jahos wirket Sieg,
Die Rechte Jahos erhöht. —
Ich werde nicht sterben, sondern leben,
Und erzählen die Taten Jahs. —
18 *Gezüchtigt hat mich Jaho,*
Aber dem Tode nicht preisgegeben.

(Bei der Ankunft vor dem Tempel: Festzug, eine Priesterstimme.)

Öffnet mir die Tore der Gerechtigkeit,
Daß ich durch sie einziehe, Jah lobe.
Dies ist das Tor, Jaho geweiht —
Die Gerechten ziehen dadurch ein.

(Beim Einzug: Wechselgesang zwischen Festzug und Priester?)

Ich lobe dich, daß du mich erhört hast
Und mir wurdest zur Hilfe.[c]
22 *Der Stein, den die Bauleute verworfen,*
Ist zum obersten Eckstein geworden.
23 *Von seiten Jahos ist dieses geschehen,*
Es ist wunderbar in unsern Augen.[d]
Dies ist der Tag, den Jaho gemacht —
Laßt uns frohlocken und seiner uns freuen!
Ach, Jaho, hilf doch!
Ach, Jaho, laß doch gelingen!

(Segensgruß der Priester und Antwort des Festzugs.)

Gesegnet sei, der kommt im Namen Jahos!
Wir segnen euch aus dem Hause Jahos.

Gott ist Jaho und freundlich blickte er auf uns.

(Aufforderung der Priester zum Opfer.)

27 *Bindet das Festopfer mit Stricken*
Bis an die Hörner des Altars![e]

(Zum und nach dem Opfer.)

Mein Gott bist du, ich lobe dich,
Mein Gott, ich erhöhe dich.
29 *Lobet Jaho, denn er ist freundlich,*
Fürwahr ewig währt seine Güte.

a) Burschikoser Soldatenausdruck für köpfen, um einen Kopf kürzer machen. b) Var.: wie 10b, 11b. c) Gemeint ist die Hilfe durch Verleihung des Siegs. d) Der Wortsinn ist nach dem klaren Zusammenhang, daß das verachtete jüdische Volk infolge der Makkabäersiege plötzlich eine hervorragende Stellung in der Völkerwelt gewonnen hat. Jesus selbst (Matth 41 42; Mark 12 10 f.; Luk 20 17) bezieht die von Ⓖ zum Teil falsch übersetzte Stelle auf den Sohn und Erben Gottes, den Messias. Ebenso Petrus (Acta 4 11). Vgl. 1 Petri 2 4.7. e) Siehe oben S. 45 f.

Psalm 121.

Jaho Israels Helfer und Hüter.

Ein Pilgerlied.

Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen —
Woher kommt mir Hilfe?
Meine Hilfe kommt von Jaho,
Dem Schöpfer von Himmel und Erde.

Er wird nicht wanken lassen deinen Fuß,
Nicht schlummert dein Hüter,
Siehe! nicht schlummert und nicht schläft
Der Hüter Israels.

Jaho ist dein Hüter, dein Schatten
Über deiner rechten Hand,
Daß bei Tag die Sonne dich nicht verletze
Noch der Mond in der Nacht.

Jaho wird dich behüten vor allem Unglück,
Wird behüten dein Leben,
Wird behüten deinen Ausgang und Eingang
Von nun an bis in Ewigkeit.

Psalm 124.

Jaho Israels Helfer wider das Wüten der Menschen.

Ein Pilgerlied.

Wäre nicht Jaho für uns gewesen —
Sage doch Israel —,
Wäre nicht Jaho für uns gewesen,
Wenn die Menschen wider uns aufstanden,

[3]Dann hätten lebendig sie uns verschlungen,
Da ihr Zorn entbrannte,
[5]Dann wären dahingegangen über unser Leben
Die überschäumenden Wasser.[a]

Gepriesen sei Jaho, der uns nicht gemacht hat
Zum Raub ihren Zähnen!
Unser Leben ist gleich einem Vogel entronnen
Der Falle der Vogler —

Die Falle ist zerbrochen
Und wir sind entronnen!
Unsere Hilfe ist der Name Jahos,
Des Schöpfers von Himmel und Erde.

a) V. 4 enthält zwei kommentierende Notizen zu V. 5.

Psalm 127.

Aller Segen kommt von Jaho, die höchste Segnung aber sind Söhne.

Ein Pilgerlied.

Wenn Jaho nicht das Haus bauet,
Arbeiten die Bauleute umsonst.
Wenn Jaho nicht die Stadt hütet,
Wachet der Hüter umsonst.

Umsonst ist's, daß ihr frühzeitg aufsteht,
Spät euch niedersetzt,[a]
Mühseliges Brot esset —
Das Wahre schenkt er seinem Geliebten.

Siehe, das Erbteil von Jaho sind Söhne,
Seine Belohnung Leibesfrucht.
Gleich Pfeilen in eines Helden Hand,
So sind Söhne der Jugendzeit.

Selig der Mann, der gefüllt hat
Seinen Köcher mit ihnen!
Er wird nicht zuschanden, wenn er redet
Mit den Feinden im Tor [b].

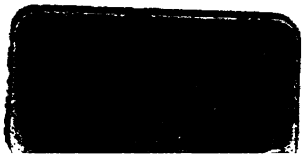
a) Var.: spät schlafen geht. b) Der Gerichtsstätte — hübsches Bild damaliger Rechtspflege.

Psalm 131.

Selbstbekenntnis zu Demut und Gleichmut.

Ein Pilgerlied.

Jaho! nicht ist hoffärtig mein Herz
Und nicht hochfahrend meine Augen,
Und nicht ergehe ich mich in Dingen zu groß
Und außergewöhnlich für mich.

Nein, wahrlich! ich ebene
Und beschwichtige meine Seele,
Gleich einem Entwöhnten bei seiner Mutter,
Gleich dem Entwöhnten ist meine Seele.

Liturgischer Zusatz V. 3: Harre, Israel, auf Jaho von nun an bis in Ewigkeit!